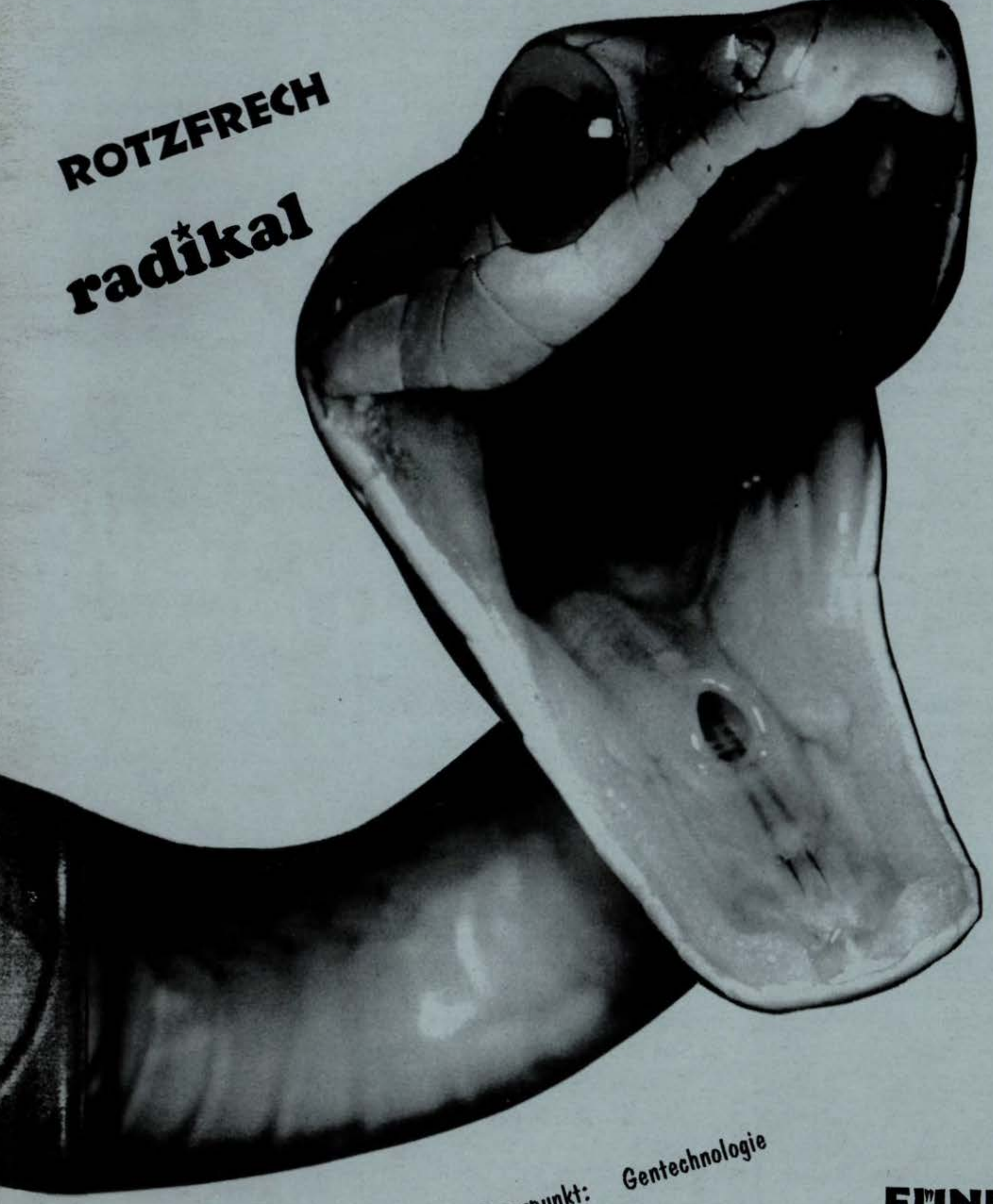
Männerrundbrief

ROTZFRECH

radikal



Schwerpunkt: Gentechnologie

NUMMER 7

FÜNF MACK(ER)

IMPRESSUM

Der Männerrundbrief erscheint alle 3-4 Monate und wird herausgegeben vom

Männer-Medienarchiv
c/o Schwarzmarkt
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg

Preis: Einzelheft 5 DM / Abo über 5 Ausgaben 25 DM incl. Porto. (Nur Vorauskasse in Briefmarken oder per Überweisung auf unser Konto:

Christian Reichert
Stichwort: Männerrundbrief
Hamburger Sparkasse
Ktnr.: 1251/120174
BLZ: 20050550

Buchläden und WiederverkäuferInnen zahlen pro Heft 4 DM incl. Porto.
Ein Knastabo gibt's gegen Portokosten. Das sind für 5 Ausgaben 7.50 DM
V.i.S.d.P.: B. Schultz
Herstellung: Eigendruck im Selbstverlag

Eigentumsvorbehalt
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.



- Weg mit dem Verbot kurdischer Organisationen
- Für das Selbstbestimmungsrecht des kurdischen Volkes
- Keine Waffenlieferungen



Keine Hinrichtung von Mumia Abu-Jamal!

Abschaffung der Todesstrafe in den USA und international!

Der afro-amerikanische Journalist Mumia Abu-Jamal soll hingerichtet werden. 1982 wurde er wegen angeblichen Polizistenmordes in einem 14-tägigen Schnellverfahren zum Tode verurteilt und ist seit über 13 Jahren in den Todestrakten der USA inhaftiert.
Obwohl nur 12% der Gesamtbevölkerung der USA, sind 40,3% der zum Tode Verurteilten und 71% der bisher Hingerichteten Afroamerikaner.
Seit seiner früheren Jugend war Mumia Abu-Jamal politisch aktiv für die Rechte unterdrückter Minderheiten und gegen Rassismus. Er war u.a. führendes Mitglied in der Black Panther Party und engagierte sich für die Move-Bewegung.
Auch noch in der Todeszelle kämpft er für seine Überzeugung und soll als "voice of the voiceless"(Stimme der Stimmlosen) zum Schweigen gebracht werden.
Nach 42 Jahren soll mit Mumia Abu-Jamal in den USA wieder ein politischer Gefangener hingerichtet werden.

Unge besatte Københavns rådhustårn, for med et banner at gøre opmærksom på den afro-amerikanske journalist, Mumia Abu-Jamals, henrettelsesordrer i Pennsylvania. (Foto: Nordfoto)

Inhaltsverzeichnis



EDITORIAL

Ihr haltet den Männerrundbrief Nr. 7 in den Händen. Diesmal ist er ein bißchen dicker und inhaltlich prall gefüllt. Leider gibt es nur einen Text zum Schwerpunkt, der ist dafür aber ein ganz schöner Brocken. Also Zeit nehmen beim lesen.

Der Text *Statt einer Überschrift* auf Seite 38/43 bezieht sich auf eine Diskussion, die Anfang 1994, auf einem Männergruppentreffen in Nürnberg, begonnen wurde. Und zwar in der AG *Faschismus und Männlichkeit* (Protokoll siehe Rundbrief Nr.3). Von der Bielefelder Vorbereitungsgruppe druckten wir, im Rundbrief Nr.5, einen Diskussionsbeitrag ab, an dem der jetzige Text Kritik übt.

Die Nachbereitung zum Autonomie-Kongress verläuft wie zu erwarten war schleppend bzw. ist schon mehr oder weniger im Sande verlaufen (nach unserer Wahrnehmung). Dennoch beschäftigen sich vier Seiten mit Selbigen. Der Text von H. Blum zum Kongreß ist aus Platzgründen nicht hier, dafür aber in der interim zu finden.

Nicht drin´ ist der Text *Geld oder Leben* von PatEx, der sich mit der *Zukunft sozialrevolutionären Widerstandes* beschäftigt. Er passte einfach nicht mehr rein (ihr finden ihn aber in der interim und im Ruhrgebietsinfo).

Für die Zukunft fänden wir toll, wenn Texte nicht länger als 6 Seiten sind, weil wir lieber mehr verschiedene Texte reinnehmen, als 2 oder 3 total lange. Also faßt euch kurz, dann kommen die Sachen auch rein, ansonsten wären Absprachen gut.



Nun noch was zu den Schwerpunkten der folgenden Nummern: Da unsere Erfahrung ist, daß wir zu den Schwerpunkten relativ viel selber beitragen müssen und wir sie auch gerne inhaltlich mit tragen wollen, konnten wir uns nicht entschließen, schon für den nächsten Rundbrief einen Schwerpunkt anzukündigen. Für den übernächsten Rundbrief haben wir uns für das Thema *Sex and Gender* entschieden, also der aktuellen Diskussion um biologisches und soziales Geschlecht bzw. Konstruktivismustheorien. Diese ist oft sehr theoretisch, reicht unserer Meinung nach aber in viele Bereiche hinein, die dann auch konkrete Bezüge haben. So zum Beispiel in das Problemfeld "männliche Identität" oder aber in unsere Utopien nach Auflösung der Geschlechtergrenzen. Meldet Euch, wenn Ihr am Thema Interesse habt, oder sogar schon daran arbeitet !!!

Für die folgenden Rundbriefe haben wir die Themen *Männer und Therapie* und *Biologismus* ins Auge gefasst, die wir hiermit schoneinmal vorschlagen wollen. Wir würden uns auch hierbei über Rückmeldungen freuen, sind aber ebenfalls noch offen für andere Vorschläge !!!

Nochwas: Wir haben noch einen Haufen alter Rundbriefe (Nr.1-6) übrig. Deshalb gibt's sie jetzt billiger. Bei Einzelbestellungen 4,-ink. Porto, ab 5 Stück (auch verschiedene) 3,- ink. Porto. Also schreibt mal, wir liefern, solange der Vorrat reicht. Und der reicht, zumindest bei einigen Nummern, noch ne Weile.

Wie die meisten von Euch bestimmt mitbekommen haben, gab es am 13.6. eine bundesweite Razzia, unter anderem wegen der „radikal". Vier als Reds Verdächtigte wurden verhaftet und sitzen seither im Knast. Neu ist, daß die „radi" nicht nur wegen „Werbung" kriminalisiert wird, sondern aufgrund des Vorwurfs selbst eine kriminelle Vereinigung zu sein. Die Verdrehung von Schreibmaschienen zu Maschienenpistolen durch die Staatsanwaltschaft, stellt dabei einen Angriff auf alle linken Zeitungen und Projekte dar. Wir fordern alle dazu auf sich mit den eingeknasteten zu solidarisieren. Die „radi" selbst schreibt dazu: „Der Vorwurf gegen die vier lautet: Sie sollen die radikal gemacht und verteilt haben. Aber wer macht den eigentlich radikal? Diejenigen die Berichte von ihrer letzten Antifa Aktion schreiben, oder jene die mal eben 10 Zeitungen von hier nach dort bringen...(..). Wir wissen nicht genau, wen die Verfolgungsbehörden als die radikal bezeichnet, aber wir wissen, gemeint sind wir alle! (...) Deshalb liegt es auch an uns allen, diesen Angriff nicht unbeantwortet zu lassen und hinzunehmen.

Wir brauchen eine unkontrollierte Widerstandspresse!

Lest, nutzt, verteilt und bleibt radikal!

Powrige Grüße an Rainer, Ralf, Werner und Andreas!"

Übrigens ist auch der Männerrundbrief rotzfrech und radikal und daher diesmal auch mit Bastelanleitung !!!

Und jetzt loslesen !!!

Eure Archivis & Rundbriefis

Gentechnologie - Menschen, Mächte, Mutationen

Wir beschäftigen uns seit einem dreiviertel Jahr als Männergruppe „Virus" mit dem Thema *Gentechnologie*. Anlaß war ein Thema, daß wir zwar für wichtig hielten, über das wir aber sehr wenig wußten, genauer zu bearbeiten. Besonders zentral war es für uns zu überlegen, was Gentechnologie für die Geschlechterverhältnisse bedeutet. Wir gingen zu Anfang mit einer gewissen Ratlosigkeit zu Werke. Der ganze Bereich Gentechnologie schien uns einerseits kompliziert und undurchschaubar, andererseits aber auch weit weg von uns persönlich. Wir fühlten uns nicht direkt betroffen; anders, als z.B. Frauen- oder Behindertengruppen, für die Gentechnologie bzw. damit verbundenen Bereiche (z.B. *Reproduktionsmedizin* oder Diskussion über "lebenswert/lebensunwert") eine viel größere Bedrohung und einen viel größeren Eingriff in ihr Leben darstellen. Wir hielten Gentechnologie zwar allgemein für gefährlich, aber direkte Zusammenhänge zu unserem Leben sahen wir erstmal wenige.
Wie sind wir vorgegangen? Wir haben zunächst einige Überblickstexte gelesen (siehe Literaturverzeichnis am Ende des Textes), um zu erfahren, was Gentechnologie eigentlich ist und was in diesem Bereich zur Zeit passiert. Danach haben wir versucht, die vielen neuen Informationen zu ordnen und in einen Zusammenhang zu bringen zu der Frage, wie Gentechnologie mit den gesellschaftlichen Bedingungen verknüpft ist. Ergebnisse dieser Diskussion finden sich vor allem im Abschnitt 2. "Gentechnologie als Ergebnis und Motor einer hierarchischen Gesellschaft". Im Anschluß haben wir uns die Frage gestellt, was Gentechnologie für die Geschlechterverhältnisse bedeutet. Schließlich stellten wir ein paar Überlegungen dazu an, wie wohl die Zukunft der Gentechnologie aussehen könnte und wie eine politische Praxis zu diesem Thema aussehen könnte.
Der folgende Text gibt unseren momentanen Diskussionsstand wieder. An mehreren Punkten stellten wir fest, daß es notwendig wäre, sich auch mit anderen Themen auseinanderzusetzen, die im Zusammenhang mit der Gentechnologie eine Rolle spielen. Der Text ist unvollständig, insofern er bestimmte Phänomene, Entwicklungen oder Unterdrückungsverhältnisse nur anreißt oder nicht erwähnt. Für uns war es wichtig, das konkrete Thema ausführlicher zu behandeln und nicht möglichst viele Stichworte abzuklopfen. Wir versuchen, Gentechnologie in einen gesellschaftlichen Rahmen zu stellen und einen Überblick zu geben, was momentan passiert. Da wir den Anspruch hatten und haben, den Text möglichst verständlich zu schreiben, sahen wir uns des öfteren in einem Widerspruch. Einerseits sehr komplexe Zusammenhänge aufzeigen zu wollen und andererseits den Text nicht zu lang werden zu lassen. Dies ist uns -zumindest für einige - nicht immer gelungen. So gibt es einige Abschnitte, die für einige von euch schwer verständlich sein können. Vor allem der Abschnitt 5. Schreibt uns wütende Briefe, falls dies in den Abschnitten 1-6 ebenfalls so sein sollte. Womit wir schon beim Thema wären:

1. Gentechnologie und Alltag - Warum ist das alles so kompliziert?

Am Anfang unser Beschäftigung mit dem Thema *Gentechnologie*[1] stellten wir fest, daß es zwar eine Menge Literatur dazu gibt, vieles aber ungenau oder oberflächlich ist oder sich in wissenschaftlichen Einzelheiten verliert. Auch in unseren Köpfen sind hauptsächlich Bruchstücke zum Thema. Ebenso ist die politische Praxis zu Gentechnologie nicht vorhanden oder nur sehr punktuell zu sehen. Es ergibt sich das Bild, daß Gentechnolgie für die herrschende Gesellschaft zwar ein wichtiger Bereich ist, in dem zur Zeit viele wissenschaftlichen und politischen Weichen gestellt werden; dies aber an den Köpfen der meisten Leute und an politischer Einflußnahme und Widerstand völlig vorbeigeht. Das war bei einem vergleichbaren Feld, der Atomtechnologie, ganz anders. Warum?

Die wissenschaftliche Seite von Gentechnologie ist sicherlich kompliziert. In einer Allianz aus Kapital und Wissenschaft (Firmen, Universitäten ...) wird weitgehend unter Ausschluß der Öffentlichkeit geforscht und produziert. Die "Orte" der Gentechnolgie sind unauffällig und unsichtbar - kleine Labors statt großer Industrieparks. Dies hängt einerseits mit dem "Inhalt" der Gentechnologie zusammen - für gentechnologische Forschungen und Produktionen wird einfach nicht soviel Platz benötigt, wie z.B. für die Atomtechnologie (Motto: Was ich nicht wahrnehme, kann ich auch nicht kritisieren) -, beruht aber sicher auch auf Lehren, die die MacherInnen von Gentechnologie aus Auseinandersetzungen um andere technologische Großprojekte gezogen haben. So beschäftigen sich WissenschaftlerInnen explizit mit "Akzeptanzforschung" für Gentechnologie; d.h. sie erforschen, wie Werbung, Präsentation, Presse etc. aussehen muß, damit Menschen Gentechnologie möglichst akzeptieren oder gutheißen.

Eine Rolle spielt auch, daß wir gentechnologisch produzierte Produkte schon tagtäglich nutzen (z.B. Käse oder Bier - genmanipulierte Hefekulturen oder *Enzyme* sind in der BRD nicht deklarationspflichtig!). Damit muten wir unserem Körper schon genetisch manipulierte Nahrung zu, ohne daß klar ist, welche langfristigen Folgen das hat. Wir sind schon mittendrin und es schadet uns doch nichts, oder?
Der entscheidende Grund für die massenweise Nichteinmischung scheint uns aber die Kopplung von Gentechnologie mit (tatsächlichen und/oder produzierten) Bedürfnissen von Menschen zu sein. So halten viele Leute Gentechnologie für im allgemeinen gefährlich und nicht kontrollierbar, aber ihre Anwendung "im Einzelfall" für nützlich und

1 Fachbegriffe, die - wie hier Gentechnologie - kursiv sind, werden im Glossar am Ende des Textes erklärt.

richtig (z.B. Ermöglichung von Schwangerschaften oder Therapie bei lebensb'edrohenden Krankheiten). In diese "Einzelfalle" tappt jede Kritik an Gentechnologie, auch in unseren Köpfen. Wären wir zuckerkrank, würden wir gentechnologisch produziertes Insulin ablehnen? So wird Gentechnologie mit Bedürfnissen von Menschen (gerade in Krisensituationen) verknüpft. Willst Du dafür verantwortlich sein, daß XY an Krebs stirbt? Da verbietet sich jede Kritik selbst bzw. verpufft auf der Ebene von "Sicherheitsbedenken". Genaueres Hinsehen findet nicht mehr statt.



Wir haben natürlich auch Sicherheitsbedenken und diese sind auch äußerst berechtigt, denn es ist völlig unklar und zudem völlig unkontrollierbar, welche Auswirkungen gentechnologisch veränderte Organismen in welchen Systemen haben. Langzeitforschung oder verläßliche Kenntnisse darüber gibt es nicht, es wird produziert, was geht. Die Risiken der Gentechnologie sind vollkommen unklar und auch nicht "ansehbar"; anders als bei der Atomtechnologie, bei der den meisten Menschen (so zynisch dies klingen mag, auch durch die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki oder den GAU im Atomkraftwerk Tschernobyl) bewußt ist, welche Folgen diese Technologie haben kann.

Verbleiben wir allerdings mit unserer Kritik auf der Ebene der Sicherheitsbedenken (wie dies in Hamburg z.B. die AnwohnerInnen des geplanten Gentechnologiezentrums in Hamburg-Eppendorf, tun), werden wir durch "Bedürfnisargumente" (s.o.) mundtot gemacht. Wir befinden uns dann schnell auf der Ebene der Kosten-Nutzen-Rechnungen (ein kleines Risiko gegen zig geheilte Krebskranke ...). Diese Diskussion ist an sich schon das Problem. Uns geht es vor allem darum, Gentechnologie in Zusammenhang mit hierarchischen gesellschaftlichen Bedingungen zu stellen, also Gentechnologiekritik als Gesellschaftskritik zu formulieren *(ist das zu großkotzig?)*. Diese Perspektive ist in der Diskussion um Gentechnologie noch viel zu wenig zu finden.

2. Unser Blickwinkel - Gentechnologie als Ergebnis und Motor einer hierarchischen Gesellschaft

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist das allgemeine Verhältnis von Technologien und Gesellschaft. In der linken Technologiekritik finden sich vor allem zwei Perspektiven.

Die "klassisch-marxistische" Perspektive begründet die negativen Folgen von Technologien mit dem kapitalistischen Profitinteresse, das sie betreibt. Würde die Technologie dagegen (in einer sozialistischen Gesellschaft) zu allgemein nützlichen Zwecken eingesetzt, würde es keine negativen Folgen geben (Beispiel: Rechtfertigungen der DKP zur Atomtechnologie in der DDR). Ähnlich ist die Position, die an der Gentechnologie nur die "fehlende demokratische Kontrolle" kritisiert. Das Problem ist in dieser Sicht nicht die Technologie, sondern das Kapitalinteresse.

Die andere Perspektive, eine eher "autonom-maschinenstürmerische", kritisiert die Folgen der Technologie und zieht daraus den Schluß, eine Technologie, die solche Folgen produziert, müsse angegriffen und möglichst verhindert werden (Beispiel: Computertechnologie isoliert und mechanisiert Menschen und muß deswegen verhindert werden).

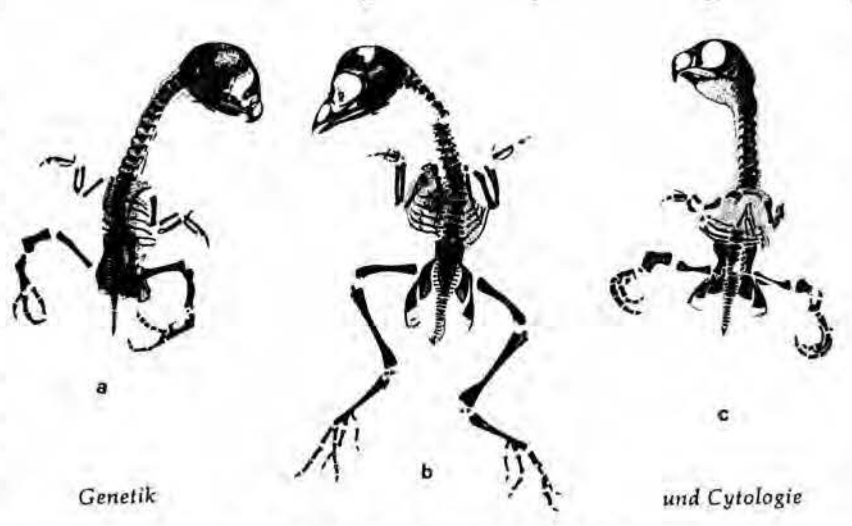
Beide Perspektiven setzen aber ausschließlich an den Auswirkungen der entsprechenden Technologie an und stellen keine konkreten Bezüge her zwischen gesellschaftlichen Bedingungen und Entwicklung von Technologien.

Eine Ausnahme sind einige feministische Technikkritiken: Sie analysieren Technologieentwicklungen im Zusammenhang mit patriarchaler Gesellschaft.

Wir greifen diese Sicht von Technologien auf. Die Gentechnologie ist - wie jede Technologie - kein wertfreies Werkzeug, das von Menschen entweder zu guten oder zu schlechten Zwekken benutzt werden kann; sie fußt vielmehr auf verschiedenen Bereichen der patriarchal-kapitalistischen Gesellschaften, ist untrennbar mit ihnen verwoben und ohne sie gar nicht in ihrer jetzigen Form denkbar. Auf den Punkt gebracht: Eine andere Gesellschaft produziert andere Technologien, denn in den Technologien und Techniken selbst sind Herrschaftsverhältnisse eingeschrieben; die Technologien stehen den gesellschaftlichen Bedingungen nicht äußerlich gegenüber, sondern sind ein Teil von ihnen.

Die Gentechnologie ist also Ergebnis einer patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft und nur in diesem Kontext zu

verstehen. So findet beispielsweise zur Zeit verstärkt eine Analyse von genetischen Strukturen von Lebewesen statt mit dem Ziel, über die Patentierung der genetischen Struktur die "Nutzung" des entsprechenden Lebewesens kontrollieren und "besitzen" zu können. Dahinter steckt das kapitalistische Prinzip der Warenvergesellschaftung: alles soll als Ware produzier- und konsumierbar sein und Profit ermöglichen. Ohne diesen gesellschaftlichen Rahmen (oder mit einem anderen) würde es möglicherweise gar keine Technologieentwicklung im Bereich *Genomanalyse* geben, weil dies schlicht nicht gesellschaftlich interessant wäre. Gentechnologie ist also ein Ergebnis einer hierarchischen Gesellschaft. An dem erwähnten Beispiel wird aber noch mehr deutlich: Gentechnologie wirkt gleichzeitig auf ihre gesellschaftlichen Grundlagen zurück und verändert sie. Am Beispiel: Gentechnologie beruht u.a. auf kapitalistischer Warenvergesellschaftung. Gleichzeitig wirkt sie auf diese zurück. Sie ermöglicht jetzt nämlich in bisher unbekanntem Maße die Warenvergesellschaftung von Lebewesen: Leben selbst wird durch die Gentechnologie zur Ware, produzier- und konsumierbar. Das geht von gentechnologisch produzierten Riesentomaten bis zu spezifisch veränderten menschlichen Organen.



Genetik und Cytologie

Gentechnologie ist also (wie jede andere Technologie auch) gleichzeitig Ergebnis und Motor der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Technologie ist Produkt der gesellschaftlichen Grundlagen und beeinflußt diese gleichzeitig. Technologie und Gesellschaft stehen also in einem Verhältnis der Wechselwirkung, oder, um es mit einem etwas aus der Mode gekommenen Begriff zu formulieren: in einem dialektischen Verhältnis. Anschaulich wird dieses Verhältnis auch an einem Streit innerhalb unserer Gruppe über die Frage, ob Gentechnologie etwas grundlegend Neues oder nur eine Variation des schon Bestehenden sei. Gentechnologie ist eben beides: Sie fußt auf den "alten" gesellschaftlichen Bedingungen, "erneuert" diese aber gleichzeitig. Diese "Erneuerung" hat für Menschen negative Konsequenzen: Herrschaftsverhältnisse werden nämlich auf bisher nicht direkt verwertbare oder beeinflußbare Bereiche ausgedehnt. Eine Kritik, die Gentechnologie nur als Risiko-Technologie kritisiert, bleibt notwendigerweise auf der Oberfläche. Gentechnologiekritik muß auch die bestehende Gesellschaft mit in den Blick nehmen.

Mit dieser Perspektive wollen wir im folgenden Gentechnologie betrachten. Wir beschreiben im nächsten Abschnitt (3.) gesellschaftliche Wurzeln, auf denen Gentechnologie fußt, geben dann einen Überblick, was im Bereich Gentechnologie gerade passiert (mit dem Schwerpunkt "Reproduktion"; Abschnitt 4.) und überlegen anschließend (Abschnitt 5.), wie die Technologie auf die gesellschaftlichen Bedingungen zurückwirkt und was das für die zukünftige Entwicklung heißen könnte.

3. Wurzeln - Auf welchen gesellschaftlichen Grundlagen baut Gentechnologie auf?

Wie oben angesprochen, fußt die bestehende Gentechnologie auf patriarchalen und kapitalistischen Menschen- und Weltbildern und Verwertungsinteressen. Was heißt das konkret?

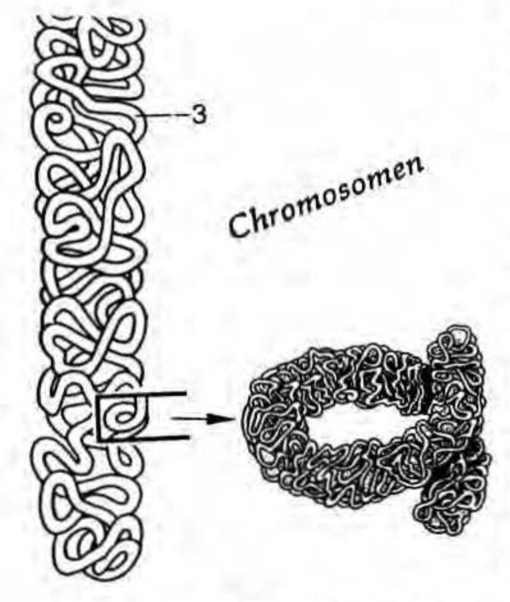
Wie die Naturwissenschaften allgemein, beruht auch die genetische Wissenschaft auf einem Weltbild, das die Erscheinungen des Lebens durch Vereinheitlichung und Zerteilung in immer kleinere Einheiten erklären und schließlich kontrollier- und beherrschbar machen will. Menschen (in der Wissenschaftsgeschichte vorwiegend Männer) stellten sich außerhalb und über ihre "naturwissenschaftlichen Forschungsobjekte" (Pflanzen, Tiere, andere Menschen), um ihre "Funktionsweise" zu verstehen, sich immer weiter zu einem "Kern" vorzuschälen, der schließlich die "Ursache" für das "Verhalten des Forschungsobjekts" sein soll. Mit der Zerteilung ist dann auch eine Neukombination und völlige Neugestaltung der "Ursachen" möglich. Ziel: das Forschungsobjekt im eigenen Sinne zu kontrollieren und zu manipulieren (auf politischer Ebene etwas Ähnliches meint das Herrschaftsprinzip "Teile und Herrsche"). Dieses mit Kontrollzielen verbundene Zerteilungs/Zusammenbau- und Ursache-Wirkungs-Denken ist das Kennzeichen des Mainstreams der Naturwissenschaften und ein Grundkennzeichen patriarchalen Denkens überhaupt. Heraus kommt dabei eine genaue und feinverästelte Einteilung des Lebens (z.B. in "Arten" oder "Rassen"). Ein Begriff für dieses Einteilungsdenken ist "Spezizismus". Jedes Ding und jedes Lebewesen bekommt seinen Platz in der Einteilung zugewiesen, mit zugehörigen Eigenschaften, "Behandlungsprinzipien" (so geht mensch beispielsweise im Allgemeinen mit einer Mücke anders um als mit einem Hund) und, was am wichtigsten ist, mit zugehörigem Wert. Hier ist die Brücke vom patriarchalen Wissenschaftsdenken zu kapitalistischen Verwertungsprinzipien. Denn der ganze Aufwand mit dem Spezizismus lohnt sich nur, wenn Herrschaft und Profit durch dieses Kontrollsystem gefestigt werden können. Doch zu Verwertungsgesichtspunkten unten mehr.

Der erwähnte Spezizismus und das "Zerteilungsdenken" ist zentrale Grundlage von Gentechnologie. Mit den Genen, so argumentieren die ForscherInnen, seien die zentralen Bausteine des Lebens, die "Ursache" für jede Lebensäußerung gefunden. So ist ein wichtiges Anwendungsgebiet die Genomanalyse: die Zerteilung von Chromosomen zu kleinen Einheiten, die dann für ein bestimmtes "Merkmal" (etwa blonde Haarfarbe oder kriminelles Verhalten oder Homosexualität) verantwortlich sein sollen. Mit der Zerteilung von Erbinformation wird dann auch eine Neukombination und Umgestaltung des Erbguts mittels gentechnischer Verfahren möglich. GentechnologInnen arbeiten daran, Lebewesen völlig neu zu gestalten: vom klimaunabhängigem Saatgut bis zu schadstoffunempfindlichen ArbeiterInnen. Diese Gestaltung war bei Pflanzen und Tieren bisher durch "Züchtungen" schon im begrenzten Rahmen möglich, diese Verfahren waren aber begrenzt und äußerst zeitaufwendig; Gentechnologie macht die beliebige Gestaltung von Leben im großen Rahmen möglich. Hier stellt sich ein historischer Bezug her zu "Menschenzüchtungsprogrammen" (wie dem "Lebensborn") im deutschen Faschismus, in denen versucht wurde, durch Zwangsfortpflanzung einen bestimmten "Menschentyp" (ideologisch definiert als "arische Rasse") zu züchten. Die andere Seite dieser Zucht war die massenhafte Ermordung, die nicht zu dieser "arischen Rasse" paßten und die als "Unwertes Leben" bezeichnet wurden. Hinter gentechnologischer Lebensproduktion steht ein ähnlicher Grundgedanke: das, was "wertvoll" ist (vom Herrschaftsstandpunkt aus), soll geschaffen und produziert werden; das was "wertlos" oder "unpassend" ist, soll an der Vermehrung gehindert und "ausgemerzt" werden. Wichtige Grundlage von Gentechnologie sind kapitalistische Verwertungsprinzipien. Gentechnologie ist nicht nur ein Wissenschaftsgebiet, sondern verheißt auch eine gigantische Industrie, und zwar (wie von Kapitalseite immer wieder betont wird - z.B. in der "Standort Deutschland"-Debatte) neben der Computertechnologie die Industrie der Zukunft. Gentechnologische Verfahren und Produkte sind kapitalistischen Verwertungsinteressen unterworfen, nur geht es bei Gentechnologie (im Unterschied zu anderen Technologien) um die Verwertung des Lebens selbst. Gentechnologie macht Leben zur konsumierbaren Ware, mit enormen Profiten. Beispiel hierfür ist die Patentierung von Pflanzen aus dem Trikont durch westliche Konzerne. Diese Konzerne analysieren die genetische Struktur der Pflanzen und lassen sich diese patentieren. Damit erhalten sie das alleinige Zugriffs- und Verwertungsrecht auf die Pflanze, und Menschen, die z.B. einen Baum in Indien nutzen wollen, müssen dafür westliche Chemiekonzerne bezahlen. Das kapitalistische Verwertungsinteresse ist ein kurzfristiges: Was absetzbar ist, wofür sich ein Markt schaffen und Bedürfnisse finden oder produzieren lassen, das wird auch hergestellt. Was zählt, ist der Profit. Motto: Anything goes. Dieses Interesse trifft sich mit der "Goldgräber-Aufbruchstimmung" der ForscherInnen, die sich nach einer Zeit der Stagnation seit den 70er Jahren (1973 gelang zum ersten Mal die Verpflanzung von Bakterien-Erbinformation in ein anderes Bakterium) jetzt in einem wahren "Bastelwahn" befinden. Die Langzeiterforschung von Folgen und Auswirkungen gentechnologischer Experimente wird zugunsten des kurzfristigen Profits zurückgestellt. Noch bestehende rechtliche Beschränkungen des Einsatzes von Gentechnologie sollen dazu möglichst aufgehoben werden. So sollen z.B. in der gerade diskutierten europäischen "Bioethikkonvention" unter dem Deckmantel der "ethischen Grenzen für den Einsatz von Gentechnologie" bisher bestehende rechtliche Beschränkungen (z.B. die in Europa noch verbotene Patentierung von Lebewesen) mit den Begründungen der "Konkurrenzfähigkeit des europäischen Wirtschaftsraums" und der "bestehenden Rechtsunsicherheit" aufgehoben werden.



Weitere wichtige Grundlage von Gentechnologie sind die hierarchischen Geschlechterverhältnisse. Einerseits bedeutet das ganz praktisch, daß die meisten Menschen, die in der Gentechnologie forschen und produzieren - also die "Subjekte", Männer sind, ein großer Teil der "Objekte" der Gentechnologie aber Frauen; denn eins der wichtigsten Anwendungsfelder ist die menschliche Reproduktion. Andererseits greift die Gentechnologie auch patriarchale Ideologien und Bilder von Männern und Frauen auf. So ist ein klassisches Rollenbild von Männern das des Denkers und Forschers ("Geist"), der zuständig ist für Produktion im weitesten Sinne. Das zugehörige Frauenbild ist das einer Mutter (zuständig für alle Formen von Reproduktion). Folgerichtig träumen die Gentechnologen von eigenen "bigger brains", die die eigenen Denkmöglichkeiten ins Unermeßliche steigern sollen, und arbeiten gleichzeitig daran, die Herrschaft über die Reproduktion zu erlangen, indem sie Möglichkeiten und Verfahren des Gebärens und der Geburtsverhinderung entwickeln. Frauen werden in diesem Denken noch weiter von der "Mutter" zur "Gebärmutter" reduziert.

Diese Herrschaft über Reproduktion hat in der zweigeteilten Welt unterschiedliche "Anwendungsgebiete".



Frauen in der nördlichen Hemisphäre sollen möglichst gesunde, leistungsfähige Kinder bekommen (Hilfskonstruktion: "Unfruchtbarkeit" wird als medizinisches Problem angesehen und von allen sozialen oder ökologischen Bezügen abgetrennt); Frauen in der südlichen Hemisphäre (wegen der konstruierten "Überbevölkerung" im Trikont) sollen möglichst gar keine Kinder bekommen.

Diese imperialistische "Bevölkerungsplanung" nach dem Maßstab des "weißen gesunden Menschen" gab es schon vor der Entwicklung der Gentechnologie, mit dieser ist ihre Durchsetzung aber viel massenhafter und effektiver möglich. Jede Forschung über Einleitung von Geburtsvorgängen liefert gleichzeitig Erkenntnisse über die Verhinderung von Geburtsvorgängen und umgekehrt. Gentechnologie mit ihrer "weißen Seite" der Ermöglichung von Schwangerschaften hat also gleichzeitig eine "schwarze Seite" mit Geburtenkontrolle bis hin zu Zwangssterilisationen.

Eine spezielle Ausprägung der Geschlechterverhältnisse stellt eine weitere Grundlage für die Entwicklung und den Einsatz von Gentechnologie dar: die Denkweise vom "Körper als Projekt". Das meint, daß der menschliche Körper unabhängig von Empfindungen, Gedanken oder alltäglichem Leben als beliebig gestaltbares Material wahrgenommen und gesehen wird. Frauen müssen sich mit dieser Denkweise schon länger auseinandersetzen. Sie sollen einem bestimmten Schönheitsideal entsprechen und sich diesem möglichst angleichen. Sie werden als Abweichungen von diesem Ideal gesehen und gemessen. Mit Operationen, Diäten und Kosmetik sollen sie ihren Körper gestalten und "auf Linie" bringen. Männer hatten dies längere Zeit nicht nötig. Ihre Aufgabe als Denker und Lenker konnten sie auch ohne einen spezifischen Körper ausfüllen. Dies hat sich jedoch geändert. Auch Männer sehen ihren Körper nun mehr als "zu verbesserndes gestaltbares Material" an. Die Fitneßcenter boomen, Männerkosmetik ist in. (Das hat natürlich Vorteile, denn da gab es tatsächlich einiges zu verbessern; der säzzer). Das Problem ist die Denkweise für Frauen und Männer vom Körper als beliebig gestaltbarem Material, das an einer gesellschaftlichen Norm des schön, stark und gesund ausgerichtet wird (und die für Frauen und Männer auch unterschiedliche Ausprägungen hat).Die Gentechnologie greift auf diese Denkweise zurück und ermöglicht nun (teilweise) die Gestaltung des Körpers schon vor der Geburt: sie hilft nicht bei der Verbesserung in Richtung auf ein Ideal, sondern sie soll das Ideal industriell herstellen können.

Soweit zu den aus unserer Sicht wichtigsten gesellschaftlichen Grundlagen, auf denen Gentechnologie aufbaut. Einige aktuelle Entwicklungen der Gentechnologie haben wir dabei schon angerissen.

4. Anything Goes - Was passiert zur Zeit in der Gentechnologie?

In diesem Abschnitt wollen wir nun die wichtigsten aktuellen Entwicklungen im Bereich Gentechnologie beschreiben und mit einigen Beispielen illustrieren. Dabei ist es nicht zu vermeiden, sich einer Sprache zu bedienen, die die einschlägigen Begriffen der wissenschaftlichen Diskurse zur Gentechnologie enthält. Dies dient nicht zuletzt dazu, die objektivierende und unpersönliche Herangehensweise der Akteure - hier also der WissenschaftlerInnen und ForscherInnen - aufzuzeigen. Diese findet ihren Ausdruck gerade auch in der von dieser scientific community verwendeten sprachlichen Praxis. Obwohl uns vor dieser Sprache gruselt, werden wir sie also im folgenden teilweise verwenden.

Uns interessiert speziell, in welcher Weise das Geschlechterverhältnis davon betroffen ist. Das Feld, anhand dessen dies am besten möglich ist, wird konstituiert durch das Zusammenwirken von Gentechnologie und Reproduktionsmedizin. Im folgenden wird es um

Gentechnologie und Reproduktion

gehen. Wie oben schon gesagt, halten wir die hierarchischen Geschlechterverhältnisse für *eine* strukturelle Ursache/Grundlage der Gentechnik. Besonders deutlich wird dies im Fall der menschlichen Reproduktion (=Fortpflanzung). Gerade hier kommt es zu Überschneidungen zwischen der Gentechnologie, Reproduktionsmedizin und Geschlechterhierarchie. Deswegen werden wir uns nun etwas genauer ansehen, was in diesem Bereich vor sich geht - genauer gesprochen, soll es um den Zusammenhang zwischen Gentechnologie und *Reproduktionstechnologie* gehen.

Es gibt eine Reihe von Methoden und Anwendungen: die künstliche Befruchtung (*IVF*=in vitro Fertilization); die Fortpflanzungskontrolle (= Verbesserung oder Verhinderung von Fortpflanzung); Züchtung (durch Isolierung, Analyse und Synthese von den Keimzellen, die für die Fortpflanzung notwendig sind - also von Samenzellen und Eizellen) und Auswahl (durch u.a. gentechnischen Tests der Embryonen). Es geht in den letzen beiden Punkten um die Kontrolle der Verbindung von Keimzellen, um die Lagerung und den Transport von Keimzellen und Embryonen. Dies erfordert den Aufbau von Samen-, Eizell- und Embryonenbanken. Diese stellen die technische Infrastruktur einer Keimzellen-Bibliothek dar, aus deren Bestand die Kunden - z.B. bei einer künstlichen Befruchtung - anhand eines Kataloges das Gewünschte auswählen können. Diese Kataloge enthalten Angaben über die SpenderInnen von Eizellen,

bzw. Sperma, etwa über ihre Herkunft, Bildung, Berufstätigkeit und - im Falle der Spenderinnen - über ihr Aussehen in Form von Fotographien.

Die generellen Ziele, die mit der Reproduktionstechnologie verfolgt werden, lauten: (a) Loslösung der Fortpflanzungsvorgänge aus bisherigen Gebundenheiten[2] und (b) deren Kontrolle, Manipulation und zweckgerichtete Anwendung. Der Zusammenhang mit der Gentechnologie ist vor allem dann gegeben, wenn es um die Erforschung und Veränderung (Transformation) von Keimzellen geht.

Bezogen auf die Verschränkung dieses Zusammenhangs mit der Geschlechterhierarchie lautet unsere Ausgangsthese: Sowohl die Reproduktionstechnologie, als auch die zu ihr gehörenden Techniken und Verfahren, sowie die Auswirkungen ihrer Anwendungen sind nicht geschlechtsneutral. Sie sind vielmehr geschlechtsspezifisch - in dem Sinne, daß in der Regel Frauen es sind, die zum Gegenstand (Objekt) der Reproduktionstechnologie gemacht werden und daß Männer die aktiven Träger der (Entwicklung der) Reproduktionstechnologie sind. Obgleich in der Kontinuität männlicher Verherrschaft stehend, zeichnet sich doch im Zuge der Durchsetzung und Diffusion der medizinischen Reproduktions- und Gentechnologie ein fundamentaler Bruch ab. Dieser betrifft die bisher gültige Konstruktion (Norm) dessen, was als Mensch gilt. Der fundamentale Einschnitt ist darin zu sehen, daß die Konstruktion "des Menschen" von Grund auf gepackt und demontiert wird - das, was nach herkömmlicher humanistischer Auffassung das "Wesen" des Menschen ausmacht, schwindet. Diese, mittels der gentechnologischen Reproduktionsmedizin erfolgende Demontage "des Menschen" wird neue Konstrukte hervorbringen - in diesem Prozeß der Transformation befinden wir uns zur Zeit, dessen Ausgang ist offen, aber in Konturen absehbar. Auf keinen Fall wird es eine Abschaffung oder auch nur Minderung des hierarchischen Geschlechterverhältnisses mit sich bringen. Im Gegenteil: unserer Meinung zielt die Entwicklung einerseits darauf ab, die Frauen für den Vorgang der Fortpflanzung entbehrlich zu machen, indem ihr Leib öffentlich inszeniert[3], dieser dann simuliert und schließlich ersetzt wird (künstliche Gebärmutter als Schlußstein) - also Frauen hier verschwinden zu lassen. Andererseits aber die Frauen (wieder) verstärkt festzulegen auf Mutterschaft und Kinderaufzucht - sie also wieder auftauchen zu lassen in der und festzulegen auf die Sphäre des Privaten. Das stellt keinen Widerspruch dar, es sind vielmehr die zwei Seiten der Medaille. Der Fluchtpunkt, der über die Anwendung der medizinischen gentechnologischen Reproduktionstechnologie hinausweist, besteht in der Re-Konstruktion einer effizienten "Normalfrau" nach dem Muster modernisierter, aber im Kern gleich gebliebener Weiblichkeitsnormen.

Schauen wir nun auf die schon heute festzustellenden Vorgänge. Erst einmal auf die Verbindung von *Humangenetik* (Vererbungslehre) und Reproduktionsmedizin. So ist seit etwa zwanzig Jahren eine Geschlechtsbestimmung der Föten möglich, was es ermöglichte, gezielt weibliche Föten abzutreiben. Vor allem in China und in Indien werden weit weniger Mädchen als Jungen geboren. Neuer ist dagegen, die Möglichkeit, die Hautfarbe des zukünftigen Kindes zu wählen: in einem Fall in Italien ließ sich eine schwarze Frau die von einem weißen Mann befruchtete Eizelle einer weißen Frau einsetzen und gebar ein weißes Kind. Hieran zeigt sich auch die Verschränkung mit rassistischen Diskursen und Praxen. Denn die Entscheidung der Frau für diesen spektakulären Schritt war wesentlich von der Angst vor rassistischer Diskriminierung und Gewalt motiviert. Vor dieser sucht sie ihr Kind zu schützen durch die gentechnisch ermöglichte Wahl der weißen Hautfarbe für das Kind.

Festzuhalten ist: Ohne Einsatz der Gentechnologie und speziell ohne das Verfahren des *genetischen Screenings* wäre es unmöglich, zwischen "lebenswerten" und "lebensunwerten" Embryonen zu differenzieren und letztere abzutreiben. Dieser Check auf sog. Erbkrankeiten und andere genetische "Auffälligkeiten" mittels *Pränatal-*, *Präkonzeptions-* und ggf. (bei IVF) *Präimplantationsdiagnostik* macht die Kontrolle der "Qualität" der Embryonen bzw. der befruchteten Eizellen und ggf. die Selektion derselben nach geschlechtlichen, rassistischen und eugenischen Kriterien möglich.

Das geschieht dann entweder gewaltsam-operativ wie z.B. in China oder aber freiwillig-strukturell. Ist dann aber ein Mensch erstmal durch diese vorgeburtlichen Tests hindurch geboren, so stellt sich ihm/ihr die Möglichkeit, das eigene Leben zu verlängern, theoretisch sogar, unsterblich zu werden. Neben der Möglichkeit, die eigenen Keimzellen durch Einfrierung zu konservieren, gibt es neuerdings auch die Möglichkeit (sofern die Eltern, bzw. der Reproduktionsmediziner daran denken), den "eigenen" Embryo zu *klonieren*, diese Kopie einzufrieren und ggf. später austragen zu lassen. Das macht Sinn in mehreren Hinsichten: erstens dienen später austragbare Embryo-Kopien als Vorsorge für einen eventuell auftretenden "Bedarf" an Organen und Körperteilen für Transplantationen. Zweitens können Eltern



---

[2] Das bedeutet natürlich, daß damit Frauen eine relative Selbstbestimmung und Einflußmöglichkeiten bzgl. der Fortpflanzung genommen wären. Auf diesen Punkt werden wir weiter unten zurückkommen.

[3] Dies meint hier vor allem, daß bildgebende Verfahren in Bezug auf Schwangerschaft eingesetzt werden, was auch zur Folge hat, daß die Schwangerschaft aus einem privaten, intimen, sich im Verborgenen des Körpers der schwangeren Frau abspielenden Vorgang zu einem der Öffentlichkeit zugänglichen gemacht werden konnte. So etwa, wenn bunte Bilder von Föten veröffentlicht werden, die suggerieren, daß es da ein menschliches Wesen gibt, welches unabhängig von der Schwangeren existiert. Unter anderem dadurch wird ein neues Subjekt konstruiert, auf dessen vorgeblichen Schutz dann das Gesetz (_218) abzielt.

(embryonale) Sicherheitskopien ihres Kindes anlegen; drittens können sie aber auch später ein identisches Geschwister des Kindes sich zulegen, falls dieses sich als "gelungen" erweist. Viertens können sich diejenigen, denen von ihren Eltern eine Kopie des Embryos vermacht wurde, diese später - sogar nach dem eigenen Tod - austragen lassen, was dem Traum der Selbsterschaffung schon recht nahe kommt und auch dem nach Überwindung des Todes (denn es ließen sich ja Kopien der Kopien der Kopien usw. herstellen).

Oben fiel schon das Stichwort "Transplantation". Dies weist auf ein weiteres Feld der medizinischen Reproduktion- und Gentechnologie. Denn in Zusammenarbeit mit der Transplantationsmedizin läßt sich ein lukratives Geschäftsgebiet etablieren - die Fötalgewebsindustrie. Deren Rohstoff ist neu - fötales Gewebe; deren Produzentinnen nicht - Frauen; deren Geschäftsleute alt - vor allem Männer. Kurz gesagt geht es darum, zu therapeutischen Zwecken gezielt fötales Gewebe zu bekommen und das als Transplantat zu vermarkten. Den Frauen kommt dabei die Rolle der Lieferantinnen bzw. Produzentinnen zu: von ihnen kommt die abgestoßene oder abgetriebene "Leibesfrucht". Noch. Denn neben der heute noch dominanten Gewinnung von fötalem Gewebe mittels z.T. gezielter Schwangerschaft und anschließender Abtreibung im für die Transplantation idealen Zeitpunkt (eher im späteren Stadium einer Schwangerschaft) könnten in naher Zukunft die Frauen für die Herstellung des fötalen Gewebes überflüssig werden. So wird daran gearbeitet, abgetriebenen weiblichen Embryonen die unreifen, weil unausdifferenzierten Eizellen (bzw. Eierstockgewebe) zu entnehmen und im Labor heranreifen zu lassen. Das vereinfachte die Produktion und hülfe, den immer wieder von interessierter Seite geäußerten Mangel an verfügbaren Eiern abzuhelfen - theoretisch, so die Rechnung, könnte ein weiblicher Fötus fünf Millionen unreife Eizellen liefern. (Theoretisch könnte dann auch ein Kind einen Fötus, der nie zu einer Frau sich entwickelt und als solche gelebt hat, zur genetischen Mutter haben.). Bis es soweit ist, wird vorerst der Frauenkörper als Plantage angesehen und das Spenden ihrer Leibesfrucht als Pflichtschuld (zum Wohle der Gemeinschaft) den Frauen nahegelegt. Das ist keine Zukunftsversion: es gab und gibt Fälle, in denen gezielt Frauen schwanger wurden, um somit Gewebe für eine Transplantation (für Familienangehörige) zu produzieren: sowohl als fötales Gewebe von dem abgetriebenen Fötus als auch als Gewebe oder Organ(teil) eines zu dem Zwecke der Transplantation gezeugten und zur Welt gebrachten Kindes.(verg. Schneider 1994)

Von der Anti-Matsch Tomate zur Krebsbehandlung

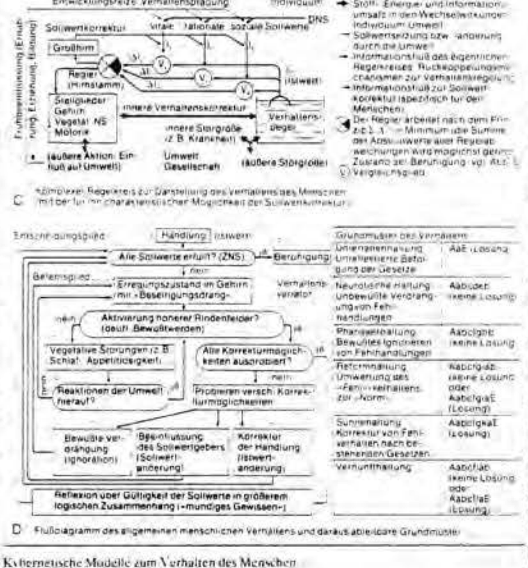
Die Reproduktionstechnologie ist jedoch nicht der einzige Anwendungsbereich der Gentechnik. In der Medizin gibt es noch eine Reihe weiterer Anwendungen:

So gibt es mittlerweile annährend 20 gentechnisch hergestellte Medikamente. Das bekannteste ist vielleicht das gentechnisch hergestellte Insulin. Ebenso wie die herkömmlich hergestellten Medikamente sind sie meist auch nicht frei von sogenannten Nebenwirkungen.

Weiterhin wird an gen-technischen Impfstoffen, zum Beispiel gegen AIDS, geforscht.

Ein anderer Versuch mit der Gentechnik Krankheiten zu behandeln ist die somatischen Gentherapie. Dabei versuchen ForscherInnen durch die Einschleusung von Genen in den menschlichen Körper, fehlende Gene zu ersetzen, oder defekte Gene zu reparieren. Sie erhoffen sich dadurch wirksamere Behandlungsmethoden gegen AIDS, Krebs, aber auch gegen Herz-Kreislauf- und sogenannnte Erbkrankheiten.

Verhalten/Humanethologie IV: Sozialverhalten: Kybernetische Modelle



Kybernetische Modelle zum Verhalten des Menschen

Oft sind es totkranke Menschen, die sich bereiterklären, neue, relativ unerforschte gentechnische Medikamente an sich testen zu lassen oder eine Gentherapie zu machen. Aber auch in Zwangsinstitutionen wie Knast und Psychatrie werden Medikamente erprobt. Zu bedenken ist dabei, daß die Forscher auf solche Versuche an Menschen angewiesen sind und deshalb oft sehr viel versprechen und über Gefahren und Risiken nicht richtig aufklären.

Wichtig zu erwähnen ist auch der Gentest. Hiermit lassen sich, bei sogenanten Erbkrankheiten, defekte Gene auf den Chromosomen erkennen. Dies ist einerseits die Voraussetzung für gentherapeutische Methoden. Andererseits können damit aber auch Menschen, die auf Umweltgifte oder Gifte am Arbeitsplatz empfindlicher reagieren, erkannt werden. Dies kann dazu benutzt werden, die geeigneten Menschen für eine zerstörte Umwelt zu finden, oder ArbeiterInnen für besonders belastete Arbeitsplätze. Nicht mehr die Beseitigung der Gifte, sondern die Suche (oder das Neuerschaffen) von Menschen die resistent dagegen sind, stünde im Vordergrund.

Der weitreichenste Eingriff in der Körper geschiet bei der Keimbahnmanipulation: Sie ist der direkte Eingriff in die Keimzellen. Beabsichtigt ist, daß die damit vollzogenen Veränderungen sich weiter vererben und nicht rückholbar sind. Dies ist derzeit in Deutschland noch verboten, jedoch wird der Druck von Wissenschaftlern, dieses Verbot aufzuheben, immer stärker.

Auch in der Nahrungsmittelindustrie wird mit Hilfe der Gentechnik an der Veränderung von Pflanzen und Tieren gearbeitet.

Am weitesten fortgeschritten, weil es am einfachsten zu Handhaben ist, ist die gentechnische Veränderung von Mikroorganismen (Pilze und Bakterien). Diese spielen in der Lebensmittelherstellung eine große Rolle (z.B. die Hefe beim Brot und Bakterien bei der Herstellung von Milchprodukten wie Käse oder Joghurt). Ziel der gentechnischen Forschung ist es nun, "bessere" Mikroorganismen zu entwickeln, die entweder schneller das gewünschte Produkt- oder aber auch völlig neue Produkte- herstellen. In England ist seit 1990 eine Backhefe auf dem Markt, welche Brot schneller gehen läßt. Die Holsten- und die Henninger-bier-Brauerei sind dabei, Bierhefen zu

entwickeln, die keinen Alkohol produzieren, aber volles Aroma ausbilden. Aber auch für die Wurst und Käseverarbeitung wird an neuen Bakterien geforscht. Bei Nahrungsmittelzusätzen wie Enzymen,Proteinen, Vitaminen aber auch Süßstoffe, Geschmacksverstärker etc. gibt es große Fortschritte und mittlerweile einige marktreife Produkte. Zum Beispiel ein gentechnisch verändertes Labferment für die Käseherstellung, welches von der Niederländischen Firma Gist-Brokades unter dem Handelsnahmen Maxiren in Handel erhältlich ist. Gentechnisch veränderte Lebensmittel sind auch in Deutschland erhältlich und nicht kennzeichnungpflichtig.
Es werden auch direkt Pflanzen verändert. Die Anti-Matsch Tomate Flavr Savr der US-Firma Calgene ist wohl das am weitesten fortgeschrittene Projekt. Seit letztem November hat die US-Firma ein Euro-Patent auf die Tomate, und in Großbritannien ist sie, zumindest für die Ketshupherstellung, zugelassen. "Qualitätsveränderungen" wie bei der Tomate sind aber nur ein Bereich. Besonders an Getreidepflanzen wird versucht, Resistenzen gegen Insektenbefall, Krankheit oder auch Resistenzen gegen Unkrautvernichtungsmittel (Herbizide) herzustellen. Auch gibt es Versuche Pflanzen unempfindlicher gegen Umweltfaktoren zu machen. Salzige Böden, Frost oder Trockenheit wären dann keine Hindernisse für die Anpflanzung mehr. Das mag erstmal gut klingen, und die ForscherInnen begründen ihre Arbeit auch mit dem "Kampf gegen den Welthunger". Viel eher noch wird es zu weiteren Abhängigkeiten der Trikontstaaten kommen. Die teuer auf dem Weltmarkt



eingekauften neuen Saatgutmengen werden dazu dienen müssen, auf dem Weltmarkt Devisen zu erwirtschaften. Es werden, anstatt Nahrungsmittel, vermehrt, auf dem Weltmarkt gängige Produkte, hergestellt werden müssen (sog. cash crops).
Es wird auch an Tieren gentechnisch geforscht. Den Schwerpunkt bilden Versuche, die Wachstumsgene zu verändern (bzw. andere, z.B.auch menschliche Gene einzusetzen). Andere Versuche gehen dahin die Qualität der tierischen Produkte zu verändern. So z.B. Kühe, die Milch speziell für die Eiscremeherstellung produzieren. Auch wird versucht, Tiere so zu manipulieren, daß sie trotz billigeren Futters genauso gut "gedeihen". Erreicht werden soll dies dadurch, daß die Tiere befähigt werden, bestimmte Nahrungsbestandteile selbst herzustellen.
Die Wechselwirkungen zwischen den gentechnisch veränderten Pflanzen und Tieren (und Menschen) und der Umweld sind sehr komplex. Was bei Freisetzungen von gentechnisch veränderten Pflanzen oder Tieren für Wechselwirkungen zwischen diesen und anderen, mit ihnen in Kontakt kommenden, Pflanzen und Tieren passiert, ist nicht vollständig zu erfassen. Die ForscherInnen gehen jedoch von "geschlossenen Systemen" aus und vernachlässigen diese Wechselwirkungen und damit die darin liegenden Gefahren. Auch was beim Konsum von gentechnisch veränderten Lebensmitteln im menschlichen Körper passiert oder passieren kann ist nicht abzusehen. ÄrztInnen und Gesundheitsorganisationen warnen zumindest vor vermehrt auftretenden Allergien.
Die Kennzeichnungspflicht von gentechnisch veränderten Produkten wäre ein gewisser Schutz gegen unerwünschten Konsum. Sie ist jedoch, nach der neuen Biotechnologie-Richtlinie der EU nur für Außnahmefälle vorgesehen. (Die Richtlinie wurde im Juni von der Agrarministern beschlossen und kann jetzt nur noch vom Europäischen Parlament gekippt werden)

5. Schöne neue Welt - Trends und mögliche Zukunftsentwicklungen in Gentechnologie und Gesellschaft

5.1 Gesellschaftstheoretischer Rahmen

Hier nun zwei gesellschaftstheoretische Einschätzungen, die oben Geschriebenes in einen größeren Kontext setzen. Die sind ziemlich kompliziert zu lesen. Wenn's euch zu arg ist, liegt's nicht an euch, sondern am Text. Wir wollen damit die historische Bedeutung der jetzigen Veränderungen beleuchten und einige Ideen davon vermitteln, welche Zusammenhänge zwischen Gentechnologie und zukünftiger Gesellschaftsentwicklung bestehen oder bestehen können. Die erste stammt von Lisbeth Trallori und trägt den Titel
"Politik des Lebendigen"

Die wesentlichen Aussagen in unserem Zusammenhang lauten:
Seit dem 18. Jh gibt es so etwas wie Bevölkerungspolitik; setzte die klassische jedoch am äußeren Körper an , so setzt die moderne am inneren Körper an. Und zwar, das ist für unseren Zusammenhang zentral, auf der Ebene der Zellen mit dem Focus auf die Gene (das bezieht sich nicht nur auf die Menschen, sondern gilt gleichermaßen für Pflanzen und Tiere). Möglich wurde dies durch die neuen Technologien, v.a. der Reproduktionsmedizin und der Gentechnologie.
Lisbeth Trallori sieht mit der Möglichkeit technischer Mensch-Tier-Pflanzen-Manipulation bzw. -Produktion einen Einschnitt in der Daseinsweise und des zugrundeliegenden Weltverständnisses. Es scheint eine neue Lebensfomation auf, die auf dem Programmentwurf des genetischen Codes beruht. Das soll heißen das jede Lebenäußerung von der Zusammensetzung der Gene bestimmt wird. Diese völlig anders geartete politische Organisationsform der Lebensformation versucht Trallorie mit dem Begriff "Politik des Lebendigen" zu umschreiben. Ihre Generalthese lautet dabei, daß es eine neue Stufe der

technopatriarchalen Zivilisation gibt: Selbstentwicklung als Projekt, d.h.der Mann kann sich selbst mittels seines Wissens zeugen. Einher damit gehen folgende gesellschaftliche Umbrüche:
a) Übergang zum codierten Zeitalter, in dem sich die gesellschaftlich beabsichtigten Kontrollmechanismen vervollkommnen, hin zu einer absoluten Kontrolle in einer neokapitalistischen, *kybernetischen* Ordnung.
Allgemein gesprochen geht es um die Simulierung mit gleichzeitiger Präzisierung der Evolution am Computer. Dieser fungiert zunehmend als männlicher "Quasi-Uterus". Das Motto des Ganzen lautet: **das Lebendige ist erst dann real und in seiner Existenz annehmbar, wenn es technisch entwerfbar ist.**
b) Einher damit erfolgt ein sozialer Wandel: die genetisch-reproduktiv herstellbare Normalität wird käuflich erwerbbar, das Nicht-Identische, Nicht-Normale wird abstoßbar.
c) Die Auflösung der bisherigen Natur des Menschen durch Aufhebung der Differenz zwischen belebt und unbelebt. Eine Konsequenz ist die Abschaffung des (bisher gekannten) Körpers. Dieser wird zum "codierten Leib" unter der Bestimmung einer reproduktiv-genetischen Normierung. Im *Normierungsdiskurs* über Gene, Zeichen etc setzt sich die Vorherrschafft des genetisch bereinigten Normalprofils - des weltweit gültigen Durchschnittslebens, das rentabel sein soll - durch.
d) Das Lebendige selbst wird zur Ware, die produziert werden kann und muß. Es wird "verzehrbar" und damit zum Nicht-Leben. Es erfolgt eine Umkehrung, der Irrwitz der technopatrialen Geschichte - das Leben wird zum toten Leben. Wie? Indem vom Lebendigen selbst nur die abstrakte Information bleibt, die die Genetik in der Verfolgung des alten Ziels der Überwindung des Todes erschafft und produziert. Zentral ist das diese Informationen speicherbar, verwaltbar und abrufbar wird. Selbst in 1000 Jahren soll das identische Wesen produziert werden können.
e) Umformung des Weltverständnisses entlang des *kybernetischen* Naturmodells, damit einher geht ein veränderter Naturbegriff: Die decodierte Natur wird zum Ausgangspunkt wissenschaftlich-technischer Simulation, daraus wird codiertes Wissen gewonnen, damit auch Übergang vom Zeitalter der Maschinen zu jenem des Codes. Mit diesem wird die lebende Materie dem Produktionsprozeß zugeführt und erschlossen. Damit wird die Essenz der Natur (das Lebendige) der Warenaustausch-Ökonomie zugeführt, das Leben ist in seiner codierten Form zur Ware geworden (s.o.).

Es kommt zu einem Bedeutungswandel von Leben/Tod, Gesundheit/Krankheit, Vererbung/Reproduktion. Als unabdingbare Voraussetzung gilt nun: alles hängt mit dem Informationsaustausch zusammmen.
f) Wechsel an der Produktionsbasis: Ersetzbarkeit der leblosen Produktionsstoffe durch Bio-Technologie; das Ziel: Die Bewältigung der Ökonomischen Krisenerscheinungen der letzten 20 Jahre. Die grundlegende Strategie: das Leben selbst wird der Verwertung unterstellt, produzierbar, verkaufbar und konsumierbar gemacht.
g) Eine Neubestimmung in der Daseinsweise taucht mit der Möglichkeit der technischen Mensch-Tier-Pflanzen - Manipulation bzw - Produktion auf. Das sind neue Lebensformationen basierend auf dem Programm-Entwurf des genetischen Codes. Diese haben als gemeinsame Grundlage eine neuartige Organisierung der Gesellschaft - die Politik des Lebendigen. In dieser taucht ein neuer Machttyp auf, der auf dem Zugang, der Veränderbarkeit und damit Verwertbarkeit des genetischen Codes beruht. "Wer den genetischen Code beherrscht, hat die Macht".
Eng mit dieser Skizze hängt der folgende Begriff zusammen, auf dessen Autor sich Trallori wohl auch bezieht - es ist der der

Bio-Politik

und stammt von Michel Foucault. Foucaults Hauptthese besagt, daß es eine Berücksichtigung des Lebens durch das, was Foucault als "Macht" bezeichnet, das ist die Machtergreifung über die Menschen als Lebewesen, eine Art der Verstaatlichung des Biologischen als eines der grundlegendsten Phänomene des 19. Jh. - und damit zusammenhängend die Geburt des Staatsrassismus.
Seine Argumentation verläuft wie folgt: in der klassischen Souveränitätstheorie war das "Schwertrecht", das Recht über Leben und Tod, das Recht, sterben zu machen oder leben zu lassen das wesentliche Attribut der Souveränität. Im 17. und 18. Jh. war eine Machttechnologie vorherrschend, die auf den einzelnen Körper gerichtet war. Zu dieser gehörten Techniken der Rationalisierung und strengen Ökonomie, also disziplinäre Arbeitstechniken. Es handelte sich dabei um eine Politik, die auf die Gestalt des äußeren Körpers wirkt und auf den/die einzelne abgestimmte Effekte hat.
Dieses alte Recht wurde im 19. Jh. ergänzt (durchquert, modifiziert) durch das entgegengesetzte Recht, durch die entgegengesetzte Macht, leben zu machen und sterben zu lassen. Es taucht also eine neue Machttechnologie auf, die die erstere in sich einfügt, integriert und die sich auf das Leben, auf das Lebewesen Menschen bezieht - das ist die Bio-Macht. Mit dieser untrennbar verwoben ist die Bio-Politik, die vermassend auf die Spezies-Menschen wirkt. Deren Methoden sind:
- Demographie, statistische Messungen von Geburten-, Sterberaten etc.;
- Bekämpfung der "Krankheiten", d.h. Wissen schaffen über Form, Natur, Ausbreitung, Dauer und Intensität der in einer Bevölkerung vorkommenden Krankheiten. Der Kampf gegen den ständig anwesenden Tod, der das produktive Arbeitsleben bedroht und Kosten verursacht. Dies funktioniert über die Medizinalisierung der Bevölkerung (z.B. Einführung eines eigenständigen Gesundheitswesen). Grundlagen dafür waren die Schaffung des neuen Begriffs "Bevölkerung" und die Berücksichtigung des Milieus.
Im Ergebnis: Diese neue Form von Macht, ist Regulierung, die darin besteht, leben zu machen und sterben zu lassen. Ein wichtiges Element dabei: Disqualifizierung des Todes, denn - Tod erscheint als die absolute Grenze der Bio-Macht. Aber: die Bio-Politik vergißt den Tod, bzw. macht ihn vergessen, da es in ihrem Machtbereich liegt, ein Individuum über dessen Tod hinaus lebend zu machen (hier liegt eine zentrale Funktion von öffentlichen Gedenkfeiern, z.B. den inzinierten Staatsbegräbnissen).

Grundlegende Ursachen für das Aufkommen des neuen Machtbegriffs sind:
- die alte Macht erwies sich als unfähig, um die Ökonomischen und politischen Körper einer Gesellschaft zu regulieren, die sich "explosionsartig" vermehrte und sich industrialisierte. D.h. der alten Macht (des feudalen Souveräns) entglitten zu viele Dinge: sowohl auf der Ebene des Individuums als auch auf der Ebene der Masse. Die Reaktionen auf diese Problemlage sahen so aus:
(1) Disziplin-Macht : Anpassung der Machtmechanismen über den individuellen Körper mittels Dressur und Überwachung; und
(2) Regulierungs-Macht : Anpassung der Machtmechanismen an die globalen Verhältnisse, die Bio-Regulierung durch den Staat als Ziel und Utopie.
Zum Vergleich der beiden Machttypen: Die disziplinäre Körpertechnologie arbeitet in der Reihe Körper - Organismus - Disziplin - Institution. Die regulierenden Lebenstechnologien dagegen mit der Reihe Bevölkerung - biologischer Prozeß - Regulierungsmechanismen.
Es gibt also zwei verschiedene Ebenen, beim Ineinanderfügen der Ensembles von Mechanismen: Disziplinierungsmechanismen für den (einzelnen) Körper und Regulierungsmechanismen für die Bevölkerung. Beispiele dafür sind die gedankliche und reale Schaffung von:
- Musterstädten, genauer: Siedlungen für die Lohnarbeitsabhängigen und ihre Familien.
- Sexualität als neuer Begriff und neue Praktik. Dieses Feld hat strategische Bedeutung, da sich die Sexualität genau an der Kreuzung von Körper und Bevölkerung befindet. Sexualität unterliegt der Disziplin (Machttechnik bezüglich der Körper) und der Regulierung (Machttechnik bezüglich der Bevölkerung). Das lief über eine Aufwertung der Sexualität, durch die Produktion von technischem Wissen in der Medizin. Medizin wird zu einem Warum-Wissen, die sowohl auf den Körper als auch auf die Bevölkerung gerichtet ist und disziplinierende wie regulierende Wirkung hat.
- Norm: ist das Element, das sich vom Disziplinierenden zum Regulierenden bewegt und das die Kontrolle über Körper und Bevölkerung ermöglicht, sie läßt sich auf beides anwenden. Als Konsequenz entsteht eine Normierungsgesellschaft, in der sich die Norm der Disziplin und die Norm der Regulierung kreuzen.
Es ist gesellschaftlich gelungen, das gesamte Feld vom einzelnen Organismus bis hin zum kollektiven Biologischen durch das Zusammenwirken von Disziplinierungs- und Regulierungstechnologie abzudecken, d.h. zum Einflußgebiet von Machtverhältnissen zu machen.



5.2 Zusammenfassende Einschätzung

Unserer Meinung nach entsteht, im Zusammenhang mit dem vorgeblichen Übergang von der Industrie- zur sog. Informationsgesellschaft, ein neues Leitbild des Menschen (vor allem in der Medizin). Dem zugrunde liegt eine Umwandlung des Modells vom Menschen als (Energie-) Maschine zu einem Modell vom Menschen als Informationsmuster (oder besser: -automat). Einige wichtige Voraussetzungen dafür sind:
- ein grundlegender Wandel in der Gesundheitspolitik: von der Heilung zur Vorbeugung,
- der Einsatz der Informationstechnologie für Gesundheitsmanagement,
- und der Einsatz der Gentechnologie in der prädiktiven Medizin. Dies meint die Möglichkeit "Krankheiten" aufgrund genetischer Diagnosen vorhersagbar zu machen.
Das führt zum oben besprochenen Ansatz der Bio-Politik: mittels derer Lebenschancen und Ressourcen verwaltet werden, das Leben der Einzelnen in jeweils entsprechenden Bahnen gelenkt wird und die flankiert ist von der prädiktiven (voraussagende) Medizin.
In diesem Projekt von einer "gesunden" Gesellschaft übernehmen die Gen- und Informationstechnologien die Funktion, die Evolution mit eigenen (menschlichen) Mitteln fortzusetzen, indem bio-technische Informationsmuster konstruiert werden, die einer ganzheitlichen Kontrolle unterliegen, also von vornherein "fehlerfrei" geplant, konstruiert und produziert werden. Die Kontrolle wird aber auch ausgedehnt auf die individuellen Körper einer nationalstaatlich verfaßten Gesellschaft.
Gleichzeitig werden das Selbstverständnis und die Vorstellungen von Individuum, Gesellschaft und dem Lebendigen umgedeutet. Drei Ebenen auf denen dies z.B. geschieht sind:
(a) Der Körper wird zum Datenträger gemacht. Damit wird die Körperlichkeit reduziert; u.a. werden Krankheiten nun als vermeidbare Informationsprobleme darstellbar, die sich mit mehr und/oder richtigen Informationen verhindern lassen, bevor sie auftreten (können). Hinter diesem Wandel des Modells des Menschen steht die zunehmende Bedeutung von sog "intelligenten" Maschinen. Diese sind zum Charakteristikum der "Informationsgesellschaft" geworden: Computer und die mit ihm verbundene Techniklinien.
(b) Menschliches Verhalten wird als genetisches Programm rekonstruiert. Der Sinn des (menschlichen) Lebens wird zur einfachen Informationsweitergabe. Mit dieser biologistischen Sicht auf die Gesellschaft ist aber auch die Vorstellung verbunden, eine Gesellschaft entwerfen zu können, in der alle "schlechten" Eigenschaften der Menschen nicht mehr vorkommen. Durch die Gentechnik wird so eine "kultivierte" Gesellschaft möglich, indem der Mensch seine Gene nach eigenen Zwecken selbst (um-) programmiert. Und so über das *Protein*- zum Gesellschafts-*Design* kommt.
(Aber auch dann, wenn angenommen wird, daß neben den genetischen Bedingungen, deren Erfassung ja gerade ein wesentliches Ziel des Genomprojekts bildet, auch Umweltbedingungen das soziale Verhalten bestimmen, ist der Gedanke vom Gesellschaftsdesign

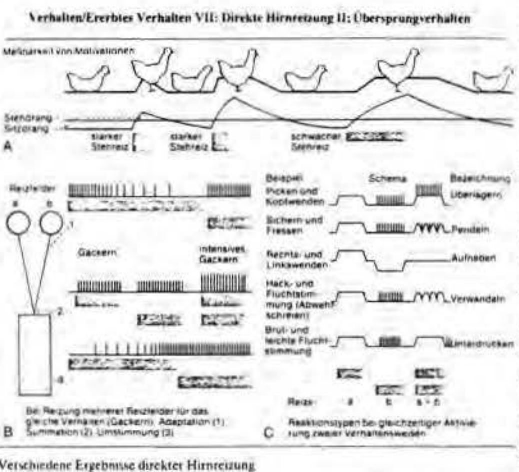
nicht hinfällig. Denn die, neben in genetischen Datenbanken in konventionellen Datenbanken aller Art gespeicherten Datenvorräte, erlauben es, umfassende Sozialmodelle über Personen und Gruppen zu erstellen. Somit wird versucht, die Wirkung der Umweltbedingungen auf soziales Verhalten abschätzbar und sowohl diese Bedingungen als auch das Verhalten selbst manipulierbar zu machen. Dies geschieht, indem diese Daten mit statistischen Modellen bearbeitet werden.)

(c) Evolution als Informationanhäufung und Speicherung. D.h. Evolution wird zusammengefaßt als ein nach darwinistischen Prinzipien ablaufender Selbstorganisationsprozeß von Molekülen, die als Träger von Information betrachtet werden. Auch hier ist es, wenn das Verständnis und die Beherrschbarkeit der (molekularen) Vorgänge der Selbstorganisation von Molekülen (also Informationen) vorhanden wären, möglich, daran zu denken, die Natur nachahmend bzw. z.T. kopierend, nach menschlicher Zwecksetzung zu rekonstruieren: Die Evolution zu wiederholen, dabei aber ihre "Mängel" zu beheben.[4]

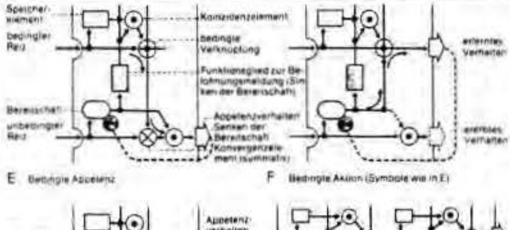
Damit eng verbunden ist die, oben als Rahmung angeführte "Politik des Lebendigen" . Dabei handelt es sich um die Kennzeichnung des Übergangs in eine neue Gesellschaftsform, die auf einer verstärkten Einbeziehung des Lebendigen in den kapitalistischen Warentausch fußt. Die zugrundeliegende Strategie besteht darin, das Leben selbst konsumierbar zu machen, wobei dadurch eben dieses Leben aufgelöst wird, verschwindet, und zum Nicht-Leben wird. Der Tod wird in diesem Sinne überwunden, daß die Information (die ja nach diesem Modell gleichsam die Qualität bzw. Essenz des Lebendigen ist) des menschlichen *Genoms* entschlüsselt und in maschinenlesbare Daten transformiert wird. Diese Daten werden in Computersystemen gespeichert , womit sie ihre Raum- und Zeitabhängigkeit verlieren - und damit den "Makel" der Vergänglichkeit.

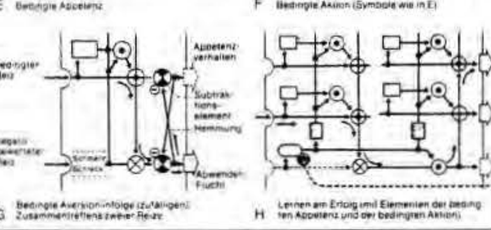
Damit ist dann der uralten Frage nach dem Wesen des Lebendigen ein Ende gesetzt. Der veränderte und gleichsam von metaphysischen Spekulationen jenseits der Bio-Chemie gereinigte, Natur- bzw. Lebensbegriff erschließt die lebende Materie in der Form von codiertem Wissen dem Simulations- und Poduktionsprozeß. Leben wird so zu einem Warenobjekt, das den Marktgesetzen unterliegt. Das codierte Leben wird nun zur konsumierbaren Ware in einer von Menschen geschaffenen genetisch-reproduktiven Normalität. Mit

Verhalten/Ererbtes Verhalten VII: Direkte Hirnreizung II: Übersprungverhalten



Verschiedene Ergebnisse direkter Hirnreizung





Idealisierte Funktionsschaltbilder für Lernprozesse

dem Kauf und Konsum dieser wird dann das Nicht-Normale, das Nicht-Identische abgetrennt, abgestoßen und vernichtet.

Den entscheidenden Bruch in der Lebensweise, wie wir sie kennen, stellt bei diesen Veränderungen die Möglichkeit der technischen Pflanzen-Tier-Mensch-Manipulation und -Produktion dar. Diese beruht auf dem oben skizzierten Programm-Entwurf des genetischen Codes und läutet eine neue Lebensformation ein. Wichtig zu sehen ist es, daß hinter all der Veränderung zwei alte Prinzipien fortdauern. Das der beherrschenden Kontrolle durch Macht und das der Selbstverwertung des Wertes in Form der Kapitalanhäufung.

Entgegen der weitverbreiteten These eines Übergangs der Gesellschaft zu einer auf Dienstleistungen basierenden Informationsgesellschaft zeichnet sich vielmehr die "Industrialisierung der Welt" ab. Deren zwei zusammengehörige, sich wechselseitig bedingende Prozesse sind:

(a) die Industrialisierung des Intellekts durch die Informations- bzw. Kommunikations - Technologie einschließlich der Technisierung der Sinne durch Sensorik und der zwischenmenschlichen Kommunikation mittels der Telematik (=Zusammengehen von Telekommunikation und Informatik);

(b) die Industrialisierung der Biosphäre mittels der Biotechnologie.

Schließlich - und das ist für unseren Zusammenhang zentral: Beide Phänomene und die zugehörigen Technologien sowie deren Zusammenwachsen sind natürlich nicht geschlechtsneutral, das wäre in einer patriarchal organisierten Gesellschaft auch unmöglich. Allgemein gesprochen, sind es in der Regel Männer, die die Technologien und die dazugehörigen Techniken nach ihren Vorstellungen von Welt und Leben entwickeln und nach ihrem Ermessen einsetzen und es sind in der Regel Frauen, die von diesen Techniken und ihren Auswirkungen zu Objekten gemacht werden. Dergestalt, daß ihre Lebenswelt zunehmend aufgelöst wird, indem sie (und die vermeintlich oder tatsächlich existierenden Differenzen zwischen den Geschlechtern) integriert werden in die (letztlich) eine patriarchal strukturierte Welt.

Rein medizinisch gesehen werden mit Hilfe der Gentechnologie die Grenzen zwischen den (biologischen) Geschlechtern veränderbarer und bedeutungsloser. So sind beispielsweise Geschlechtsumwandlungen leichter möglich. Auch gesellschaftlich gesehen kommen die Geschlechterverhältnisse in Bewegung. So werden beispielsweise Schwule und Lesben von Werbung und Medien immer mehr als KonsumentInnenschicht entdeckt und dadurch (verbunden mit Ergebnissen der eigenen Emanzipationskämpfe) wesentlich sichtbarer als noch vor Jahren. Männer tauchen auch als sexuelle Objekte auf. Die Körperidentifikationen insgesamt (bei Männern und bei Frauen) spielen eine größere Rolle. Der

[4] Vgl. dazu die Versuche, die Evolution mit Computerhilfe zu simulieren; durch die sog. Nanotechnologie neue (Werk-) Stoffe zu schaffen.

Körper gilt den Geschlechtern als Projekt; als beliebig gestaltbares Material. Diese Sicht findet sich in Mode und Werbung, in Sport und Kultur (z.B. in Teilen der Techno-Szene). Das "Styling" des eigenen Körpers wird zum Lebensprinzip. Der Körper ist über die medizinisch-technischen Zerlegung in maschinelle Prozesse selbst zum Mittel geworden: Eine beliebig veränderbare und gestaltbare Fassade, nicht mehr nur durch Mode, Schönheitsoperationen, Bodybuilding, Diäten etc., sondern mit Hilfe der Gentechnologie tendenziell planbar schon vor der Geburt. Gutes Aussehen steigert den Marktwert in Job, Beziehungssuche und Freizeit. Das Gute, die Norm wird dabei von der "Körper"-Industrie bestimmt. "Schlechtes" Aussehen wird im Zweifelsfall zur Krankheit oder Behinderung definiert; wobei die Gentechnologie die technischen Möglichkeiten schafft, diese Fehler vor der Geburt auszumerzen. Die emanzipatorischen Möglichkeiten, die in einer Zunahme der Körperidentifizierungen liegen und die von einigen Menschen auch genutzt werden (Spiel mit Geschlechterrollen, Androgynität, ganzheitliche Gesundheitsansätze) werden allerdings überlagert von der radikalen (Re-)Formierung klassischer Geschlechtsrollen. So spielt zwar Körperlichkeit in allen Lebensbereichen eine immer größere Rolle, diese ist aber verbunden mit einem massiven Bezug auf die heterosexuelle Zwei-Geschlechtlichkeit. So werden z.B. in der Werbung klassische sexuelle Attribute von "Mann" und "Frau" mehr und mehr herausgestellt. Die dominante Entwicklung ist, daß über die Betonung des Körpers klassische Geschlechtsrollen rekonstruiert werden. Das ist verbunden mit einem gesamtgesellschaftlichen antifeministischen "Backlash" (zu diesem Begriff vgl. Faludi 1993) und mit den Diskussionen um "neue Männlichkeiten" und "neue Weiblichkeiten". Diese Diskussionen bieten auch Emanzipationsansätze, dominierend darin sind aber Herrschaftsinteressen von einer Modernisierung traditioneller Geschlechtsrollen, -identitäten und -arbeitsteilungen.

Die Bedeutung der Frau als Brutkasten fürs nationale Interesse steigt in dem Maße, wie die Bevölkerung planbar und technisch zu berechnen, bzw. herzustellen ist. Die verstärkte Rollenzuschreibung drückt sich besonders kraß aus durch die Marktmechanismen bei der Auswahl von männlichem Sperma oder weiblicher Eizellen. Während bei Männern Spender gesucht werden, die gesellschaftlich "stark", beruflich erfolgreich, und überdurchschnittlich intelligent sind, zeichnet sich die Qualität der Eizellenspenderinnen vor allem durch gutes Aussehen aus. Die Erweiterung der technischen Möglichkeiten schafft ForscherInnen und MedizinerInnen in diesem Fall die Möglichkeit zu einer verstärkten Kontrolle der Gesellschaft. Das Bild von genetisch programmierten Menschen, für bestimmte Aufgaben, wie z.B. Kriegführung, Fabrikarbeit oder Elite existiert nicht mehr nur in den Köpfen von Science Fiction-AutorInnen, sondern auch in den Köpfen der WissenschaftlerInnen.

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung zu der Frage, ob die Gentechnologie emanzipatorisch genutzt werden kann.

Die US-Feministin Donna Haraway plädiert in ihrem Artikel "Lieber Cyborg als Göttin" (Harraway 1995) mit Blick auf feministische Utopien für eine "sozialistisch-feministische Unterwanderung der Gentechnologie". Im Gegensatz dazu halten wir dieses Wissenschaftsinstrument wegen der oben ausgeführten Verwobenheit mit Herrschaftsverhältnissen für nicht reformierbar. Aufgreifen wollen wir ihre generelle Kritik an dichotomen Begriffen und hier insbesondere daran, das Technische mit Männlichem und Natürliches mit Weiblichem gleichzusetzen. Hier gilt es sicherlich, nicht wieder neue Biologismen festzuschreiben und auch der Esoterikwelle (die in weiten Teilen biologistisch ist und nach der "Natur" des "Weiblichen" und des "Männlichen" sucht) entgegenzuwirken. Jenseits dieser geschlechterbezogenen Technikkritik halten wir jedoch einen radikalen technikkritischen Ansatz für wichtig. Wissen ist Macht. Eine altbekannte Leier. Die Wissenschaft hat sich in ihrer Geschichte immer dieser Macht bedient und sie geschaffen. Sie ist nicht willfähriges Werkzeug der Herrschenden, sondern ein Teil des Herrschenden selbst.

6. Gegengift - Was tun im Politikfeld Gentechnologie?

Dieser letzte Abschnitt unseres Textes bietet keine sauber abgeleiteten Antworten auf die Fragen, wie interessierte Menschen nun im Politikfeld Gentechnologie eingreifen können, sondern eher ein paar einzelne Anregungen. Insgesamt sind wir angesichts der Verwobenheit von Gentechnologie mit gesellschaftlichen Verhältnissen und der großen Akzeptanz und breiten Durchsetzung gentechnologischer Verfahren eher hilflos, was Gegenstrategien anbelangt.

Warum wollen wir überhaupt etwas gegen Gentechnologie unternehmen?

Der Grundgedanke unseres Textes war, daß Gentechnologie auf herrschaftsförmigen gesellschaftlichen Bedingungen aufbaut und gleichzeitig auf diese zurückwirkt, sie erneuert und verschärft. Gentechnologie ist ein wichtiger Baustein in der "Modernisierung" patriarchal-kapitalistischer Gesellschaften. Tatsächliche und mögliche Entwicklungen haben wir in den Abschnitten 4 und 5 beschrieben: Normierung und Vereinheitlichung und Zugriff auf die Lebensweisen und die Körper, Zuspitzung Herrschaftsverhältnisse, Formierung und "freie Gestaltung" aller Lebewesen. Andererseits ist die Gentechnologie auch "Risikotechnologie": Die Herstellung und der Konsum von gentechnologisch manipulierten Lebensmitteln beispielsweise haben völlig unklare, unabsehbare Folgen für die Biosphäre und auch für uns persönlich.

Beide Seiten der Gentechnologie, die "Herrschaftsmodernisierung" und die "Risikotechnolgie", richten sich gegen unsere Interessen und Lebensvorstellungen; und gegen beide Seiten sollten sich politische "Gegengifte" richten.

Von einer zunehmenden Normierung des Lebens sind wir bedroht - wir persönlich, weil wir aus manchen Normen herausfallen und noch viel mehr andere Menschen, die in großer Differenz zur Normierung leben (z.B. sog.Behinderte). Außerdem verringert die zunehmende Normierung Räume und Ressourcen für befreite Lebensansätze und widerspricht unseren Vorstel-

lungen von einer selbstbestimmten kollektiven Definition von Entwicklung. Die "Risikotechnologie" mit ihren unabsehbaren Folgen bedroht unsere "körperliche Unversehrtheit"[5].
Ein grundlegendes "Gegengift" ist die Beschäftigung (im Austausch mit anderen) mit der eigenen persönlichen Einbezogenheit ins Thema: Welche Denk-, Fühl, und Redeweisen habe ich eigentlich zu z.B. Gentechnologie, Reproduktion, "Gesundheit"? Wie stütze ich damit herrschende Normen?[6]
Welche Möglichkeiten des Eingreifens sehen wir nun als "Gegengifte" gegen Gentechnologie?

Gentechnologie als Risikotechnologie

Orte und Verfahren der Gentechnologie sollten vielmehr offengelegt werden, als das bisher geschieht. Nützlich dazu wären Gruppen in Stadt- und Ortsteilen, die für ihre Gebiete eine Bestandsaufnahme machen, gentechnologische "Landkarten" erstellen, Labors und Versuchsfelder kennzeichnen und ihnen öffentliche Besuche abstatten, Veranstaltungen dazu machen. Hier gibt es schon eine ganze Reihe aktiver Gruppen. Einige greifen auch mit durchschlagendem Erfolg selbst gärtnerisch in Freilandversuche ein. Genauso könnten auch gentechnologisch veränderte Lebensmittel (Käse, Bier, ...) eigenmächtig gekennzeichnet und boykottiert werden und beispielsweise als "entsorgungspflichtiger Biomüll" an die HerstellerInnen zurückgegeben werden. Nützlich sind natürlich auch alle Formen der Be- und Verhinderung gentechnologischer Arbeiten. Denkbar wären auch "Schock-Aktionen", wie die Verklappung übelriechender schmieriger "Bio-Suppe" in der Nähe der Labors.
Für die Offenlegung von Gentechnologie als Risikotechnologie brauchen wir mehr Wissen über mögliche und wahrscheinliche Folgen. Nützlich ist auch eine möglichst breite Offenlegung der Firmen und Institutionen, die Gentechnologie vorantreiben. Dies führt zumindestens zu einer leichten Imageschädigung der Unternehmen (weil viele Menschen Gentechnologie im Allgemeinen dann doch für gefährlich und besonders führende ProtagonistInnen für unverantwortlich halten). Eine solche Imageschädigung kann durch Plakate, "Steckbriefe", Flugblätter und andere öffentliche Aktionen verursacht werden.
Denkbar sind auch Boykottkampagnen gegen Unternehmen, die Gentechnologie besonders pushen oder in eklatanter Weise gegen Sicherheitsauflagen verstoßen. Dokumentarisch wollen wir hier auch die Praxis der Roten Zora/Revolutionären Zellen erwähnen, die Anschlägen auf Firmen, die gentechnisch manipulierte Lebensmittel/Medikamente in Umlauf bringen oder aktiv in der Bevölkerungspolitik beteiligt sind (Z.B. Schering in Berlin), verübten.
Fakt ist allerdings, daß die Gentechnologie als Ganzes nicht zu verhindern ist. Dazu ist die technologische Entwicklung schon viel zu weit Bestandteil des Alltags. Außerdem ist Gentechnologie als "im Einzelfall" (z.B. bei schweren Krankheiten; vgl. Abschnitt 1 über die "Einzelfalle") breit akzeptiert. Die "Gesamt-Verhinderung" kann auch kaum die Perspektive von Politik sein, wenn wir die Verflochtenheit von Technologie mit den gesellschaftlichen Bedingungen ernst nehmen: eine Gesellschaft ohne Gentechnologie ist auch eine ganz andere Gesellschaft. Gegen die Risikotechnologie können wir zur Zeit wohl nur "Nadelstich-Behinderung" und die Herstellung von Öffentlichkeit setzen, und uns dabei jeder "Einzelfall-" oder"Kosten-Nutzen"-Diskussion konsequent verweigern.

Gentechnologie als "Herrschaftsmodernisierung"

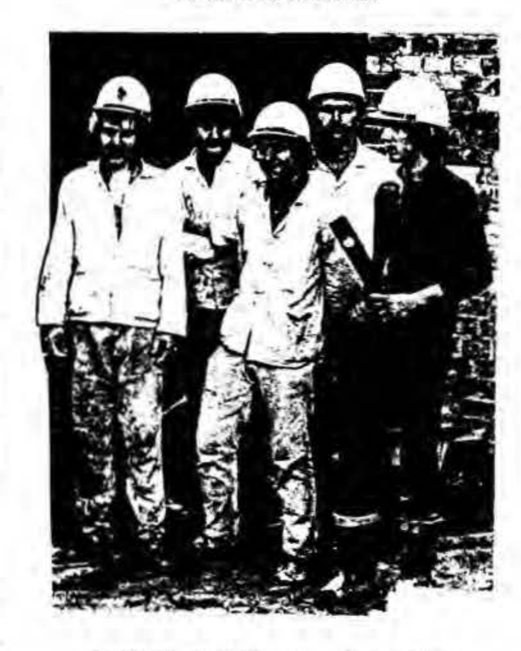
Dieser Bereich ist in der politischen Diskussion noch weitgehend unterbelichtet. Gentechnologie wird weitgehend als Kosten-Nutzen-Rechnung ("geheilte Krebskranke gegen ein unklares Risiko") oder als moralische Frage ("dürfen wir Gott spielen?") diskutiert. Wir sollten vielmehr Gentechnologiekritik als Gesellschaftskritik entwickeln. Dabei ist es wichtig, sich auf die Arbeit von Gruppen zu beziehen, die dazu schon gearbeitet haben und die unmittelbar von Normierung und Herrschaftszugriff bedroht sind: Behinderten-Gruppen, Frauen/Lesben-Gruppen, Gruppen aus dem Trikont. Politik gegen Gentechnologie sollte den Zusammenhang mit Herrschaft offenlegen und sichtbar machen. Das kann von theoretischen Analysen bis zu tatsächlichen Sichtbarmachungen gehen (z.B. Verbindungslinien im Stadtteil ziehen zwischen gentechnologischen Labors, Porno-Shops, Krankenhäusern, Fitneßstudios usw.). Dieser Bereich der Sichtbarmachung von Zusammenhängen mit Gesellschaft erscheint uns besonders wichtig und entwicklungsnotwendig. Auch hier können Interessierte an Vorgedachtem anknüpfen: so gibt es Künstlerinnen, die Ausstellungen dazu machen (z.B. "when techno turns to sound of poetry", Zürich 1992 und Berlin 1995). Hier braucht es Phantasie und Provokation. Wichtig ist auch, in Gruppen und als einzelne die wissenschaftliche und politische Entwicklung weiter zu verfolgen, zu beschreiben und zu analysieren. Unser Text sollte ein Beitrag dazu sein.

---

i

Soweit unser Text. Er soll eine Diskussionsanregung sein.

Also: Schreibt uns!



VIRUS, c/o Männermedienarchiv, Infoladen Schwarzmarkt, Kleiner Schäferkamp 46, 20357 Hamburg

---

[5] Wir benutzen diesen etwas merkwürdigen Begriff, um nicht "Gesundheit" zu verwenden. Mit "Gesundheit" wird meist eine "Gesunder Geist im gesunden Körper"-Ideologie transportiert, die viele Menschen als "abweichend" denunziert. In diesem Sinne spielt "Gesundheit" auch in der Produktion von Gentechnologie-Akzeptanz eine wichtige Rolle.

[6] Diese Anregung redet keiner"Denkzensur" das Wort, sondern meint eine befreiende Auseinandersetzung mit eigenen Widersprüchen. Das Private (auch im eigenen Kopf) ist halt politisch, gell ...

Glossar: Fachwort-Erklärungen zum Text

Biotechnologie: ist eine anwendungsorientierte Wissenschaft, die sich mit dem Stoffwechsel kleiner biologischer Systeme (Mikroorganismen und Zellkulturen) und mit der industriellen Produktion eben dieser biologischen Systeme beschäftigt. Biotechnologie ist also nicht mit Gentechnologie zu verwechseln, arbeitet aber mit dieser Hand in Hand.

Biotechniken: sind standardisierte Verfahren oder Maschinen, mit denen kleine biologische Systeme industriell hergestellt werden (z.B. Hefeproduktion zum Bierbrauen). Die Verbindung zur Gentechnologie/Gentechnik liegt darin, daß für biotechnische Verfahren oft genetisch veränderte Organismen benutzt werden (z.B. genetisch veränderte Hefe als "Ausgangsmaterial" der Bierproduktion).

Chromosome: sind Bestandteile jeder Zelle jedes Lebewesens. Die Chromosome sind die Träger der Erbanlagen der entsprechenden Lebewesen. Die Anzahl und Größe der Chromosomen ist je nach Lebewesen-Art verschieden.

DNS/DNA: heißt ausgeschrieben **D**esoxyribo**N**uclein**S**äure bzw. englisch -**A**cid. Die oben angesprochenen Chromosomen bestehen aus DNA. Die DNA ist ein kettenförmiges Moleküle, das bei verschiedenen Lebewesen-Arten unterschiedlich lang ist und aus einer unterschiedlichen Abfolge von Bausteinen besteht. Die DNA ist die Trägerin der Erbinformation.

Enzyme: sind Eiweißverbindungen, die in lebenden Zellen für den Stoffwechsel sorgen. Sie sind sozusagen die „Werkzeuge der Zelle".

Gen: ist ein Abschnitt der oben beschriebenen DNA. Dieser Abschnitt ist für die Produktion von bestimmten Eiweißstoffen (= Aminosäuren) zuständig. Diese Proteine sorgen dann dafür, daß ein bestimmtes Merkmal beim Lebewesen ausgebildet (z.B. braune Augenfarbe) oder eine bestimmte biologische Funktion (z.B. Aufbau von Magensäure zur Verdauung) ermöglicht wird. Die GentechnologInnen arbeiten daran, möglichst viele Gene von Lebewesen aufzuklären und zu verändern. Besonders abstrus und gefährlich ist die gentechnologische Suche nach "psychischen" oder "sozialen" Genen. So geistern immer wieder Berichte durch die Medien, das Gen für Homosexualität sei nun endlich gefunden. Das ist wissenschaftlich blanker Unsinn, aber dennoch gefährlich, denn das dahinterstehende Interesse ist, solch "abweichende Merkmale" gentechnisch "auszumerzen".

Genetik: ist ein schon altes Teilgebiet der Biologie, das sich mit der Vererbung der Lebewesen beschäftigt und mit ihrer "Züchtung" (Züchtung bedeutet: nur bestimmte Lebewesen sollen sich mit bestimmten kontrolliert vermehren). Weitbekannt dürfte der genetisch forschend Mönch Mendel sein, der allerdings, wie sich kürzlich herausgestellt hat, die meisten seiner Forschungsergebnisse plump gefälscht hat.

Genom: Summe aller Gene eines Organismus.

Gentechnologie: ist eine anwendungsorientierte Wissenschaft, die sich mit der Erforschung und Veränderung von Erbsubstanz von Lebewesen (Pflanzen, Tieren, Menschen) beschäftigt. Im Unterschied zur Gentechnologie beschäftigte sich die Genetik nur mit der Erforschung der Vererbung.

Gentechnik: ist im Gegensatz zur Gentechnologie kein Wissenschaftsgebiet, sondern ein Sammelbegriff für Verfahren und Maschinen, mit denen genetisch veränderte Organismen im großen Maßstab hergestellt werden können. So ist z.B. das Klonen (s.u.) ein gentechnisches Verfahren.

genetisches Screening: Untersuchung und gleichzeitiges Bestimmung aller Gene.

Großkotzigkeit: Eine besonders bei Männern verbreitete Verhaltens- und Denkweise, die jedes Problem in riesige welterklärende Zusammenhänge stellen will - und meint, das zu können. Möglicherweise ist Großkotzigkeit angeboren. Die ForscherInnen sind auf der Suche nach dem richtigen Gen (auf dem Y-Chromosom?).

Humangenetik: Genetik auf den Menschen bezogen.

In-Vitro-Fertilisation (IVF): heißt wörtlich "Befruchtung im Glas". Gemeint ist die künstliche Befruchtung von "weiblichen" und "männlichen" Lebewesen-Keimzellen außerhalb des Körpers der entsprechenden Lebewesen; nämlich im Reagenzglas.

Klonen: das Herstellen gleichartiger, genetisch identischer Nachkommen eines Individuums.

Kybernetik: "Steuermannskunst": Wissenschaft von der Steuerung und Regelung von Lebewesen und Maschinen. Sie untersucht Zustandsänderungen und Prozeßabläufe in dynamischen Systemen.

Normierungsdiskurs: damit ist ein bestimmter Typ von Diskurs gemeint, der dazu dient, eine Norm allgemein gültig durchzusetzen, eben zu normieren. Diskurs wird im Anschluß an Foucault verstanden als zentral für die Konstitution von Subjekten. Dieser so gefaßte Begriff meint mehr als die geschriebene oder gesprochene „Rede" und die Formen der Darstellung und/oder der Bedeutungskonstitution. Bezgl. des Subjekts gibt es z.B. Diskurse über Gesundheit, Rechte, Kriminalität oder Sexualität. Der Diskurs über Subjekte (zu dem auch die oben genannten zählen), ist für die gelebte und aktuelle Erfahrung eines solchen Subjekts konstitutiv, weil ein solcher Diskurs nicht nur über Subjekte berichtet, sondern auch die Möglichkeiten ausspricht, in denen die Subjekte Intelligibilität (d.h. sowas wie Erkennbarkeit) erreichen, und das meint, daß sie nur in diesem Rahmen überhaupt in Erscheinung treten, bzw. kulturell wahrnehmbar werden.

Proteinbiosynthese: ist ein biochemischer Vorgang in Zellen von Lebewesen. In diesem Vorgang werden aus den Informationen der DNA Proteine (= einfache Eiweißmoleküle) hergestellt. Diese Proteine sind die Bausteine für Merkmale und biologische Lebensfunktionen der Lebewesen (siehe auch oben "Gen").

Proteindesign: meint hier die gezielte Produktion von (u.U. auch neuartigen) Proteinen, die mittels der Zusammenstellung von sog. Bausteinen (= eine bestimmte Anzahl von Basenpaaren) aus der DNA erfolgt. Denn nach dem Modell sorgen bestimmte, genau angebbareTeilstücke der DNA für den Aufbau von einzelnen Aminosäuren, aus denen ja die Proteine bestehen.

Reproduktionstechnologie: ist eine anwendungsorientierte Wissenschaft, die sich mit dem gezielten Einsatz, der Erzwingung oder Verhinderung von Reproduktionsvorgängen (also Fortpflanzung/Vermehrung) von Lebewesen beschäftigt. Auch Gentechnologie und Reproduktionstechnologie bitte nicht verwechseln! Sie sind aber aufeinander angewiesen: Reproduktionstechnologische Methoden (z.B. künstliche Befruchtung) ermöglichen es erst, manipulierte Gene in Lebewesen "einzupflanzen".

Literaturhinweise

Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen; 2 Bd.; München 1987.

Deleuze, Giles: Das elektronische Halsband: Innenansicht der kontrollierten Gesellschaft; in: Kriminologisches Journal, Heft 3/1992: 181-186.

E.coli-bri Nr. 9/10, Juni 1994.

Faludi, Susan: Die Männer schlagen zurück (engl.: Backlash); Reinbek 1993.

Foucault, Michel: Leben machen und sterben lassen. Zur Genealogie des Rassismus; in: Lettre International 62/1993: 62-67.

Gill, Bernhard: Kettenmoleküle und Assoziationsketten - Metaphern in der Gentechnologie und Genomanalyse; in: Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Heft 88, Jg.22, 1992/3: 413-433.

Harraway, Donna: Ein Manifest für Cyborgs. In: Die Neuerfindung der Natur (auch: Haraway), Frankfurt/New York 1995: 33-72.

Kollek, Regine: Der Gral der Genetik. Das menschliche Genom als Symbol wissenschaftlicher Heilserwartungen des 21. Jahrhunderts; in: Mittelweg 36, 3.Jg., Februar/März 1994: 5-14.

Nelkin, Dorothy: Die Genetik in den Medien der USA; in: Mittelweg 36, 3.Jg., Februar/März 1994: 18-24.

Schneider, Ingrid: Befruchtungs-Märkte -Frauen als Lieferantinnen und Konsumentinnen der Fortpflanzungsindustrie; in: Wichterich, Christa (Hg.): Menschen nach Maß; Göttingen 1994.

Trallori 1992 Trallori, Lisbeth N.: Politik des Lebendigen; in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 1992/1: 5-15.

Wechselwirkung Nr.53, Februar 1992.

VOM VATERTAG ZU VATERRECHTEN

Dieser Text sollte eigentlich schon in die letzte Nummer, ist aber nicht rechtzeitig fertig geworden. Deshalb ist er jetzt hier und bildet ein Teil des Nachschlages zum letzten Schwerpunkt "Neue Männerbewegung"

Es ist Vatertag. 12.Mai 1994. Der "Väteraufbruch für Kinder e.V." mobilisiert bundesweit zur Demonstration nach Bonn. Aufmerksam werden wir gemacht durch einen Aufruf, der uns zufällig in einem Bürgerhaus in die Hände fällt, aber auch die regionalen Medien mobilisieren in der Tagen vorher kräftig mit. Unter dem Motto "Väter überqueren den Rhein" wird zum Vatertag in Bonn aufgerufen. Wir, daß sind 6 Männer aus einer Kölner Männergruppe. Es kommen vielleicht 150-200 Menschen. Zu 80-90% sind es die unterschiedlichsten Männer aber auch Frauen und Kinder.

Viele der Männer schieben Kinderwagen mit großen Fotos ihrer Kinder, Kinder, zu denen sie ihre Vaterschaft nach eigener Aussage "nicht oder nicht ungehindert" leben können. Wir stehen am Straßenrand, etwas beklemmt uns. Jeder Mann ein potentieller Täter, vor uns 150 Opfer. Wir sprechen einige Männer in der Demonstration an. Es ergießt sich über uns die MdM-Rhetorik, die wir noch genauer vorstellen werden und wir bekommen die Broschüre "Und morgen verschwindet Ihr Kind" überreicht. Die Demo ist mittlerweile auf der Mitte der Kennedy-brücke in Bonn angekommen, die die Polizei freundlicherweise gesperrt hält. Die Organisatoren legen wert auf Wir-Gefühl. Die Väter lassen Zettel mit den Namen ihrer Kinder per Luftballon in die Höhe steigen. Anschließend ist eine Rheinbootstour geplant

Doch halt:

Mit folgendem Artikel wollen wir den/die LeserIn in den Bereich des Kindschaftsrechts führen. In den politisch organisierten Kampf um Besitzrecht an Kindern, in die sog. Kampagne "Mißbrauch des Mißbrauch" (MdM), eine Rheinüberquerung und eine moderne Männerorganisation.

Zwei von uns waren zu der Vatertagsdemonstration gefahren. Ihre Eindrücke und Erlebnisse dort veranlassten uns dazu, uns systematischer als üblich mit dem politischen Umfeld der neuen Vätervereine zu befassen. Doch der Reihe nach:

Im folgenden machen wir drei politische Gruppen bekannter, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben und auch nicht offiziell miteinander auftreten. was sie dann doch verbindet, das versuchen wir auf den nächsten Seiten herauszuarbeiten. Sie spielen alle im selben Stadion. Sorgerecht, Unterhalt, Mißbrauch des Mißbrauchs sind ihre Themen.

Näher befasst haben wir uns mit:

- **dem "Väteraufbruch für Kinder e.V."** Der Väteraufbruch ist ein bundesweirer Verein mit Ortsgruppen in vielen Städten. Dort werden Projekte betrieben. In Köln beispielsweise das Väterprojekt Köln mit 2 ABM-Stellen, Segen der Stadt und ausgezeichneten Pressebeziehungen. Der Väteraufbruch bezeichnet sich selbst als antipatriarchel und antisexistisch.
- **der vorsichtig gesagt eher "sozial" ausgerichteten S.E.M.** (Sozialstation Menschen in Not/ Ein Dach über dem Kopf), der eine ausgeprägte anti-Behörden-Haltung den Einstieg in die MdM-Kampagne erlauben soll
- **der ISUV/VDU,** der nach eigener Aussage größten Organisation auf dem Gebiet des Familienrechts, insbesondere des Scheidungs- und Unterhaltsrechts.

Väteraufbruch und ISUV/VDU machen sich stark für eine Änderung des gesetzlichen Sorgerechts.

Nach der Scheidung soll das gemeinsame elterliche Sorgerecht zum Regelfall werden. S.E.M. und ISUV/VDU betreiben namentlich die MdM-Kampagne, S.E.M. z.B. auch auf der Rheinüberquerung des Väteraufbruchs im Juni 94. Der Väteraufbruch tut dies ausdrücklich nicht, behandelt aber auch in seinen Publikationen das Thema sex. Kindesmishandlung gar nicht.Zu der klaren Absage an die MdM-kampagne kann er sich nicht durchdringen.

Der "Väteraufbruch für Kinder e.V."

Der Väteraufbruch ist nach eigener Aussage für alle Väter da. Unter dem Slogan "Väter brauchen Kinder" appeliert er an Väter, ihre Existenz als anwesende Väter zu führen. "Die immer noch sehr verwurzelte Rollenzuweisung 'Mutter ist fürs Emotionale, ist die Fürsorgende, Vater ist fürs Matterielle zuständig, mal als Familienvater, mal als Unterhaltszahler' wollen wir aufbrechen - Väteraufbruch" der Väteraufbruch in einer Eigenbroschüre, in der er mit leichtgängigen, angenehmen Ansprüchen wirbt, die letztlich doch nie konkret gemacht werden: "Anwesende, leibhaftige Väter, die sich kümmern, Vaterverantwortung übernehmen, Väter die Freunde sind". Doch nicht ober erwähnte "sehr verwurzelte Rollenzuweisung" macht der Väteraufbruch für den abwesenden Vater verantwortlich sondern mangelnde Teilzeitarbeit, tarifliche Ungerechtigkeit und vor allem das alleinige Sorgerecht nach Scheidung.

Zunächst zum "gemeinsamen Sorgerecht als Regelfall", worum geht es da?

Eigentlich erst in der Reformationszeit ausgangs des Mittelalters setzt sich die Ideologie durch, daß Väter das Sagen über ihre Kinder haben sollen. Gesetzesmäßigen Ausdruck findet das im bürgerlichen Gesetzbuch von 1900, das alle Pflichten den Müttern, alle Rechte den Vätern zuschreibt. Erst 1959 werden Frauen in der Ehe den Männern bezüglich des Sorgerechts gleichgestellt. Die aktuelle Rechtssprechung ist so eine Art Gratwanderung mit ein bischen Menschenverstand, Anlehnung an die Jugendämter und aktuellen Theorien der Pädagogik. Das Bundesverfassungsgesetz hat diese Rechtssprechung nun für verfassungswidrig erklärt und eine Gesetzesänderung verlangt.

Wie sieht denn aber nun die Sorge der ach so bemühten Väter bezüglich ihrer Kinder aus, bevor sie Einflußrechte vor Gericht erstreiten müssen? Nach wie vor sind in aller Regel die Frauen für Hausarbeit und Kindererziehung zuständig. 50% aller Alleinerziehenden erhalten zuwenig, gar keinen oder zu spät Unterhalt. Für 320 Mio. tritt der Staat dieses Jahr für Väter in Vorlage, bei 12% treibt er das Geld wieder ein. 40% der Kinder haben nach der Scheidung Kontakt zum anderen Elternteil.
Die amerikanische Feministin Phylis Chesler untersuchte Mitte der 80er Jahre strittige Sorgerechtsfälle in den USA. Die Hälfte der das Sorgerecht beantragenden Väter mißhandelte die Ehefrau. Jeder zweite war "autoritär und emotional distanziert", jeder vierte von "erstickender Übermacht". Nur jeder zehnte hatte sich vor der Scheidung an Erziehung und Versorgung beteiligt.Nach der Trennung weigerten sich 77% der Väter, Unterhalt zu zahlen. Jeder 3. Vater versuchte seinen "Anspruch" mit Kidnepping durchzusetzen.
"Hier ist Väteraufbruch politische Lobby von Vätern und (selbsternannt, d.Verf.) Kindern, für gemeinsame elterliche Verantwortung auch nach Trennung und Scheidung." Keine Presseschau ohne Opferstory. Sei es die Vätergruppe beim gemeinsamen Gespräch mit Bürgermeisterin und Tageszeitung in Köln, sei es die Hamburger Gruppe beim Interview für Mona Lisa, ZDF. Sie alle haben immer einen Mustervater zur Hand, der im Leben alles richtig machte und böse betrogen wurde. "Die Chance einer gemeinsamen elterlichen Verantwortung sinkt, wenn einer Seite die rechtliche Möglichkeit gegeben wird, durchzumarschieren" hetzt Werner Sauerborn aus dem Vorstand des Väteraufbruchs. Doch sprechen wiederum Zahlen von einer anderen Welt: 1-2% der Eltern nehmen jährlich das gemeinsame elterliche Sorgerecht in Anspruch, wie das auf gemeinsamen Antrag schon seit 1982 möglich ist. Der Münchener Allgemeine Sozialdienst stellte fest, daß 88% der Väter, die kein Sorgerecht haben, damit ebenso zufrieden sind wie 86% aller geschiedenen Eheleute mit den von ihnen gelebten Sorgerechtsregelungen.
Den offensichtlichen Herschaftsanspruch in den Forderungen der Väter bringt Sibylla Flügge, Mitherausgeberin der Zeitschrift STREIT, am besten auf den Punkt. Sie schreibt:**Wenn die Person, die entscheidungsbefugt ist, mit der Person, die die Betreuungsleistung erbringt, nicht identisch ist, so liegt entweder ein Arbeitgeber-Arbeitnehmerverhältnis, ein Dienstvertrag oder ähnliches vor, oder es handelt sich um ein pures Herrschaftsverhältnis"**

Es gibt einen Punkt, der unsere Skepsis gegenüber dem Väteraufbruch geweckt hat:

Obwohl wir auf einer Demonstration des Väteraufbruchs erstmalig mit der S.E.M., die ja noch vorgestellt wird, in Kontakt kamen, betreibt der Väteraufbruch die MdM-Kampagne offiziell nicht selbst. Erst als bekannt wurde, daß die Münsteraner Ortsgruppe sich als assoziierter Teil einer von S.E.M. geplanten MdM-Kampagne beteiligte und dies unter anderem von dem "Verband alleinstehender Mütter + Väter NRW e.V." öffentlich gemacht wurde, meldet sich wiederum Werner Sauerborn zu Wort. Unter dem Stichwort 'Aktive Vaterschaft - die wirksamste Prävention' glaubt er zu wissen, daß "Nur Männer, die meilenweit entfernt von ihren Kindern sind, die sie nicht kennen und kein Interesse an ihnen haben, zu einer Brutalität in der Lage sind, wie sie der Mißbrauch darstellt". Über einen kleinen Umweg ist er wieddr bei seinem tollen neuen Vater angekommen. Er weiß aber auch, was er seiner Männerklientel reell schuldig ist und schreibt:" Der Mißbrauch des Mißbrauchsvorwurf ist leider Teil der Realität - und des Problems. Es darf das eigentliche Problem nicht überlagern, verdrängen oder zu seiner Verharmlosung beitragen. Als Väterinitiative möchten wir nicht länger miterleben, wie dei Leugnung des Problemaspekts 'Mißbrauch des Mißbrauchsvorwurf' uns immer weiter wegtreibt von der Lösung des Problems 'Mißbrauch'." Der Mann und Vater ist das Opfer. Und weil diesem Opfer die emotionale Verbundenheit des Väteraufbruchs gehöhrt, rutscht er auf diesem ihm unangenemen Terrain auch in sein offensichtliches Desaster. Mensch merkt, warum der Väteraufbruch so ungern sex. Mißbrauch thematisiert, denn er ist gezwungen sich von den Opfern zu distanzieren und sich eindeutig wie nie auf die Seite patriarchaler Gewalt zu schlagen. "Unser Dilemma ist: wir wollen Vätern helfen, die zu Unrecht beschuldigt werden, aber wir wollen Täter und Taten nicht verharmlosen. wir wollen solidarisch sein, können aber nicht bedingungslos Partei nehmen. Wir sind weder Staatsanwaltschaft noch psychologische Gutachter. Wir können auch nicht warten bis nach Jahren Vörwürfe durch alle Instanzen geklagt sind. Die Väter erwarten - meistens zurecht - Hilfe jetzt."(Werner Sauerborn)

Es ist erstaunlich, daß das Väterprojekt mit seiner Argumentation auch den Weg zu Männern, sagen wir aus der linken Alternativbewegung findet. Da wir diese Erfahrung zumindest in Köln häufiger gemacht haben, scheint uns dort zumindest linker Diskussionsbedarf zu bestehen.

Die "Sozialhelferstation Menschen in Not/ Ein Dach über dem Kopf S.E.M."

Zu den unermüdlichsten Streitern gegen 'Wildwasser', Zartbitter', und Emma, also eben 'Enders & Co.' wir er sie nennt, gehört der "Sozialhelfer" peter Stoßhoff in Stadtloh am Niederrhein, Vorsitzender des Vereins S.E.M..
Seit Mitte der 80ger Jahre schließen sich dort Leute gegen die Willkür der Arbeits-, Wohn- und Sozialämter zusammen, eigentlich eine eher sympathische Reaktion der "Neuen Armut". Bald geht es jedoch auch gegen "unberechtigte Unterhaltsforderungen", Anfang der 90er kämpfte der Verein schon gegen die ersten "unberechtigten Kindeswegnahmen".

Seit 93 geht es mit dem S.E.M. zügig aufwärts, das Institut für "sexologische Fortbildung" in München mit Friedrich Nolte und Erwin Haeberle bietet seine Zusammenarbeit an und damit ist auch der Kontakt zur

DGSS, der Deutschen Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Sexualforschung hergestellt, die der S.E.M. fortan das wissenschaftliche Rüstzeug schmiedet. Weitere Landesverbände werden gerundet. Die Presse greift begeistert das Thema "Mißbrauch des Mißbrauchs" auf. Wie Mensch die Schriften des S.E.M. dreht und wendet, die sex. Mißhandlung von Kindern scheint es nicht zu geben, sondern nur eine einzige Verschwörung von Frauen, Beratungsstellen und Jugendämtern gegen Mitglieder von SEM. In diesem Sinne ist die SEM sicherlich die gradlinigste Mißbrauchergewerkschaft.
Ob die angegebene Zahl von 400 Mitgliedern stimmt, ist schwer zu beurteilen. Dafür gründen die Aktivisten gerne allerlei Schachtelorganisationen, deren Verhältnis zueinander eher im Dunkeln bleibt. Eine Komission "Kinder in Not Deutschland" K.I.N.D. betreibt Lobby-Arbeit in Bonn, soll aber als so eine Art Sorgentelefon für Kinder fungieren. Dazu gehört die Zeitung "intakt" (! was für ein Name in diesem Zusammenhang), die im Signal-Verlag mit der Herausgeberin Ursula Schütte erscheint. Eine leicht nervöse Geheimnistuerei, die den verein umgiebt, wird mit der Angst vor den Feministinnen erklärt, dürfte aber eher mit Ermittlungsverfahren zusammenhängen.

Interessant an der Entwicklung der S.E.M. finden wir die schrittweise Veränderung einer thematisch eher am Thema Armut entstandenen, na sagen wir mal Bürgerinitiative hin zu einer Männerlobby gegen Frauen. Wir stellen die These auf, daß dies damit zusammenhängt, daß seit Mitte der 80er Frauen Mißbrauch offen machen und Täter benennen. So entstehen dann tausende von männlichen "Opfern", von denen ein Teil den Weg in die Männerlobbys findet und da deren Sound bestimmt: bösartiges Gejammere.

Die ISUV/VDU

Die ISUV/VDU stellen wir als letzte Organisation und aus folgenden Gründen vor. ISUV betreibt wie der Väteraufbruch die Sorgerechtskampagne, mit der S.E.M. verbindet der "Mißbrauch des Mißbrauchs". ISUV hat über längere Zeit in Köln eine Anlaufstelle in einem Bürgerzentrum betrieben und auch große Veranstaltungen organisiert. Sowohl gegen ihre Anwesenheit im Bürgerzentrum als auch ihre Veranstaltungen protestierten Frauen und Gruppen aus dem Bürgerzentrum. ISUV zieht sich dort zurück und zufällig ist es gerade der Väteraufbrauch, der wenige Zeit später sein "Väterprojekt Köln" in eben diesem Bürgerzentrum eröffnet. Da es in Köln sicher nicht nur eine Möglichkeit gibt, eine Kontaktstelle zu eröffnen, glauben wir in diesem Fall nicht an einen Zufall. D.h. wir gehen hier mindestens von informellen (Stammtisch o.ä.) Kontakten zwischen den Gruppen aus.

"Wir sind als größte Organisation, die seit 20 Jahren auf dem Gebiet des Familienrechts, insbesondere des Scheidungs- und Unterhaltsrecht tätig ist, sicher in der Lage, Ihnen zu helfen."

Bei 40 Kontaktstellen, 4 regionalbeauftragten und 20 Stammtischen ist an der Ernsthaftigkeit dieser Drohung an alle Mütter nicht zu zweifeln. Werden Sie auch im vollen Namen der "Interessen und Schutzgemeinschaft Unterhaltspflichtiger Väter und Mütter / Verband der Unterhaltspflichtigen" noch genannt, so haben sie den Sprung in die Abkürzung nicht mehr geschafft- Ehrlichkeit adelt. Die ISUV/VDU ist sozusagen die offizielle Standesorganisation der Väter auf der Flucht. Den wissenschaftlichen Weihrauch besorgt die Arbeitsstelle der forensischen Psychologie der Universität Dortmund mit dem unermüdlichen Gutachter Pr. Burkhard Schade an der Spitze.

Ein Schwergewicht der Organisationsarbeit liegt in der Rechtsberatung und der Beantwortung der Frage: "Wie zahle ich wenig oder keinen Unterhalt?" einerseits und Lobbyarbeit für ein gemeinsamen Sorgerecht nach Scheidung als Regelfall andererseits.

Seitdem aber Frauen in den letzten Jahren nach der Scheidung offener über ihre Ehemänner reden, kennen auch die ISUV-Stammtische ein neues Thema, den "Mißbrauch mit dem Mißbrauch". Damit im Bierdunst die Argumente nicht ausgehen, gibt der Verband eine Broschüre zum Thema heraus. Darin findet sich, was Männer so hören wollen..."Wenn ich, um Inzesthandlungen von vorneherein zu verhindern, den Müttern rate, ihre Töchter vor Vergewaltigungen durch den eigenen Vater zu warnen, dann erzeuge ich in den Töchtern genau jene Ängste, die bei tatsächlichen Vergewaltigungen entstehen." Oder: "Nicht Geschlechterkampf, sondern Stärkung des Familiensystems...ist das probate Mittel der Familienpolitik." Und "Aus sozialpsychologischer Sicht ist festzustellen, daß in den letzten Jahren offenbar bei vielen Frauen die Hemmschwelle und das Unrechtbewußtsein für destruktive Aktivitäten gegen ihre Väter ihrer Kinder wie auch der Kinder selbst gesunken ist."

Vom "Seelenmord an Kindern" hat der Verband nichts gehört, er weiß aber: "Mißbrauch mit dem Mißbrauch ist das schlimmste Scheidungsrecht, das einem Menschen widerfahren kann."

Wie das aussehen kann, wenn die "Schutzgemeinschaft" die Interessen ihrer Klientel vertritt, wollen wir an einem Beispiel zeigen. Nach 3 Jahren Ehe flüchtete eine Frau von ihrem gewalttätigen Mann mit ihre Tochter ins Bonner Frauenhaus. Es beginnt der Kampf ums Sorgerecht vor den Gerichten. Die Frau verdächtigt ihren Ehemann mittlerweile der sexuellen Kindesmißhandlung. Dieser findet Rückhalt bei verschiedenen Mißbraucher-Lobbys, wie dem Verein "Dialog zum Wohle des Kindes" und dem "Familienberater" Bernd Marchewka, dem Kölner Sprecher der ISUV: Seitdem häufen sich bei ihr anonyme Telefonanrufe, Bombenattrappen liegen vor der Haustür. SAT 1, "Stern", "Bild". "Express", "Frau im Spiegel", "Bodensee Nachrichten", "NRZ", "WAZ", "Kölner Stadt-Anzeiger" bringen Artikel zugunsten des Ehemannes. Ein Entführungsversuch anläßlich eines Gerichtstermins scheiter an der Geistesgegenwart der Mutter. "Zuffällig" ist SAT 1 dabei und filmt. Aber der

Schuß geht nach hinten los -einer der vermeintlichen Passanten wird im Fernsehen von seinem Vermieter erkannt. Den hatte der Mann, auf seine rückständige Miete angesprochen, damit vertröstet, durch "Kindesrückführungen" demnächst wieder bei Kasse zu sein, berichtete die Bonner Stadtzeitung "Schnüss"



Zum guten Schluß

Die von uns beschriebenen Organisationen von Männerbünden organisieren unterschiedliche Milieus. Sie verbindet aber eine inhaltliche Klammer, der hemmungslose Zugriff von Männern auf Kinder. Das ist ihr Programm, egal ob das jetzt im konkreten Fall eher auf der juristischen Schiene oder mit Gewalt durchgesetzt wird.

Die Organisierung des "bösen Gejammers", wie wir vorher schrieben, bündelt das vorher vereinzelte Stammtischgequatsche. Darin sind auch die Neuen Männer explizit Teil. Professoren kommen zuhauf gerannt, bescheinigen den Männern das Opfer-Sein, machen ihnen damit natürlich Appetit, beseitigen die letzten Reste von schlechtem Gewissen.
Rotten sich Männer zusammen für ihre Interessen, so tun sie das nicht im luftleeren Raum, sondern im Geschlechterkampf. Um den Zugriff von Männern auf Kinder findet eine soziale Auseinandersetzung statt, seitdem Frauen die Dimension von sexueller Mißhandlung öffentlich gemacht haben und die Männer mit der Kampagne "Mißbrauch des Mißbrauchs" zurückschlagen. Vergleichbares geschiet in der Sorgerechtsfrage, seit Frauen die schwierigste soziale Existenz einer Alleinerziehenden dem konfliktgeladenen Vater/Mutter/Kind(er)-Modell vorziehen. Hier wird eine Konzession an Mütter der 70er Jahre gerade rückgängig gemacht.

In diesem Szenario haben Gruppen von Männern SELBST eindeutig den Nachweiß zu führen, daß ihre Aktivitäten nicht zu Lasten von Frauen gehen, und daß sie in so dramatischen Fragen wie Mißbrauch eine eindeutige Position beziehen.

Zum Schluß mögen die "Neuen Männer" sich aufgefordert fühlen, bei der Neukonsrtuktion ihres Ichs die behandelten Themen nicht zu ignorieren, zu Verdrängen oder durch Ahnungslosigkeit -eine andere Form der Abgestumpftheit- zu glänzen. Es gibt den -gut begründeten- Verdacht, daß die neuen Männer nichts als alter Wein in alten Schläuchen sind. Warum nicht den Gegenbeweis antreten und daß "Neue" am Mann mal so verstehen, daß es sich nicht gegen Frauen richtet.

Köln im Mai 95

Eine Kölner Männergruppe

Vaterliebe

Verdinglichung, die CDU und die ganze Mackerkacke (eine Rezension)

Als 1992 Wilfried Wiecks Buch "Söhne wollen Väter" auf den Markt kam und sich als neuer Bestseller emanzipatorischer Männerforschung anbahnte, hatte vielleicht doch wieder nur ein "Agent des Oben" sich etabliert. Ein Mann, der übers Patriarchat schreibt und über Mütter, die ihre Söhne "verwöhnen", ohne die Zurichtung aller zugrunde liegenden Begriffe durch das Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern zu thematisieren.
Patriarchatskritik ist in den 90er Jahren aus der Mode gekommen und gerade in Zeiten, in denen fachkundige Intellektuelle wie Peter Sloterdijk die "wundersame Männerlosigkeit" ausrufen (TAZ, 30-6-94), sollte ein Buch dankbarer aufgenommen werden, das mit den Worten beginnt: "Wir leben selbstverständlich immer noch im Patriarchat"(Wieck). Andererseits, wer Horst Herrmann gelesen hat, und das will ich hiermit empfehlen, hat die Möglichkeit zu sehen, daß das Patriarchat nicht alles und in der Patronomie alles noch viel schlimmer ist. Wir leben in einer patronomen Gesellschaft.
Patronomie ist die Herrschaft der Väter, die von Herrmann in "Vaterliebe - Ich will ja nur dein Bestes" an vielen Stellen präzisierte Analyse patriarchaler Strukturen und Verhaltensweisen. Das, was als Menschheitsgeschichte gilt, ist die Geschichte Mann-Menschlicher Definitionsmacht, und "Definitionsmacht setzt Gewalt des Blickes (Über-Sicht) über die niederzuwerfende Wirklichkeit voraus". Patronomie ist die Gewalt-Ordnung (nomos) gegen alle Nicht-Väter, Frauen wie Kinder. Dementsprechend bezieht sich Herrmann auf feministische Theorie und Erkenntnisse der Anti-Pädagogik gleichermaßen, was seine Ausführungen so konsequent und überzeugend machen.
Über-zeugen? Daß auch die Sprache nur und immer wieder Ausdruck der Gewalt derer ist, die sie sprechen und zu sprechen gelernt haben, läßt sich hier wie schon bei Theweleit nachlesen. Väter handeln von Oben (Kopf) herab und alles, was nicht auf der Höhe (der Zeit, der Anforderungen, etc.) ist, wird ab-gewertet. Was unten ist, ist schlecht, weil es unten ist. Die Herleitung dieser Wortbedeutung aus der menschlichen Anatomie ist jedenfalls nicht weithergeholt und wird hier nochmal betont: wo sich Mann und Frau unterscheiden (Schoß = Unten), beginnt mit der Wertung die Kontrolle über die Reproduktionsfunktion. Vaterrecht, Vaterstaat. Daß die patronome Tradition wirklich auf einer siegreichen "langen Ahnenreihe von Mördern"(Freud) be-ruht, von deren Ruhe & Ordnung heute jeder Manninsbesonderevater profitiert, schildert Herrmann anhand von Mechanismen der Unter-werfung und des Über-lebens. "Definitionsmacht drängt zur Expansion der Grenzen, zur Landnahme". Beispiele aus der Normalität, denn um die geht es, überläßt er immer wieder der/dem Lesenden. "Lesende sind Beweisende".

Warum aber ist "Vaterliebe" Gewalt? Weil Liebe ein Synonym bleibt "für Belohnung von geglücktem Gehorsam -und damit für Leistung". Und daß Vaterliebe nicht fühlt, sondern kalkuliert, hatte schon Erich Fromm in "Die Kunst des Liebens" beschrieben. Charakteristiken des Vater-Handelns sind Anerkennung und Erziehung. "Erziehung ist geistige Zeugung", In-Besitz-Nahme, Landnahme als genuin patronomes Prinzip. (M)eine Assoziation zum Thema, Innen-Cover einer Platte der britischen Punk-Band CRASS (1982): Der Prinz (Charles) nimmt eine Veteranen-Parade ab, im Bild vor ihm ein völlig entstellter, Gesicht und Kopf vom (vaterländischen) Krieg zur Unkenntlichkeit gezeichneter (zerbombter) Soldat. "Get well soon", the prince said. And the heroic soldier replied "Yes Sir, I will". Die Zugerichteten sind abhängig von der Zuwendung der Väter und von deren Prinz-ipien, die ihnen -also uns- die Teilhabe an der HERRschaft über alles andere sichert. Gehorsam ist Versicherung.
Es läßt sich fast errechnen, daß Söhne es beim Erwerb der (Vater-)Liebe leichter haben als Töchter, die, Frau und Kind zugleich, ihren Subjekt-Status in patronomer Wahrnehmung quasi doppelt einbüßen.
Errechnen, erwerben und einbüßen, die Vaterlogik ist die Logik von Eigentumsverhältnissen. Daß Frauen und Kinder als soziales Eigentum betrachtet und behandelt werden, das ist nicht voraufklärerische Realität: "160 Verbrechen pro Stunde - Wer schützt unsere Frauen und Kinder?", Wahlkampfslogan der nordrheinwestfälischen CDU, April 1995. Ein Wahlplakat als aktuelles Anschauungsmaterial für den historisch-männlichen Blick auf die Wirklichkeit. Daß es der CDU mehr um den Schutz der eigenen Ordnung geht, sei nur am Rande behauptet, und daß die Partei der lieben Väter aus Interesse an ihrer "Inneren Sicherheit" handelt und dabei über Leichen abgeschobener Flüchtlinge geht, könnte auf politischer Ebene durchaus Herrmanns Theorie von Vaterliebe und Gewalt bestätigen.

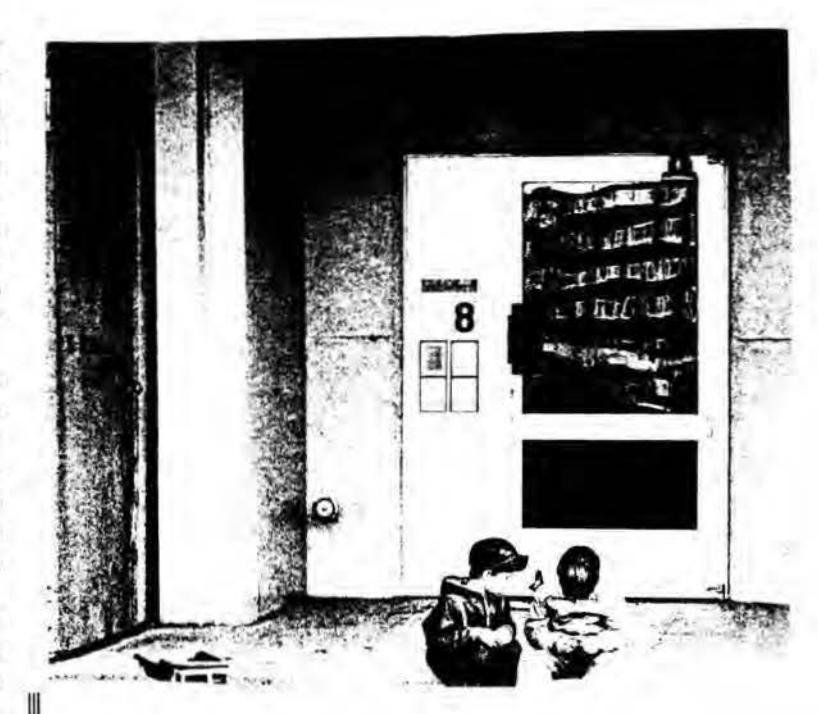
Patronomie als soziale Form, so Herrmann, geht allen Gesellschaftsordnungen voraus. Daß mit Leistung selbst Natur über-lebt werden kann, ist die neuzeitliche neoliberale Variante des alttestamentarischen "Macht euch die Erde Untertan". Die Aneignung ist immer schon Gewalt. Herrmann streift immer wieder die Kritische Theorie und, vielleicht heute wichtig zu erwähnen, unterscheidet sich grundsätzlich von Protagonisten der "Neue Mann Bewegung" wie John Bellicchi oder Robert Bly mit ihrem biologistischen

"Mann ist Krieger"-Ansatz. Herrmann: "Die Werteväter haben sich selbst zu Kriegern definiert". Ganz Kritischer Theoretiker ist Herrmann auch in der Ausweglosigkeit seiner Beschreibungen, "Liebe und Gewalt sind Korrelate ein und derselben Herrschaft", und die zu durchbrechen ist -so gut wie?- unmöglich. Dementsprechend tauchen Frauen und Kinder in Herrmanns Buch auch nur als Opfer auf, Frauenwiderstand und Jugendrebellion als Aufkündigung des patronomen Konsenses bleiben wiedereinmal unerwähnt.
Die Frage, ob es (für Männer) überhaupt Möglichkeiten des Handelns gibt bzw. geben kann, solange es Patriarchat/Patronomie gibt, die die Vaterlogik durchbrechen, und wie sie aussähen, macht Herrmanns Buch auch heute, sechs Jahre nach erscheinen, noch aktuell. Oder immer wieder, je weniger sich darum bemühen. Dann sehe ich "meinen" Professor, dem mensch das Ex-Priestertum anmerkt, der sich bemüht, aber wegen seines dominanten Redeverhaltens in keiner autonomen Szenediskussion geduldet würde. Schlägt da der Katholizismus zurück, wo neue Verhaltensregulative ("patterns") den Umgang bestimmen? Oder sind sie nicht vielmehr notwendig, solange Gewaltverhältnisse jeden gleichberechtigten Umgang verhindern?! Von "menschlichem Umgang" zu sprechen, wo bei dem Wort Menschheit immer nur Männer gemeint und gedacht sind, dürfte getrost als euphemistisch und einigermaßen zynisch bezeichnet werden.

Klar ist, daß die selbstbestimmte Gestaltung des Lebens nur gegen die Institutionen der Patronomie Kirche, Staat, Familie geschehen kann. Wer beim Nichtstun ein schlechtes Gewissen habe, sei perfekt, erzogen. Angepaßt. Wer nach dem Lesen eine Rezension schreibt, will das Lesen/ die Zeit wert-voller machen. Vaterlogik. Aber eins noch: "Was heute um und für und gegn Kinder (Jugendliche) geschieht, ist nackteste und 'natürlichste' Anarchie". Ach scheiße, Herrmann, wer so mit Wort-be-deutungen jongliert, sollte wissen, daß Anarchie Herrschaftslosigkeit und nicht Chaosundgewaltundmordundtotschlag heißt!
Eine Väterforschung (Paternologie) jedenfalls, die positiv zu dem Ergebnis gelangt "Söhne wollen Väter"(Wieck), reproduziert die Autorität, nach der "die Jugend" angeblich verlangt, und verfehlt vor allem ihren antipatriarchalen Anspruch total.

jens petz kastner
(21-4-95)

Herrmann, Horst; Vaterliebe - Ich will ja nur dein Bestes, Rowohlt-Verlag; Reinbeck bei Hamburg, Mai 1989



"Das dritte Geschlecht"

Vom "Rasch und Röhring Verlag" gibt es dieses neue Buch zum Thema: Transsexuelle, Transvestiten, Androgyne. Birgit Bader, Ben Behnke und Christin-Susan Back haben in ihrem Buch Transsexuelle, Angehörige und Fachleute interviewt. Im Anhang befindet sich ein Umfangreicher Ratgeberteil in dem sowohl rechtliche Möglichkeiten und Konsequenzen besprochen werden als auch konkretes Verhalten im Alltag beschrieben wird. Der Ratgeber soll "einen Ein- und Überblick geben für all diejenigen, die ihren individuellen transsexuellen Fahrplan vor sich haben". Das Buch ist gerade auch für Menschen die sich (noch?) nicht als "drittes Geschlecht" fühlen sehr interessant. Es gibt spannende Anstöße um über Geschlechtlichkeit nachzudenken und vermittelt viel von transsexuellem Leben. Eine sehr Lebensnahe Variante zur ansonsten oft staubtrockenen Sex und Gender Diskussion. Sehr leicht zu lesen, spannend, oft witzig. Solche Bücher stellen wir gerne vor.



Wiglaf Droste & the fabolus fury Hauptwiderspruchbrothers



Droste fiel erstmals durch eine Pornoseite zum Frauenkampftag am 8.3.88 in der TAZ auf. Seither tat er sich regelmäßig in "lustigen" Artikeln von Tempo bis Titanic als Macker und Sexist hervor. Seine ganz "besondere" Bedeutung bekommt er jedoch nicht durch seinen bei vielen Männern verbreiteten Größenwahn und Frauenhass sondern durch seinen aktiven Täterschutz, indem er sich an der "Mißbrauch mit dem Mißbrauch Kampagne" beteiligt.

In diesem Zusammenhang fiel er erstmals größer bei einer Radiosendung am 23.1.94 auf. In dem Berliner Regionalsender "fritz" moderierte er die Sendung "Erregte Aufklärung - der Mißbrauch mit dem Mißbrauch". In zynischer Art und Weise hat er dort voll und ganz die Position Katharina Rutschkys und anderer unterstützt und die Sendung als Agitationsbühne benutzt, um laut Droste Frauenorganisationen wie Wildwasser etc. "das Handwerk zu legen".

In seiner Radiosendung bezeichnet er die Auseinandersetzung um Gewalt gegen Mädchen und Jungen als "Neuen Fundamentalismus". Er vergleicht den Boykotaufruf von Frauen gegen einen Buchladen in dem eine Lesung mit K. Rutschky ("Mißbrauch mit dem Mißbrauch" - Autorin) stattgefunden hat, mit Zensur im NS-Faschismus und wirft Selbsthilfegruppen Hysterie vor. Droste stammelt weiter: " Das ist ja eigentlich alles ganz schrecklich, und da dürfte eigentlich jeder Mensch, der Verstand hat im Kopf, müßte doch sagen, diesen Leuten muß man das Handwerk legen... Das ist ja geradezu bedrohlich, da kriegt man ja Angst..."

Sein neuester Täterschutzartikel ist "der Schokoladenonkel" (1994, Edition Nautilus, "Sieger sehen anders aus"). In diesem Text entwirft Droste das Horrorszenario einer Emma Mitarbeiterin, die ihr Kind als Lockvogel in den Park schickt ("und wenn sie nicht will gibt's Liebesentzug...") um Männern (vor allem ihm selbst) sexuelle Gewalt gegen Kinder vorzuwerfen. Als ein Mädchen im Park von ihm Schokolade haben will, flüchtet er in der Erzählung aus dem Park und denkt: "Junge du hast doch nicht etwa Angst vor Frauen...Ach I wo ..bloß die, ... die im Leben immer nur eins sein wollen nämlich Opfer...und die diese superkonservative Attitüde als schwer fortschrittlich juchheißen und jedem, der, wie z.B. Katharina Rutschky, die Benutzung des menschlichen Kopfes in die Debatte zurücktragen möchte, mit Angebervokabular wie Backlash das Leben sauer machen, ja diese Geschosse sind zum Fürchten...."

In mehreren Städten wurden in letzter Zeit Auftritte und Lesungen mit Droste verhindert. z.B. in Oldenburg, dort sagte die "Kulturetage" ihre Veranstaltung mit Droste ab, nachdem Wildwasser und das "Autonome Frauen-Lesbenreferat" der Uni angekündigt hatten, die Veranstaltung zu verhindern (JW 4.5.95). In Kassel kippten Frauen und Männer Scheiße vor seinen Lesungsort. In Bonn sagte der ursprüngliche Veranstalter ab. Am 9. Mai blockierten die Tübinger Initiative für Mädchenarbeit und die Frauengruppe Zumutung den oberen Saal im Zentrum Zoo, besetzten die Bühne und pfiffen auf Trillerpfeifen. Am 11. Mai schrieb das Schwäbische Tagblatt darüber: "Der freie Autor aus Berlin sah den verbalen (..) und tatsächlichen Handgreiflichkeiten eine Weile zu, dann griff er selbst in eindeutig gliedvorzeigender Absicht zunächst in seine Hose und hernach ins Geschehen ein. Mit den Worten " Du Schleimer, du schleimst dich bei Frauen ein, weil du sonst keinen Stich kriegst" stürmte er prügelnd auf einen Umstehenden ein, der ihm in Notwehr die Lippe blutig schlug. Droste schleuderte eine Bierflasche und versuchte den Mann zu beeindrucken - mit der naturgemäß kaum wahrzumachenden Drohung, ihn Kraft seiner "40 Zentimeter" zu notzüchtigen. Einer Gegendemonstrantin gab er den Namen "Frustvotze".

Drei Tage später verlas in Stuttgart die "Initiative 8.Mai" eine Erklärung, nach der sie sich von ihrer auf diesen Tag angesetzten Veranstaltung mit Droste distanzierte, und das Publikum aufforderte, zu gehen (TAZ 17.5.95). In Hamburg platzten 100 Menschen in seine Vorlesung, überrumpelten die seine 2 extra organisierten Bodygards und verteilten Flugies und Buttersäure. In der Jungen Welt gab es um diese ganzen Ereignisse eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf sich Klassenkämpfer wie Jürgen Elsässer für Wiglaf Droste einsetzten. KritikerInnen in der Zeitung wurden abgebügelt. So war in der Zeitung die Rede von den "ebenso notorischen, wie langweiligen Sexismusvorwüfen" gegen Wiglaf Droste. Elsässer und Co sind nicht die einzigen, die sich auf Wiglaf Droste beziehen. Nachdem einem Redakteur der angeblich linksradikalen "Beute" bei einer Veranstaltung in Berlin abgesagt wurde, weil er sich nicht vom Mitarbeiter Wiglaf Droste distanzieren wollte, war im Vorwort ein wütendes Gezeter zu lesen. Dem veranstaltenden Infoladen warf die "Beute" Zensur und Gesinnungsjustiz a la "Mc Carthy" vor. In der aktuellen Beute ist eine Buchrezension von Droste abgedruckt worden. Wie verbreitet das auftreten von Droste in linken Medien ist zeigt auch sein Artikel im Buch "Die Schnste Jugend ist gefangen" indem Texte für die Freilassung von Irmgard Möller gesammelt sind. Wir verlangen, daß die Beute und die Junge Welt sich von Wiglaf Droste distanzieren, und er keinen Platz mehr in linken Medien bekommt. Die aktive Beteiligung an der "Mißbrauch mit dem Mißbrauch" Kampagne, der latente Sexismus und die Gewaltbereitschaft Drostes sind mit einem linken Bewußtsein nicht zu vereinbaren. Wie würde wohl reagiert werden wenn ein Herr Droste meinen würde, den Antifaschistischen Gruppen müßte das "Handwerk gelegt" werden. Würde er dann immer noch in Linken Projekten publizieren können? Projekte oder Gruppen, die mit Droste weiter zusammenarbeiten sind für uns jenseits des linken, oder gar linksradikalen Spektrums. Wir wollen verhindern, daß Droste seine Hetze ungestört weiterbetreiben kann, auch und gerade wenn er dies in angeblich linken Medien tut.

EIN GEMISCHTER AUTONOMER ZUSAMMENHANG

Rutschky-Veranstaltung in Freiburg verhindert

Im Beiprogramm des alternativen Freiburger Theaterfestivals sollte Katharina Rutschky zum Thema "Erwachsener Kinderkult - welche Zukunft lassen wir den Kindern?" am 22.7. sprechen. Da uns Rutschkys Rolle in der "Mißbrauch mit dem Mißbrauch" - Kampagne bekannt ist, war für uns klar, daß wir uns zu ihrem geplantem Auftreten verhalten wollten.

Unsere Diskussion im Vorfeld

Die Frage nach dem Wie war allerdings nicht so einfach zu beantworten: sollten wir zum Boykott aufrufen, Flugies verteilen oder gar versuchen, die Veranstaltung zu verhindern? Sollten wir reingehen und stören oder mit ihr inhaltlich diskutieren—? Problematisch war auch, daß niemand von uns ihr Buch "Erregte Aufklärung" kannte und dieses schwer zu bekommen war. Wir wußten auch nicht, was die Frauenprojekte, die was zu Rutschky machen wollten, konkret tun würden.

So entschloßen wir uns ein Infoflugblatt zu schreiben und zum Nicht-besuch der Veranstaltung aufzurufen.

Inzwischen hatten 11 Freiburger Frauenprojekte einen offenen Brief an Rutschky geschrieben und sie zur Absage aufgefordert sowie eine Pressekonferenz abgehalten, um Druck auf die VeranstalterInnen zu machen.

Obwohl Rutschky kurz darauf abgesagt hatte, wurde daran festgehalten, die Veranstaltung mit ihr zu machen - dann eben per Telefonschaltung. Diese Hartnäckigkeit war überraschend, denn das alternative Theaterfestival ist zwar inzwischen etabliert, entstammt aber eigentlich unseren Zusammenhängen.Von dieser Seite her wurde auch imer wieder betont, daß Rutschky doch gar nicht über sexuellen Mißbrauch sprechen wolle und daher die ganze Aufregung unbegründet sei; ein Einwand, zu dem wir folgendes gesagt haben:

-Rutschky hat sich durch ihr Buch und Medienauftritte als Antifeministin profiliert, die polemisiert und diffamiert und als Person für bestimmte Inhalte steht, unabhängig davon ob das ihr Thema ist. Rutschky soll kein Forum geboten werden, sie ist keine Diskussionspartnerin für uns. Dies bestätigte sich nochmals, als einige von uns doch noch ihr Buch "Erregte Aufklärung" auftrieben.

-Zum Zweiten gingen wir davon aus, daß sie in einem Vortrag über "Kinderschutzideologien" ihre Thesen zu sexuellem Mißbrauch auf jeden Fall unterbringen und auch gegen Frauenprojekte polemisieren würde.

Die Veranstaltung selbst

Durch Rutschkys Absage und Wirbel in der lokalen Presse kamen nur ca. 20 BesucherInnen zur Veranstaltung. Sie erhielten dort Flugies von Frauenprojekten und vom Männercafe. Ca. 10 bis 15 Projektefrauen gingen mitrein und störten den Telefonvortrag Rutschkys mit Trillerpfeifen, so daß die Veranstaltung in einen anderen Raum gelegt werden mußte und dort mit dreiviertelstündiger Verspätung stattfinden konnte.

Einschätzung der Aktion und des Medienechos

Rutschkys Absage war zumindest ein Teilerfolg, der auf den offenen Brief und die Pressekonferenz der Frauenprojekte zurückzuführen ist.

Offensichtlich war die Kritik an Rutschky weder der bürgerlichen Presse noch den alternativen Theaterleuten zu vermitteln. Diese solidarisierten sich im Verlauf der Auseinandersetzung immer stärker mit Rutschky und machten Front gegen die KritikerInnen. Rutschky wurde plötzlich ein bedauernswertes Opfer einer "feministisch-dogmatischen Minderheit", so die FrankfurterRundschau am 22.7.: "Der von keinerlei demokratischem Skrupel und keinerlei vom Geschichtsbewußtsein getrübte Ruf nach Zensur hatte die Meinung der Andersdenkenden niedergeknüppelt."

Rutschky selbst lancierte am Tag danach in Form eines Exclusivinterviews in der Badischen Zeitung in infamer Weise die Umdrehung der Verhältnisse. Zitat Rutschky: Die Nazis haben bestimmt, wer Jude ist. Und solche Frauen bestimmen nun, daß ich eine Täterschützerin bin" (BZ, 21.7.)

Da Rutschkys Angriffe konkret auf Frauenprojekte wie Wildwasser und andere zielen, war für uns Männer klar, daß wir in dieser Auseinandersetzung nicht an vordester Front agieren, zumal eine eigene Auseinandersetzung zum Thema sexueller Mißbrauch im Cafe noch nicht stattgefunden hatte. Auch der Austausch mit den Frauenprojekten war nicht so einfach, und wir wollten unser Vorgehen auf jeden Fall mit den Frauen abstimmen. So beließen wir es beim Flugie-Verteilen und beteiligten uns auch nicht an der Störaktion in der Veranstaltung.

Da viele Cafe-Männer bei der Aktion dabei waren, war es für uns ein gutes Erlebniss, ein neuer Mann hat hierrüber den Weg ins Cafe gefunden. Angesichts des Echos auf die Aktion und unserer eigenen Unklarheitenhat sich die Notwendigkeit gezeigt, hier in Freiburg demnächst eine Veranstaltung zum Thema Backlash zu machen und hierin insbesondere die Rolle von Männern zu thematisieren.

einige Männer vom Männercafe in Freiburg



Nach dem Autonomiekongress platzte die Bombe !!!



Und zwar in Form eines Pappmodells auf der Abschlußdemo vorm einem berliner Abschiebeknast. Ein solches leerstehendes Modell in Grünau, sollte bekanntermaßen angeblich ja von einem munteren Komitee in die Luft gesprengt werden. Dies war dann eigentlich auch schon der Höhepunkt des mit Spannung erwarteten Autonomiekongresses in Berlin. 2000 Leute taten auf der Abschlußdemo noch mal so richtig nett autonom. So mit Ketten, schwarz, fetter Lauti, gute Stimmung. Danach saßen wir mit unserer Kleingruppe im Auto auf der Rückfahrt, um uns an verschiedenen Rasten, noch mal kurz mit anderen Kleingruppen, auf dem Weg nach Hamburg auszutauschen. Unser Plenum brachte dabei zwar keine weltbewegenden neuen Details hervor, aber immerhin: Alle (4 Männer, Eine Frau) fuhren mit einem Gefühl der Stärke nach Hause. Im Gegensatz zu den Libertären Tagen in Frankfurt, die alle dortgewesenen als Katastrophe erlebten, war die Stimmung auf dem Kongreß sehr nett. Das Alkverbot hatte da sicherlich seinen Anteil dran. Wir hatten das Gefühl der Kongreß war für unsere Erwartung sehr gelungen und hat Perspektiven eröffnet. Die von einigen kritisierte Oberflächlichkeit der Themen, sahen wir nicht als Scheitern an. Vielmehr war dies Ausdruck für eine gemeinsame, wenn auch vorsichtige, Diskussion, bei der Jüngere nicht durch ausgeklügeltes Spezialwissen der Älteren, zu reinen ZuhörerInnen degradiert wurden. Eine tiefergehende Spezialdiskussion kann nunmal nicht auf einem allgemeinen Autonomietreffen mit 2000 Leuten geführt werden. Wo dies versucht wurde, z.B. in der Organiesierungs-AG, fand, nach relativ kurzer Zeit, eine Massenflucht statt. Die Stärke des Kongresses lag gerade in seiner Ungenauigkeit. Es war Platz für spontane kleinere AG's die sich dann auch reichlich gründeten. Der Totengesang der Autonomen blieb genauso aus wie die Neubestimmung. Irgendwie blieb alles beim alten, mit ein paar Neuerungen, einigen Themen die scheinbar an Wichtigkeit verloren haben. Und irgendwie hatte Mensch den Eindruck, daß das auch gar nicht so schlecht ist. Widerlegt wurde das Gerücht, Autonome seien über 30, theorielastig, und würden mittlerweile alle Techno hören.

Eine Diskussion, die wir vier Männer der Kleingruppe, auf dem Kongreß mehr verfolgt hatten war die Patriarchatsdiskussion unter Männern sowie gemischt. Die Veranstaltung "Organisation-Patriarchat-Männer" war mit ca. 200 Menschen reichlich besucht ca. 1/3 waren Frauen. Die Diskussion drehte sich vor allem um den (im Männerrundbrief Nr. 6 abgedruckten) Text "Eine kleine Männergeschichte". Schnell spitzte sie sich zu zwei Grundsatzfragen zu 1. Die Notwendigkeit einer reinen Männerdiskussion in einem dafür notwendigerweise geschützten Raum. und 2. die konsequente Ablehnung jeglichen Männerschutzraumes als in der Struktur männerbündisch. Unser Eindruck wiederum war, daß das eine, mit dem anderen, nicht zwangsläufig zu tun hatte. Es wurde sich am Begriff Männerschutzraum abgearbeitet, ohne auf die wesentlichen Punkte seiner Bedeutung einzugehen. Schnellschußartig wurde die Ächtung des Begriffes Schutzraum gefordert. An sich finden wir das auch nicht falsch, denn die berechtigten Ängste vor einer Männerorganisierung gegen FrauenLesben haben wir auch. Problematisch finden wir jedoch, wenn dabei jegliche Männerauseinandersetzung als konterrevolutionär erklärt wird. Der Vorwurf der Männerbündelei, scheint da vielen Männern recht zu kommen, um die schon immer ungeliebten falschen Stimmen im Männerchor, als die wirklichen Frauenfeinde zu entlarven. Wir halten den Trend für gefährlich, der versucht Männerdiskussionen ins Private zu verdrängen. Nicht weil wir damit nicht Leben könnten. Ganz im Gegenteil, dort läßt's sich wesentlich bequemer leben, sondern weil mit ihm die Tendenz verbunden ist, gemischte Gruppen per se als weniger sexistisch auszumachen. Die Realität, daß diese ebenfalls meist von Männerdiskussionen bestimmt sind,

wird verdrängt. Nur ist diese Männerdominanz in gemischten Gruppen eine unreflektierte, von außen schwer greifbare Form der Männerbündelei. Männergruppen hingegen sind offen als "Männerbund" auszumachen und machen sich damit bewußt kritisier- und angreifbar. Sie sind ganz bestimmt nicht der Weisheit letzter Schluß. doch sind gemischte Zusammenhänge, bezogen auf das Geschlechterverhätniss, auch nix Neues.
Die Diskussion um Männerschutzräume hat für uns den meisten Raum in der "Männerdiskussion" auf dem Kongreß eingenommen. Es gab auch andere Diskussionen, zum Beispiel ein Ost-West Männertreffen, auf dem mal ausgetauscht wurde, wo die Wurzeln für die eigenen Verhaltensweisen liegen. Dabei formulierten die Ost-Männer beispielsweise, daß es bei ihnen kaum FrauenLesbenstrukturen gibt, die eine eigenständige Auseinandersetzung unter Männern einfordern.
Die große gemischte Patriarchatsdiskussion am 2. Tag war zumindest ohne großen Eklat verlaufen. Anlaß zum jubeln stellt dies sicherlich nicht dar. Am Anfang des Tages wurde, vor ca. 1500 Leuten, ein Papier von Hamburger Frauen verlesen, die heftige Kritik gegen die Männer auf dem Kongreß vorbrachten. Frauen sind in der Vorbereitung ausgegrenzt worden, Männer machen nicht aktuelle Angriffe auf FrauenLesben zum Thema sondern klassische Männerdiskussionen wie Organisierung. Im Anschluß verlaß die, nur aus Männern bestehende, Kongressini aus Hamburg ihr Eingangsreferat. Dieses hatte Spaltungslinien innerhalb der Linken zum Thema und war inhaltlich stark bestimmt von der Sexismusdiskussion in Hamburg. Die Darstellung von verschiedenen Eckpunkten, zum Geschlechterverhältniss innerhalb der Szene, wurde von allen erstmals mit Zufriedenheit aufgenommen. Wohl auch aus Angst vor einem großen Knall beim Thema Sexismus, kam keine weitere Diskussion mehr im Großplenum zustande. Ein Teil der KongressbesucherInnen teilte sich dann in drei Diskussionsgruppen (Frauen/Gemischt/Männer) auf. Dabei kam, zumindest bei den Männern und den Gemischten, nichts nennenswertes mehr zutage. In Hamburg gab es im Nachhinein ein gemischtes Treffen in der Roten Flora zu dem Papier der Hamburger Kongressini. Dort wurde vor allem von Frauen kritisiert, daß in dem Papier die eigenständige Frauenorganisierung als Schubladenpolitik denunziert wird. Beim zentralen Punkt des Papiers, nämlich, daß die Linke zerspalten wäre und sich in Interessengruppen zerfasert, wurden nur Beispiele wie Stadtteilgruppen oder Fahradinis bemüht, anstatt diese Kritik konkret FrauenLesbengruppen vorzuwerfen. Da wurde sich offensichtlich nicht getraut zu schreiben, was mann eigentlich denkt. Nämlich, daß die Frauen mit ihrer Betonung auf Autonomie die Linke zerspalten und sich in Nischen zurückziehen. Deshalb ging es in dem Text auch nicht darum, Kriterien zu suchen, die gemischte Bündnisse mit Frauen möglich machen, sondern darum die (zutreffende) Notwendigkeit übergreifender, linker Bündnisse festzustellen. Da wo sich dies in Schuldzuweisungen gegen die eigenständige Organisation von Frauen ausdrückt, scheint allerdings patriarchales Wunschdenken im Vordergrund zu stehen. Einen konstruktiveren Beitrag hätte die Kongressini durch die Thematisierung der Fehler, in der Mobilisierung zum Kongreß und in gemischter Zusammenarbeit allgemein, leisten können. Denn wenn uns an einer gemischten Politarbeit gelegen ist, dann müssen wir dafür sorgen, daß



diese überhaupt möglich wird. Trotz der Kritik hat das Hamburger Kongressinipapier Ansätze dazu. Wir fanden das Papier auf dem Kongreß deshalb wichtig.
Die Stimmung auf dem Kongreß schien zeitweise punktuelle, gemeinsame Kämpfe möglich zu machen. Wenn auch auf einer wackeligen Basis. Diese bestätigte vor allem eine bekannte Berliner Szenegröße, die unter anderem der Frauenbewegung die Verantwortung für den patriarchalen Rollback vorwarf und die repressive Stimmung gegen das freie Rederecht der Männer beklagte. Wir wundern uns, daß ein Typ mit solchem Auftreten, denunzierenden Positionen und geschlagener Uneinsicht sich in der Berliner Szene so weit aus dem Fenster hängen kann! Szeneneulinge wären da aber schon achtkant rausgekickt. Nicht das wir das unbedingt richtig finden, aber der Umgang mit Sexisten in der Szene scheint mehr denn je abhängig vom Bekanntheits- und Angesagtheitsgrad des jeweiligen Mannes zu sein. Das macht unseren Umgang mit sexistischem Verhalten unglaubwürdig. Trotzdem! Bis wir in Hamburg waren stand auch bei uns allen Fünfen im Auto fest: Wir bleiben Autonom! Ob wir jemals ernsthaft daran gezweifelt haben.......

Fanden jedenfalls
zwei der Typen vom Rücksitz



Viel Raum - wenig Inhalt: Männer auf dem Autonomie-Kongreß

Wenn der Berliner Kongreß selbst inhaltlich schon oberflächlich und im Rahmen der Patriarchtsdiskussion eher haarsträubend war, so ist es sicherlich notwendig, dort vielleicht trotzdem gewonnene Energie in eine tiefergehende Nachbereitung zu stecken. Gerade uns Männer dürften die drei Tage angeregt haben, unseren Politik-Ansatz und unser Verhältnis zur gemischten Szene zu reflecktieren. Deshalb hier ein paar Gedanken und Fragen:

atmosphärisch:

* herrschaftskritische, organisierte Männer haben es auf dem Kongreß (wie auf den Libertären Tagen '93) nicht geschafft, klar Stellung zu beziehen und sexistischen Äußerungen in den verschiedenen (Groß-)plena entschieden etwas entgegenzusetzen [sind wir zu nett? zu bequem? oder zu konfrontationsscheu?]
* dies steht im krassen Gegensatz zu der breiten Inanspruchnahme von Platz/Räumen durch Männer/Männer-AGs/Männerthemen

inhaltlich:

* die meist gut besuchten Männer-AGs zeigten sehr große Unterschiede, was Diskussionsstand und vertretene Positionen/Forderungen betrifft; diese Unterschiede liefen entlang verschiedener Linien: organisiert - unorganisiert, Ost - West, jung - älter - alt oder regional unterschiedlich
* einige/viele der Männer auf den Plena hatten eine Auseinandersetzung über Sexismus/Patriarchat bis dahin noch nicht oder kaum geführt; daraus resultierten verschiedene Diskussionsinteressen: einerseits der Wunsch, die aktuellen Diskussionen voran zu treiben und herrschaftskritische Männerpositionen (weiter?)zuentwickeln, und andererseits das Bedürfnis grundlegende Annahmen und Forderungen in Frage zu stellen und zu diskutieren
* wieder einmal deutlich wurde, daß feministische Forderungen und sogar die bescheidenen Ansätze herrschaftskritischer Männer keinen breiteren Konsens in der autonomen Szene finden
* an verschiedenen Punkten (z.B. bei der Diskussion um Schutzräume oder bei dem Plenumsbeitrag, "Männer seien auch Opfer") wurde klar, daß Teile der Diskussionsergebnisse/-zwischenstände von herrschaftskritischen Männerauseinandersetzungen dazu führten oder als Versatzstücke dazu benutzt wurden/werden, patriarchale Argumentationsstränge zu stützen (diese Beobachtung ist besonders wichtig auch in der Diskussion um "eigenständige" Männerstandpunkte...)

strukturell:

* das Männercafé, entstanden aus den Überlegungen verschiedener Männergruppen und den Erfahrungen von Frankfurt, wurde nur einem Teil seiner eigenen Ansprüche gerecht: das Café schuf eine gemütliche Atmosphäre für Männer und FrauenLesben; es war Anlauf- und Infopunkt für Männer und reagierte schnell auf Kritik und die Tatsache das einzige Café zu sein (mit seiner schrittweisen Umbenennung und Öffnung); dagegen ging vom Café keine konkrete Initiative gegen patriarchale Strukturen auf dem Kongress aus [vermutlich lag unsere Schwelle zum Eingreifen zu hoch, waren wir zu sehr auf derbe sexistische Anmache und Gewalt fixiert]
* bestehende Männerstrukturen traten (am Rande) auch positiv in Erscheinung: der Bücherstand des Männermedienarchiv bot Broschüren & Hefte an, die Sexismus-Auseinandersetzungen und den Stand der Patriarchatsdebatte unter Männern dokumentieren und versuchte damit dies Diskussionen weiterzutragen; Berliner Männer verteilten ein Eingangsflugi an Männer und versuchten so, diese für Redeverhalten und Patriarchatsthemen zu sensibilisieren



* die Arbeitsgruppen, Plena und das Männercafé fanden allesamt gemischt statt, zwei unterschiedliche Beispiele seien herausgegriffen:

a) in der AG Autonomie - Organisation - Patriarchat trafen sich ca. 150 Männer und 60 FrauenLesben; in der als Männer-AG angekündigten Veranstaltung diskutierten Männer und die FrauenLesben hörten bis auf drei Wortmeldungen lediglich zu; die Oberflächlichkeit der AG resultierte aus der Größe, kontroverse Positionen wurden geäußert, so daß zunächst einmal aus Männersicht die Diskussion nicht (negativ) durch die anwesenden FrauenLesben beeinflußt wurde; vielleicht hat sich für die FrauenLesben ein Einblick in die Situation diskutierender Männer ergeben

b) in der gemischten Fortsetzung des Eingangsplenums des zweiten Tages saßen gut 100 TeilnehmerInnen, davon knapp die Hälfte Frauen; hier spielten sich viele der Mechanismen ab, weswegen viele FrauenLesben irgendwann die gemischte Auseinandersetzung abgebrochen haben und einige Männer die Notwendigkeit zur Diskussion unter sich eingesehen haben: mackerhaftes Redeverhalten, massive Infragestellung feministischer Positionen, Ablenken vom Thema und immer wieder die Situation, daß FrauenLesben sich einzelnen Typen langwierig erklären und an ihnen abarbeiten mußten

* die Auseinandersetzung um patriarchale Gesellschaftsstrukturen bzw. eine antipatriarchale/antisexistische Perspektive wurde kaum in die verschiedenen AGs (die nicht explizit zu diesem Thema liefen) getragen; selbst am zweiten Tag, als dies durch Kongreßstruktur und den Beitrag der Hamburger FrauenLesben besonders eingefordert worden war, beteiligte sich nur knapp die Hälfte der TeilnehmerInnen an den entsprechenden Plena und fand eine Thematisierung in den Restforen selten statt [diese Beobachtung betrifft als Kritik und Anforderung lediglich Männer]

****** daraus resultierende Fragestellungen:***

- wie müssen die Diskussions- und Politikziele organisierter Männerzusammenhänge zukünftig aussehen: in die Breite gehen, immer wieder neu Überzeugungsarbeit leisten (von vorne anfangen), um so Spaltungen (zw. Männern) wie auf dem Kongress zu verhindern oder die Theoriediskussion und praktische Arbeit in diesen begrenzten Zusammenhängen vorantreiben ??

- die Patriarchats- und Sexismusdiskussion ist regional sehr unterschiedlich intensiv; in den "Brennpunkten" (HH, Freiburg,...) haben FrauenLesben diese Diskussionen entfacht und immer wieder forciert; die Männerbeiträge zum Fortgang der Auseinandersetzung waren ebenfalls unterschiedlich (von übelstem Umgang bis zu umfangreichem Eingehen und Fortführen); wie können wir diese Diskussionen selbst anfachen (auch ohne schlimmen Anlass), in andere Städte tragen und in guter Form weiterführen ??

- was bedeuten die Erfahrungen der gemischten bzw. halbgemischten Diskussionen aus Berlin für unsere Arbeit speziell die Cafés in den verschiedenen Städten ??

- wie können wir aus Männerstrukturen heraus auch an gemischten Kongressen teilnehmen und diese beeinflussen ohne sie zu dominieren??

lieben gruß, j.

Hier wollen wir zwei Papiere dokumentieren, die auf dem Autonomie-Kongress verteilt wurden. Mit dem einen wandten sich Berliner Männer zu Beginn des Kongresses an die anreisenden Männer (unten), und der andere Text stammt von einer Gruppe von Schwulen (daneben).

ansprechender Text soll es werden. Auffordernd und mit einem Stachel zugleich. Wir wollen Kritik äußern, ohne in das „wir sind die Guten, Ihr seid die Bösen" - Schema zu verfallen.

Nach unterschiedlichen Erfahrungen auf vorangegangenen Kongressen, Feten, Diskussionen, privaten Auseinandersetzungen usw., hatten wir Angst, daß sowohl der Umgang unter uns Männern (z.B. in Form von Konkurrenzgehabe usw.) als auch von uns den Frauen gegenüber (z.B. Anmache, dominantes Redeverhalten usw.) ziemlich ätzend wäre. Wie oft war es schon so gewesen, daß durch das Verhalten bzw. Nichtverhalten von uns Männern die Atmosphäre so schlecht geworden war, daß die Hälfte der Leute, vor allem halt die Frauen, keine Lust mehr hatten mit uns zusammen zu diskutieren, zu reden oder zu feiern.

Also dachten wir uns ein Flugi an die Männer zu verteilen. Es soll weder ein reines „Theorie-Papier" noch ein „Verhaltenskatalog" sein. Es soll lustig sein zum Nachdenken anregen, in Form einer Kurzgeschichte oder eines Märchens, ein kurzer prägnanter Comic oder so. Der Tenor zur Abwechslung einmal positiv besetzt; wie könnte es aussehen, wenn es für alle schön wäre. Die Utopie die wir irgendwie vage im Kopf haben ein mal in Worte fassen. Bildlich und blumig ausmalen wie ein den Ansprüchen entsprechender Kongress tatsächlich aussehen könnte. Außerdem sollte es nicht so klingen: „Die bösen Sexisten , die immer das und das machen und die guten Antipat-Männer, die es geschnallt haben". Diesen Unterschied gibt es sowieso nicht obwohl mann allzu oft und allzu leicht darin verfällt.

Das Ganze ist natürlich eine Gratwanderung. Auf der einen Seite soll der Text unsere eigene Beteiligung und Nutznießerei an patriarchalen Strukturen bewußt machen, auf der anderen Seite soll er auf keinen Fall relativieren nach dem Motto: „ Wir sind eh' alle Sexisten, also was soll's." Er sollte keine plumpen überzogenen Forderungen beinhalten („Ab morgen müßen alle patriarchalen Strukturen weg sein") aber alle dazu zu motivieren ihr Möglichstes zu tun, solche Strukturen (in uns und um uns) anzugreifen.

Der Text soll einfach alle Männer dazu anregen sich mit sich selbst , dem eigenen Verhalten, also dem eigenen Sexismus auseinanderzusetzen. Auf der anderen Seite soll der Text dahin führen, daß alle Männer sich Gedanken machen, wie wir auf die Atmosphäre achten können und so einen Beitrag zu einem gelungenen Kongress leisten zu können.

Nur: Es ist so schwer einen Text mit solchen Kriterien/Ansprüchen zu schreiben. Dies ist uns nur teilweise gelungen, trotzdem sind einige Beiträge dabei herausgekommen.

It's just a phase



Schwulen und Lesben werden oft seltsame Fragen gestellt. Drehen wir diese Fragen einfach mal um:

- Was glaubst du ist die Ursache deiner Heterosexualität?
- Wann ist dir zum ersten Mal der Gedanke gekommen, du könntest heterosexuell sein?
- Hast du deinen Eltern/FreundInnen davon erzählt? Was denken sie darüber?
- Sind andere auch so wie du in deiner Familie?
- Würdest du sagen, daß du ein unzureichendes Vater-Mutter-Bild hast?
- Glaubst du nicht, daß deine Heterosexualität eine Phase ist, durch die du gehst?
- Hast du Angst vor deinen eigenen Geschlechtsgenossinnen?
- Ist es nicht möglich, daß dir ein/e schwul/lesbische Lover/in fehlt?



- Warum müssen Leute wie du, die heterosexuellen Qualitäten von berühmten Leuten, wie zum Beispiel Filmstars betonen? Ist es weil du dich in deiner eigenen Situation bestärken mußt?



- Penetrativer Sex ist weit verbreitet zwischen heterosexuellen Paaren. Denkst du dabei an das Risiko AIDS zu bekommen?
- Wie können Menschen unterschiedlichen Geschlechts wirklich Spaß aneinander haben, bei so großen biologischen und emotionalen Unterschiedlichkeiten zwischen ihnen?
- Obwohl die Gesellschaft die Institution der Ehe in einem großen Ausmaß unterstützt, steigt die Scheidungsrate dramatisch an. Warum gibt es so wenig stabile Beziehungen unter Heterosexuellen?
- Ist es weil Heterosexuelle so polygam sind?
- Offensichtlich gibt es nur wenig glückliche heterosexuelle Menschen. Hast du schon einmal überlegt deine sexuelle Ausrichtung therapieren zu lassen?
- Warum fühlst du dich gezwungen andere von deinen sexuellen Aktivitäten zu überzeugen?
- Warum bestehst du darauf so eine öffentliche Zeremonie um deine Heterosexualität zu machen? Kannst du dies nicht einfach für dich behalten?



Zur Kampagne "Kein Konzert mit Sexisten und Vergewaltigern"

Zur Vorgeschichte : Am 9. Juni 1995 fand auf dem Sportplatz Corveystraße ein Open-Air-Konzert mit der Gruppe "Heiter bis Wolkig" (HbW) und diversen anderen Gruppen statt. Der Veranstalter, ein Sascha Twele, ist Redaktionsmitglied der dem Fanladen St. Pauli nahestehenden Zeitung "Der Übersteiger". Der St.Pauli-Fanladen war die einzige Vorverkaufsstelle und hat das Konzert entscheidend mitgetragen. Das Konzert stand unter dem antifaschistischen Motto "Kein Vergeben, Kein Vergessen" und wurde auf dem Plakat als "10% political correct" angekündigt. Der Veranstalter bezeichnete das Konzert auf einem Treffen in der Flora am 14.5.95 als Antifa-Konzert. Außerdem wolle er der Gruppe HbW die Möglichkeit geben, endlich wieder auftreten zu können.

Seit dem 7.2.94 in der Roten Flora waren mehrfach Konzerte dieser Gruppe aufgrund sexistischer Inhalte und Darstellungsformen in verschiedenen Städten gestört oder verhindert worden. Mitte Mai 94 wurde gemeinsam von der betroffenen Frau und ihrem FrauenLesben-Zusammenhang in Paderborn öffentlich gemacht, daß das Bandmitglied Michael ein Vergewaltiger ist. Ein anderes Bandmitglied stieg daraufhin aus der Gruppe aus. Der Rest machte weiter und setzte sich in keinster Weise mit den Vorwürfen auseinander. Die Gruppe benannte sich bezeichnenderweise in "Härter bis Wolkig" um. Im Vorfeld des Konzerts wurde bekannt, daß dort weitere Gruppen mit total üblen sexistischen Texten auftreten, insbesondere die Gruppen "Kassierer" und "Terrorgruppe". Für viele Menschen aus unterschiedlichen politischen Zusammenhängen war der Auftritt von Sexisten und Vergewaltigern unter einem antifaschistischen Motto eine unerträgliche Provokation.

Verlauf der Kampagne:

Anfang Mai: erster Hinweis auf das Konzert in der Zeck mit Aufruf zu einem Treffen

14.5.: Treffen einiger Leute aus verschiedenen politischen Zusammenhängen und (überraschenderweise) ca. 30 z.T. angetrunkener St.Pauli-Fans + Veranstalter Sascha Twele (Verlauf siehe 1. Flugblatt)

Im Folgenden: Mehrere Plena: Diskussionen über Flugblatt, Überlegungen zu Aktionen im Vorfeld (Musikverleih, Schule, Platz) und Einschätzungen zum Tag des Konzerts

26.5.: St.Pauli-Spiel: 3500 Flugis werden verteilt, Werbewände werden überplakatiert und zu Lesewänden

29.5.: Auf den Sportplatz wird die Parole der Kampagne eingeritzt

31.5.: 400 Flugis werden morgens vor dem Gymnasium Corvey verteilt

?.6.: Der Fanladen ist einen Tag geschlossen: Verklebte Türen...

6.6.: Besuch beim Anlagen- und Gerüstverleih amptown: Freundlich-bestimmtes Plakat an die MitarbeiterInnen und Flugis werden an die Hauswand gebappt, die weiße Wand ziert ein bunter Schriftzug

7.6.: amptown ruft bei einer Unterzeichnenden-Gruppe an und lügt dreist, sie hätten mit nix was zu tun

7.6.: Fanladen und HbW lancieren ein Fax über den Schwarzmarkt an uns: HbW würde auf Grund der "nicht zu gewährleistenden Sicherheit" nicht kommen; massive Aktionen werden abgesagt

8.6.: Fingierte Telefonate mit amptown bestätigen: Sie sind der Verleih und haben inzwischen das LKA und die Schergen eingeschaltet

9.6.: Vor dem Konzertplatz werden Flugis verteilt, Diskussionen geführt und ein Transpi gemalt. Das Konzert findet mit allen sexistischen Bands statt und HbW tritt doch auf.

10.6.: Der Fanladen schickt ein hämisches Fax an Schwarzmarkt und Taz.

11./26.6.: Erste Nachbereitungstreffen.

18.6.. Besoffene Fans fahren anläßlich des Aufstiegs von St.Pauli vor die Flora und skandieren "Titten raus", "Flora raus" und "Scheiß Rote Flora"

Worum geht es dabei inhaltlich?

In der Entwicklung der linken Bewegung der letzten Jahre ist zunehmend erkannt worden, daß es in dieser Gesellschaft verschiedene Macht- und Unterdrückungsverhältnisse gibt, die zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen: Kapitalismus, Sexismus, Rassismus, Faschismus, die Diskriminierung sog. Behinderter und andere Herrschaftsverhältnisse. Es kann innerhalb einer linken Bewegung niemand gegen Kapitalismus sein, die/der sich gegen das Bleiberecht von Flüchtlingen ausspricht. Es kann keinen antifaschistischen Kampf geben, der die patriarchalen und sexistischen Strukuren dieser Gesellschaft ausblendet. Und es kann niemand gegen Sexismus sein, für die/den es so etwas wie ein "unwertes Leben" gibt.

All diesen Machtverhältnissen ist gemeinsam, daß es ein Oben und Unten , TäterInnen und Opfer gibt. Weiße Deutsche können nicht bestimmen, wann und inwieweit Flüchtlinge von Rassismus betroffen sind. Dies entscheiden MigrantInnen selbst und nur sie können es entscheiden. Weiße Deutsche können sich dazu solidarisch verhalten. Männer können nicht bestimmen, wann und wie Frauen sich von ihnen belästigt fühlen, welches Verhalten sexistisch ist und welches nicht, oder gar, wo Gewalt gegen Frauen anfängt. Männer können versuchen, ihre Machtstrukturen zu ändern und an sich zu arbeiten. Einzig und allein Frauen bestimmen, was Sexismus und Gewalt gegen Frauen ist. Männer können sich dazu solidarisch verhalten.

Wer diesen Grundsatz nicht anerkennt, macht Gewalt gegen Frauen zur Glaubens- oder Beweisfrage. Dies ist keine neutrale Rolle, sondern Parteinahme für die HERRschenden im Machtverhältnis Patriarchat. Dies ist genau die Rolle, die ganz überwiegend männliche Schergen, Staatsanwälte und Richter einnehmen, wenn betroffene Frauen Männergewalt öffentlich machen.

Ziel und Verlauf der Kampagne:

Ziel war die politische Mobilisierung gegen das Konzert und dessen praktische Verhinderung. Dabei war die Kampagne anfangs nur auf HbW beschränkt, einerseits weil die sexistischen Texte der anderen Gruppen zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt waren und andererseits, weil sich unser Umgang (besonders der einiger Männer) mit sexistischem Verhalten oft nur an Extrempunkten festmacht.

Das Ziel der praktischen Verhinderung des Sexisten-Konzerts ist nicht erreicht worden. Wir haben hierbei den schweren Fehler gemacht, trotz vorhandener Skepsis auf das koordinierte Täuschungsmanöver von HbW und Fanladen, der fingierten Konzertabsage von HbW, hereinzufallen. Die angebliche Absage wurde nicht genau genug recherchiert. Das an den Infoladen Schwarzmarkt gerichtete gefälschte Fax des Fanladens war von Imme unterschrieben, einer Frau aus dem Fanladen, die für einige von uns in dem Konflikt in einer eher vermittelnden Position und durchaus noch als Gesprächspartnerin angesehen wurde.

Wir ziehen daraus unsere Konsequenzen, was den Umgang mit dem Fanladen in seiner Gesamtheit angeht. Wir wissen, daß es im Umfeld vom Fanladen und "Übersteiger" auch einige kritische Stimmen gibt. Sie müssen sich öffentlich äußern und Stellung beziehen!

Ein solcher Fehler wird sich nicht wiederholen. Er ist auch deshalb ärgerlich, weil auf Basis der vermeintlichen Absage von HbW bestimmte militante Aktionen gegen das Konzert abgeblasen wurden, die das Konzert eventuell noch zum Platzen gebracht hätten.

Politisch sehen wir die Kampagne eher als Erfolg an. Die Problematisierung des Zusammenhangs zwischen Sexismus/Patriarchat und Antifaschismus fand gerade unter St.Pauli-Fans wie auch bei ganz jungen Leuten unerwartet große Resonanz. Das Flugblatt "Kein Konzert mit Sexisten und Vergewaltigern" wurde in großer Auflage verteilt (s. Kasten). Die meisten lasen es, viele diskutierten darüber und einige - von denen wir es wissen - entschieden sich aufgrund dessen, nicht zum Konzert zu gehen. Am 9.6.95 wurde vor und während des Konzerts ein aktualisiertes Flugblatt verteilt. Hier war die Reaktion gespalten:

Viele meist jüngere Leute, die von dem Konflikt bisher nichts wußten, lasen das Flugblatt, einige kehrten spontan um oder besuchten das gleichzeitig stattfindende Antifa-Konzert in Langenhorn. Andere hingegen machten dumme und sexistische Sprüche.

Am Konzert selbst fanden wir zwei Dinge bemerkenswert:

1.) Das Konzert wurde nur von etwa 250 Personen (incl. Schergen) besucht. Es war somit ein Reinfall, auch finanziell, hatte der Veranstalter doch nach eigenen Angaben mit 1000 BesucherInnen kalkuliert. Wir führen dies weniger auf das Wetter zurück (trübe, aber kein Regen), sondern auch auf die von uns geführte Boykott-Kampagne.

2.) Das Konzert fand unter Polizeischutz statt!! Die Pseudo-AntifaschistInnen vom Fanladen/"Übersteiger" waren sich nicht zu blöde, ihr Antifa-Konzert gemeinsam mit fünf Wannen Polizei und einigen Zivis durchzuführen. Veranstalter Sascha hatte sein Konzert zuvor als Antifa-Konzert bezeichnet. Bei dem Gespräch am 14.5.95 hatten sich mehrere Fan-Laden-AktivistInnen ihrer langjährigen antifaschistischen Arbeit gerühmt. Der Anblick hat uns schon belustigt, wenn es nicht so traurig wäre: Pseudo-AntifaschistInnen Hand in Hand mit Schergen schützen Sexisten und Vergewaltiger.

Kampf dem Sexismus - Politische Isolierung des St.Pauli-Fanladens:

Die, die das Sexisten-Konzert durchsetzen und erklärtermaßen notfalls durchprügeln wollten, und die, die letztlich auch hingegangen sind, waren wenige. Und mit denen haben wir, die sich hier um den Aufbau einer linksradikalen Bewegung bemühen, nichts, aber auch gar nichts (mehr) gemeinsam. Denn sie wissen genau, was sie tun. Sie wollen ihre männliche Macht gegen Frauen durchsetzen. Sie wollen ihr sexistisches Macker-Verhalten ausleben. Sie ignorieren bewußt die betroffene Frau und erklären Michael/HbW zum Nicht-Vergewaltiger. Sie setzen den Auftritt offen sexistischer Bands in Prügelbereitschaft und notfalls unter Polizeischutz durch.

Sie stehen klar auf der anderen Seite, haben mit einer linken oder antifaschistischen Bewegung nichts zu tun. Mit ihnen wird es auch im Rahmen antifaschistischer Aktionen keinerlei Zusammenarbeit geben. "St.Pauli Fans gegen Rechts" - aus dem Mund von Sexisten eine leere Phrase.

Wir werden sie politisch isolieren, bundesweit, auch unter linken Pauli-Fans in anderen Städten.

(...)

Zum gemischten Plenum:

Die Kampagne "Kein Konzert mit Sexisten und Vergewaltigern" gegen den Auftritt von HbW und den anderen sexistischen Bands wurde von einem Plenum von Frauen und Männern aus verschiedenen linken Zusammenhängen getragen. Da antisexistische Aktionen in der Vergangenheit meist von FrauenLesben-Gruppen oder auch von schwulen Gruppen, seltener von Hetero-Männern ausgingen, ist diese punktuell gemischte Aktionsform "neu" und muß auf ihren Charakter hin analysiert und kritisiert werden:

Der Einstieg gestaltete sich als schwierig, da die Initiative für die gemischt konzipierte Kampagne von Männern ausging. Anfangs beteiligten sich nur wenige Frauen. Deshalb bekamen die Diskussionen schnell ein Ungleichgewicht. Statt sofort auf die anwesenden Frauen zuzugehen, wurden diese teilweise ausgegrenzt und durch den Männerhaufen abgeschreckt.

Die Plena waren männerdominiert: dies gilt sowohl zahlenmäßig als auch im Auftreten/Verhalten von Männern. So wurden Frauen-Beiträge abgebügelt oder ihren Äußerungen weniger Beachtung geschenkt. Die Experten-Einschätzungen kamen von Typen. Es wurde bei der Verteilung von kleineren Aktionen kaum auf zögernde oder unsichere Menschen eingegangen. Allgemein haben wir uns in den Diskussionen wenig aufeinander bezogen.

Auf den Plena wurde nicht tiefergehend Inhaltliches zum Geschlechterverhältnis diskutiert. Wir haben uns nicht die Zeit genommen, um darüber genauer zu reden, unsere eigene unterschiedliche Betroffenheit miteinzubringen. Dennoch wurden verschiedene Ansätze von Frauen und Männern deutlich, sowohl in der politischen Analyse als auch in der Herangehensweise an Aktionen: In der Frage des Umgangs mit den anderen Bands waren die Forderungen von vielen Frauen weitgehender als die von vielen Männern. Es waren Frauen, die immer wieder versuchten, das Augenmerk auch auf diese Bands zu lenken.

Manchen Männern war es nicht möglich, die Prügeldrohung der St.Pauli-Fans zu umgehen und auch persönliche Empfindungen und Ängste wurden nicht thematisiert. Sorgen wurden höchstens als objektive Unmöglichkeiten zu handeln, Tatsachen oder reale Bedrohungen verkauft. Dadurch wurde die Entwicklung anderer Ideen und Handlungsmöglichkeiten blockiert. Dagegen wußten besonders bei technischen Fragen Männer zu helfen, das Plenum lebte regelrecht auf.

Diese Kritik bedeutet keine generelle Absage an punktuell gemischte Kampagnen, doch wollen wir die Beobachtungen aus dem Verlauf dieser Diskussion in unsere zukünftigen Auseinandersetzungen miteinfließen lassen.

Hier muß diskutiert werden, wie die Verteilung von Aktionen innerhalb einer gemischten Kampagne aussehen kann und muß. An diesem Punkt stellten sich vor dem Konzert beispielsweisedie Fragen: Welche schreiben die Flugis, welche segnen sie ab, welche verteilen sie? (Gerade beim letzten Flugi tauchte das Problem auf, daß einerseits von Männern eingefordert wurde, die Arbeit zu leisten und es zu verfassen, daß es andererseits aber auch Frauen waren, die sie verteilen wollten - ohne so schließlich Einfluß auf Formulierungen und Inhalte zu haben).

Auch die Diskussion um "Sieg" und "Niederlage" und unseren Umgang damit muß weitergeführt werden: Wo sind angesichts einer möglichen Niederlage die Grenzen zwischen verletztem Kämpferstolz und sinnvoller Abschätzung etwaiger negativer Folgen?

Für Männer wird sich die Frage stellen, wie sie in solchen Kampagnen Position beziehen können, ohne die eigene (Täter-)Stellung zu leugnen, und wie sie Eigenanteile thematisieren können, ohne anbiedernd zu wirken.

Schließlich haben wir es versäumt, in bestimmten Phasen der Auseinandersetzung auch getrennte Plena abzuhalten. Diese machen auch im Rahmen einer gemischten Kampagne einen Sinn und bieten die Möglichkeit, die Diskussion zu intensivieren und zu erweitern.

Bleibt schließlich festzuhalten, daß weiterhin gilt: einzelne gemeinsame Aktionen bedeuten keinen einheitlichen Kampf von Männern und Frauen gegen patriarchale Strukturen. Diese sind nur punktuelle Bündnisse und dürfen nicht die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und Interessen, sowie die auch in der Kampagne nicht aufgelösten Herrschaftsverhältnisse verwischen.

Der Kampf gegen Sexismus und Faschismus ist unteilbar!
Für eine herrschaftsfreie Gesellschaft!

2 Anarchafeministinnen, 1 Frau, 1 autonomer Mann aus 1 Männerzusammenhang und 1 autonomer Mann aus 1 gemischten Zusammenhang

P.S.: Demnächst gibt es einen dicken Reader mit den Texten, die von Fanladen und Teilen der Kampagne veröffentlicht wurden, sowie Beiträgen zu HbW aus Dortmund, Hannover, Basel, Freiburg und anderen Städten.



Liebe Männerrundbrief-Redaktion,

in Eurer Rezension zu unserer Broschüre "Triple-Oppression & bewaffneter Kampf" bemängelt ihr: "Daß auf 200 Seiten keine Männer die patriarchalen Verhältnisse und vor allem ihre Perspektive darin thematisieren, ist ausgesprochenes Dünnbier."

Diese Kritik erstaunt uns unter zweierlei Gesichtspunkten:

1. Männer sind in der kritischen Thematisierung der patriarchalen Verhältnisse nicht gerade die Avantgarde. Sicherlich sind Gruppen wie die Männerrundbriefredaktion darin weiter als die Kommunistischen Brigaden oder die Gefangenen aus den Kämpfenden Kommunistischen Zellen,[1] deren Texte wir in unserer Broschüre abgedruckt haben. Trotzdem scheint es gerechtfertigt (zu diesem Thema) vor allem Texte von Feministinnen abzudrucken und nicht auch noch die Thematisierung der patriarchalen Verhältnisse männlich zu dominieren.
2. Scheint euch entgangen zu sein, daß wir selbst zwar keine Männergruppe, aber eine Gruppe von Männern sind [2] bzw.: zumindest erwähnt ihr diesen Sachverhalt nicht.

An diesen Sachverhalt anknüpfend würde die Einforderung der "Thematisierung der Rolle von Männern in den patriarchalen Verhältnissen" in der Tat Sinn ergeben. Genau diese Thematisierung erfolgt aber in der Broschüre (welche Kritik daran hinsichtlich Qualität und Ausmaß auch immer möglich und notwendig sein mag), indem wir nicht einfach eine Broschüre zur Kritik der alten und neuen RAF herausgegeben, sondern sie vielmehr gemäß den von der *triple oppression*- Theorie ausgemachten Widersprüchen gegliedert und uns von entgegenstehenden kommunistischen Positionen abgegrenzt haben.

In diesem Kontext steht auch die Aufnahme der Artikel der Kommunistischen Brigaden und der CCC- Gefangenen sowie der Kritik von Pro Kommunismus (im übrigen keine Gruppe, sondern ein Mann) daran. Denn wir hätten es nicht korrekt gefunden uns zustimmend auf die feministischen und kommunistischen Kritiken an der alten und neuen Politik der RAF zu beziehen und gleichzeitig die antifeministischen Positionen der Kommunistischen Brigaden und unsere Kritik daran zu verschweigen. Dies hätte weder die feministischen noch die kommunistischen GenossInnen, deren Texte wir in der Broschüre abgedruckt haben, mit ihren inhaltlichen Positionen ernst genommen.

Völlig vorbei an uns geht jedenfalls Eure Kritik gegen den "Geschlechterreformismus", der die "schwarzen Frauen (...) (ganz unten) (kämpfen)" sieht und für den "nach oben (...) der Kampf dann abgestuft weniger (wird)". Derweil wir *diese* Position nicht haben, ist unsere tatsächliche Position zu dieser Frage auch nicht "Ausdruck eines schlichten Oben/Unten- Denkens in weiten Teilen der antiimperialistischen Bewegung". Vielmehr ist die Kritik dieses schlichten Oben/Unten-Denkens, von der RAF "Widerspruch zwischen Staat und Gesellschaft" genannt, ***der*** Ausgangspunkt unserer Broschüre. Gegen das oben (Staat) / unten (Gesellschaft)-Denken zeigen wir in der Broschüre, daß Widerspruchslinien vielmehr durch die Gesellschaft selbst verlaufen und sie sich die verschiedenen Herrschaftsverhältnisse nicht einfach addieren, sondern *quer* zueinander verlaufen: "(....) der Feminismus (ist) notwendiger- und daher auch begrüßenswerter(!)weise *insoweit* interklassistisch (...), *als sich der Kampf des Feminismus gegen eine interklassistische Erscheinung*, nämlich das Patriarchat richtet. Frauenunterdrückung existiert in allen Klassen!" (S. 97 Hervorhebung i.O.)

Andere unserer Kritiker haben unsere tatsächliche Position zumindest erkannt und diese von jener Position aus kritisiert, die Ihr uns unterstellt. Nach Ansicht dieser Kritiker sind die Worte "relativ unabhängig" (Einleitung aus unserer Broschüre) zur Beschreibung der Beziehung zwischen dem Geschlechterverhältnis und anderen Unterdrückungsverhältnissen nicht geeignet. Einer von uns hatte auf diese Kritik folgendes geantwortet:

I. Was gemeint war

m.E. (und ich denke, die anderen aus der Broschürengruppe sehen das genauso) soll (...) das "relativ unabhängig" in der Broschüreneinleitung nicht mehr (und nicht weniger) sagen als folgendes:

1. Zwischen den drei Antagonistischen Unterdrückungsverhältnissen ist hinsichtlich ihrer Entstehung und Funktionsweise *analytisch zu unterscheiden*. Sie sind nicht voneinander "logisch" ableitbar.
2. Diese Unterscheidung (Unabhängigkeit Eigenständigkeit) ist nur eine relative. Denn real-historisch sind diese drei Unterdrückungsverhältnisse miteinander verflochten. Um diese Verflechtung auf den Begriff zu bringen, hatte ich einmal vorgeschlagen den Imperialismus als Effekt der Überlagerung von Klassismus, Rassismus und Sexismus zu definieren.

II. Der Einsatz

Wenn die Genossen (...) anscheinend auch über diese von mir erkannte Verflechtung der verschiedenen Formen von Herrschaft *hinaus* deren "Unabhängigkeiten bestreiten", dann steht folgender Einsatz auf dem Spiel: Entweder die konkrete Analyse der konkreten Unterdrückungsverhältnisse *und deren Zusammenwirkens*, zu der die Kategorie

---

1 Die von Euch angeführten Zitate stammen zwar von den Kommunistischen Brigaden. Deren Text ist aber nicht zehn, sondern 1 ½ Seiten lang. Ob es sich bei den Kommunistischen Brigaden um eine Gruppe aus Belgien handelt, ist zumindest uns nicht bekannt, veröffentlicht wurde deren Text jedenfalls in Amsterdam. Aus Belgien sind die Kämpfenden Kommunistischen Zellen. Der Text der Gefangenen aus den CCC ist gut sieben Seiten lang. Aus deren Text führt ihr aber keine Zitate an. Dies nur zur Klarstellung, weil ihr schreibt, die von Euch angeführten Zitate stammen der „10 Seiten Diskussion der Belgischen Kommunistischen Brigaden".

2 Im ersten Satz unserer Einleitung heißt es: "Wir greifen als Kommunisten in die aktuelle Debatte zur Neubestimmung revolutionärer Politik ein." Wenn wir Frauen und Männer meinen, verwenden wir konsequent die -Innen-Schreibweise. Im übrigen hatten wir schon in unserem Referat bei der Berliner Volks-Uni gesagt, daß wir eine Gruppe „kommunistischer Männer" sind, und selbstkritisch angemerkt: „Mit unserer rolle als Männer im revolutionären Prozeß haben wir uns lediglich insoweit auseinandergesetzt, als wir das Patriarchat als einen antagonistischen Widerspruch begreifen und die Ignoranz und die Leugnung der patriarchalen Unterdrückung in einigen Texten in der Broschüre kritisieren. Das Referat ist abgedruckt im AK 386 06.07.1994, S. 34f. und in der *interim*, Nr. 289, 02.06.1994, S. 20-24

der "*relativen* Unabhängigkeit/Eigenständigkeit" den Weg öffnet
oder
der Gefahr ausgesetzt zu sein, die konkrete Situation als bloße Realisation eines vorausgesetzten welthistorischen Prinzips zu betrachten.

III. Überdeterminierung oder Stratifikation[3]?

Dieser Gefahr erliegen die Genossen meines Erachtens, wenn sie den Begriff des "imperialistischen Patriarchats" einführen. Ich will meine Kritik nicht daran festmachen, daß das Patriarchat hier das Hauptwort und "imperialistisch" hier das addjektiv ist (auch wenn dies schon ein Indiz ist)[4]. Vielmehr haben die Genossen bei (anderer Gelegenheit) selbst das Geschlechterverhältniss als Grundwiderspruch bezeichnet. (wobei ihre Verwendung dieser Kategorie noch einigermaßen unklar blieb.
Die Konsequenz dieser Sichtweise ist in der Feministische Kritik angedeutet und in dem Text: "Ein Stein in der Sonne" von Schweizer Genossinnen, den wir in unserer Broschüre veröffentlichen, ausgesprochen: Kapital und Staat, so diese Sichtweise, stehen an der Spitze einer gesellschaftlichen Hierarchie und sind rein männlich.
Es folgen das sog. "Kleinbürgertum" und das Männliche Proletariat als Zwischenschichten und dann -ganz unten- die "Frauen". (Und wenn man und frau in dieses Schema dann noch den Rassismus einfügt und die Flüchtlinge "ganz, ganz unten" verrottet, dann kann man und frau im Rahmen dieses "antipatriarchalen" Modells dazu kommen, die Vergewaltigung durch einen Flüchtlingsmannes zum sexistischen Angriff herabzustufen... (Siehe dazu die Kritik am Antirassistischen Zentrum in unserer Broschüre). Alle Kriterien lösen sich in Interesse auf!)
Nicht wegen "Verhedderung", "Lähmung" oder "Unsicherheit", sondern weil wir diese Sichtweise ablehnen, haben wir die Kritik von Sterin an der "undifferenzierten-Frau-als-Opfer-Sicht" und die Antwort von Frauen aus der radikal an die Schweizerinnen, die auf die rassistische Spaltung unter den Frauen aufmerksam machen, in die Broschüre aufgenommen.
Insofern wir diese Sichtweise kritisieren, verstehe ich nicht, wie man in "Kapitel 6" unserer Broschüre die Verdoppelung des "klassischen Widerspruchs Kapital - Arbeit" ausmachen kann. Letztlich sind es nämlich die Schweizerinnen, die -mit ihrem feministisch gewendeten-sozialdemokratischen Stratifikationsmodell[5] in der These der marxistischen Orthodoxie von der "doppelten" Unterdrückung der Frau (einmal als Proletarierin, einmal als "Geschlechtswesen") stecken bleiben -nur das sie den Hauptgrund(?)Widerspruch austauschen.
Im Rahmen dieser feinsäuberlichen Trennung von "oben" und "unten" bleiben aber - genauso wie bei dem RAF-Gerede über "Gegenmacht von unten"- die gesellschaftlichen Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse, die Plätze "oben" und "unten" überhaupt erst zuweisen, -die Beziehung zwischen "oben" und "unten" - außer Acht.

Gerade weil wir die verschiedenen Unterdrückungsverhältnisse nicht als bloße Summanden einer Additionsrechnung betrachten, beharren wir auf der Kategorie der "relativen Unabhängig/Eigenständigkeit". Diese Kategorie ist eine These für die Erkenntnis- für die konkrete Analyse der konkreten Situation. Und diese Analyse zeigt, daß sich die verschiedenen Herrschaftsverhältnisse nicht einfach gegenseitig verstärken, sondern daß sie - aufgrund ihrer unterschiedlichen Funktionsmechanismen - quer zueinander verlaufen; daß es bspw. auch Frauen in Staat und Kapital gibt.

IV. Ein Wort zur Erkenntnistheorie

(...) wurde diese Schichtungsmodell mehrfach mit der These verknüpft, wir müßten unsere Analyse "aus der Sicht der Trikontfrauen" schreiben. Darauf bezog sich mein Einwurf "erkenntnistheoretisch falsch". Denn ein Platz am unteren Ende der vermeintlichen gesellschaftlichen Hierarchie (viel brauchbarer ist da Viehmanns Netz-Metapher[6]) garantiert keineswegs eine privilegierte Position in Bezug auf die Fähigkeit, die komplexen gesellschaftlichen Verhältnisse zu erkennen.
Die von mir abgelehnte Sichtweise ist im übrigen wiederum nur eine feministische Umkehrung einer bestimmten Version des Marxismus, in der dieser erkenntnistheoretisch privilegierte Platz "ganz unten" noch dem Proletariat zugesprochen wurde ("Proletarische Wissenschaft")
Fehlerhaft war aber nicht diese Zuschreibung, sondern das (von "Links" kommunisten wie Lukács, Bogdanow u.a. erfundene und von Stalin unter Verketzerung ihrer Erfinder übernommene) Konzept:[7] In ihm wird der Theorie (...) jegliche Autonomie abgesprochen, sie ist zu einem Ausdruck von Klassenbewußtsein geworden, statt zu einer Wissenschaft, von der genaue Analyse und Umrisse einer politischen Strategie zu erwarten wären." (Miriam Glucksmann).[8]

Über eine Veröffentlichung unseres Leserbriefes und eine Fortsetzung der Debatte würden wir uns freuen.

Mit kommunistischen Grüßen

Broschürengruppe
c/o Kopierladen M99, Manteuffelstr.96, 10997 Berl

---

[3] Statifikation = Schichtung
[4] Bei mir haben ähnliche Wortzusammensetzungen (patriarchaler und rassistischer Kapitalismus; rassistisches und kapitalistisches Patriarchat; etc....) nicht den Status eines Begriffes, denn ich variiere zwischen diesen als Synonym aufgefaßten Wortzusammensetzungen.
[5] Zur Kritik s.: Gareth Stedman Jones, *Klassen Politik und Sprache*, Westfälisches Dampfboot: Münster 1988, S. 52f.

[6] Die er im übrigen von Frigga Haug geklaut hat
[7] S. dazu in unserer Broschüre S. 159, 166, 178, Anmerkung 3 mit weiteren Literarturhinweisen sowie Gareth Stedman Jones, *The Marxism of the early Lukács*, in: ders. et al., *Western Marxism. A Critical Reader* Edited by New Left Review, NLB: London 1977, 11-60 (11, FN 1, 16f., 57). Der Text von S. Jones kann zusammen mit drei weiteren Texten zu Lakács und zur Frankfurter Schule sowie einer Einleitung von uns selbst gegen 10 Mark bei uns bestellt werden.
[8] Zur Kritik der Negierung der Objektivität der Wissenschaften bzw. der Reduktion von Theorie auf (Klassen)Interesse s. auch: Grahame Lock, *The State and I.* Hypotheses on juridical and technoractic humanism, The Hague 1981, 1444 - 151.

3zu1oder1zu3oder2zu1

Einige Anmerkungen zur Kritik der Broschürengruppe

Vorneweg, wir finden's schön, daß ihr was zu der Kritik im Rundbrief Nr.5 geschrieben habt. Diese ist allerdings nicht das Produkt der gesamten Red-gruppe. Die Verständnißfehler, die ihr ansprecht, stimmen. Das die CCC aus Belgien kämen, war wohl eine irrige Annahme (öhäm).
Wir haben im Red-plenum eueren Leserbrief diskutiert. Und wollen Euch hier grob unsere Fragen oder Positionen mitteilen.
Wenn ihr schreibt, daß Männer "bekanntlich nicht die Avantgarde im Geschlechterkampf" darstellen, so trifft das zwar zu, läßt aber zwei Fragen offen. Als erstes finden wir den Begriff *Avantgarde* falsch. Auch FrauenLesben stellen nicht die Avantgarde im Geschlechterkampf dar. Zumindest nicht für die Männer. Abgesehen davon, daß Avantgarde für uns ein männlich geprägter Begriff ist, führen FrauenLesben keine gesellschaftlichen Kämpfe "für Männer". FrauenLesben schaffen sich Freiräume und greifen das Patriarchat an. Das sind auch wir. Insofern führen Männer an diesem Punkt keine gemeinsamen Kämpfe mit Frauen, auch wenn dies gerne wir wollten. Klar treffen sich "unsere" Interessen an dem Punkt, für eine herrschaftsfreie Welt zu kämpfen und an anderen Punkten, aber Männer können dabei nicht die Kämpfe von FrauenLesben vereinnahmen. Klar müssen wir Männer uns an Frauenlesben orientieren, das ist aber etwas anderes, als diese als Avantgarde zu verstehen.
Zum zweiten denken wir, daß Männer, gerade weil Männer eine andere Ausgangsposition haben, eigene Kampfformen gegen das Patriarchat entwickeln müssen. Um solche Kampfformen zu entwickeln, muß es denn auch eine Männerdiskussion geben. Eine Frauenlesben-Diskussion enthebt uns der Suche nach eigenen praktischen Ansätzen nicht. Beispiele sind hier z.B. die 24? Aktion Berliner Männer, die Praxis der Flammenden Herzen oder Angriffe auf Männergewalterfahrungsprediger wie John Bellicchi. Erst eine Männerdiskussion macht hier möglich, aktiv zu werden, ohne die eigene Täterrolle zu verwischen, indem Mann auf FrauenLesben Aktionsformen zurückgreift und diese übernimmt. Dabei geht es beileibe nicht darum, die "Thematisierung der patriarchalen Verhältnisse zu dominieren", wie ihr befürchtet. Vielmehr erscheint uns wichtig, daß Männer sich nicht unangreifbar machen hinter FrauenLesbenpapieren, sondern auch eigene Diskussionen darstellen. Im übrigen habt ihr ja selbst eine Männerdiskussion dokumentiert, nämlich mit dem Abdruck der CCC-Diskussion. Weshalb ihr allerdings gerade diese Texte aufgreift, verstehen wir auch nach euerem Leserbrief nicht.

Wir haben durchaus Probleme damit, wenn ihr Männer als Genossen bezeichnet, die vertreten, daß Frauenlesbenkämpfe bestenfalls reformistisch, wenn nicht gar counter wären. Die Position der CCC in eurer Broschüre ist für uns jenseits einer revolutionären Politik und daher unnütz im Rahmen ihrer Neubestimmung. Eine Männerdiskussion sollte nicht an Antifeministen, sondern an eine profeministische Männerdiskussion geknüpft sein. Männer, die FrauenLesbenwiderstand als spalterisch und als im Dienste der Herrschenden stehend wahrnehmen, sind für uns keine Bündnisspartner geschweige denn Genossen. Wie ihr dies mit euerem *triple oppression* Ansatz unter einen Hut bekommt, ist uns ein Rätsel?
Unklar ist uns auch euer Imperialismusbegriff, wenn ihr schreibt, daß ihr die verschiedenen Gewaltverhältnisse unter diesem Begriff zusammenfassen würdet. Zwar erklärt ihr noch, daß ihr nicht die Leninsche Auslegung von Imperialismus verwenden wollt, doch ihr erklärt euere eigene Definition im weiteren nicht mehr. Wir haben ärgste Bauchschmerzen damit, drei Gewaltverhältnisse wieder zu einem zu machen. Vor allem, wenn dies durch einen sehr Hauptwiderspruchs-belasteten Begriff wie Imperialismus geschieht. Kann da nicht leicht der Gedanke im Vorschub sein, wieder einen gemeinsamen Kampf zu führen gegen einen gemeinsamen Feind? Der Feind mag zwar gemeinsam bekämpft werden, aber die Motivationen bedürfen einer genaueren Überprüfung. Allzuoft führen Männer Mackerkämpfe, die nichts mit der Auflösung der Geschlechterverhältnisse zu tun haben. Neben MigrantInnen oder FrauenLesben an der Barrie zu stehen macht keinen gemeinsamen Kampf aus. Und selbst wenn bei einigen in den Zielen Einigkeit besteht, in der Auflösung der patriarchalen Verhältnisse und der Aufgabe männlicher Privilegien fällt es uns immer noch schwer, vom gemeinsamen Kampf zu sprechen. Wir Männer haben jederzeit die Möglichkeit, unsere Privilegien auszuleben, auch wenn wir diese zeitweise bekämpfen und ablegen. Gemeinsame Kämpfe bilden vor diesem Hintergrund immer nur kurzfristige Bündnisse, die zwar von uns angestrebt werden, aber deren Brüche uns bewußt sein müssen. FrauenLesben defenieren, inwieweit eine Zusammenarbeit mit Männern stattfindet, ebenso wie MigrantInnen festlegen, wo sie mit weißen Deutschen zusammenarbeiten. Wir müssen die Voraussetzungen schaffen, daß dies möglich wird. Unter einem vereinnahmenden Imperialismusbegriff sehen wir diese Voraussetzung nicht. Wie ihr euch dies mit eueren Imperialismusbegriff vorstellt, wie ihr glaubt, daß in ihm die Gewaltverhältnisse wirken und bekämpft werden sollten, ist uns unklar?

Scheißt auf die Arbeit! Arbeite Autonomie

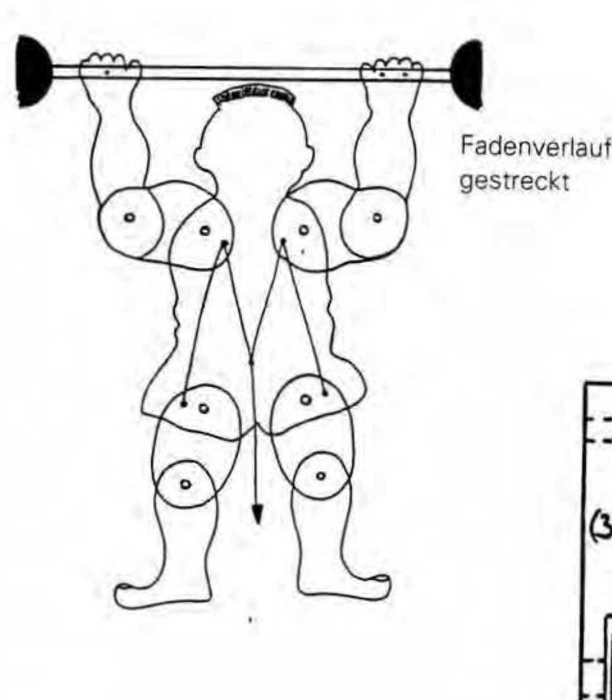
MIT LIEBEN GRÜßEN,
die Männerrundbriefler

Bastelanleitung

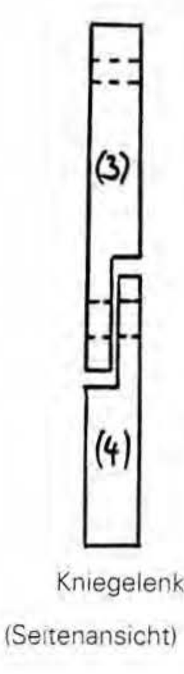
für einen Hampel-Macker

Im folgenden dokumentieren wir, einen uns zugesandten Bausatz. Wir haben ihn nicht selbst ausprobiert und fordern daher alle dazu auf, mit Vorsicht zu agieren. Wie bei allen Bausätzen gilt äußerste Umsicht beim Zusammenbau und in der Handhabung. Arbeitet mit Handschuhen und laßt kein überflüssiges Material übrig. Hinterlaßt keine Spuren am Ort wo ihr den Bausatz plaziert. Vorwärts im Kampf gegen das Patriarchat!
PS: Mit wenigen Handgriffen ist aus dem Hampel-Macker auch ein Sitzpisser zu basteln (Hantelstange entfernen).

Vorlagen



Fadenverlauf gestreckt



Kniegelenk (Seitenansicht)

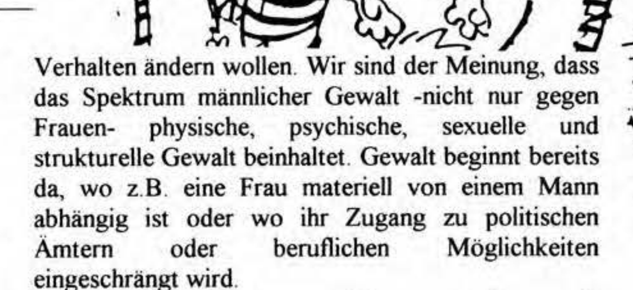
Material

Birkensperrholz ca. 200 x 300 x 3 mm, Rundholz ca. 160 mm/4 mm Durchmesser, zwei Wattekugeln 35 mm, Sternzwirn, acht Hohinieten (4 x 10 mm), drei kleine Nägel, eine Holzperle, Bastellack, Bastelkleber.

Durchführung

Alle Teile werden nach der Vorlage auf das Birkensperrholz übertragen und mit einer Laubsäge herausgearbeitet. Dabei ist zu beachten, daß die Vorlage für den zweiten Arm und das zweite Bein auch seitenverkehrt angefertigt wird. Die Werkstücke erhalten an den markierten Stellen Bohrungen von 5 mm für die Gelenke und von 1 mm für die Fäden und die Aufhängung. Mit feinem Sandpapier werden alle Teile gründlich geschliffen.
Vor dem endgültigen Anstrich werden die Holzstücke zweimal mit farblosem, umweltfreundlichem Bastellack gestrichen. Das Schleifen ist nach jedem Anstrich und einer angemessenen Trockenzeit wichtig.
Es folgt die gewünschte Bemalung. Hierzu überträgt man die wichtigsten Konturen der Figur mit einem weichen Bleistift. Da das Birkenholz eine hautähnliche Farbe hat, ist es nur nötig Hose und Hemd auszumalen. Das Gesicht wird mit dünnen Filzschreibern oder Folienstiften gestaltet.
Hantelstange und Wattekugeln überstreicht man mit schwarzem Bastellack.
Die beweglichen Körperteile werden nun mit Hilfe von Hohinieten zusammengefügt. Die Oberarme und -schenkel sind hinter dem Körper zu befestigen. Die Unterarme und -schenkel werden von vorn aufgesetzt.
Die Hantelstange fixiert man an der linken Hand mit eihem Nagel so, daß diese Stelle beweglich bleibt. An der rechten Hand sorgen zwei Nägel für festen Halt. Überstehende Spitzen werden mit einem Stück Kork abgedeckt oder mit einer Zange abgekniffen. Nun klebt man noch die beiden Wattekugeln an die Hantelstange.
Nach dem Zusammensetzen der einzelnen Teile sind die Fäden entsprechend der Grafik zu verknoten. Der Zugfaden wird an einem längeren Fadendreieck zwischen den Armen befestigt, damit sich die Beine beim Ziehen ausreichend strecken können.
Die Schnurlänge zwischen Armen und Beinen ist durch Probieren herauszubekommen. Im gestreckten Zustand sollten sie locker durchhängen.
Zum Schluß verknotet man am Ende des Zugfadens noch eine Perle und befestigt den Aufhängezwirn.

Leserbrief



Liebe Mitmänner vom Männerarchiv

In der Aprilnummer Eurer Publikation habt ihr das Thema "Neue Männerbewegung" zum Schwerpunkt gemacht. Es ist umbedingt zu begrüssen, daß Gruppierungen mit den beschriebenen sexistischen Zielsetzungen entlarvt und kritisiert werden. Das ist das eine. Das andere ist die Frage wie mann dabei vorgeht. Es hat sich nämlich im ersten Artikel mit dem Titel "Wohin des Wegs, bewegter Mann?" ein Fehler eingeschlichen. Ihr nennt ein gewisses "Männerbüro Zürich" als Beispiel für eine Institution, die der NMB zuzurechnen ist. Ich kenne kein Büro mit diesem Namen in Zürich. Wenn Ihr aber das mannebüro züri meint, liegt ihr kreuzfalsch.
Das mannebüro züri ist die erste Beratungsstelle von Männern für Männer und ist grundsätzlich antisexistisch eingestellt. Es bietet Beratung an für Männer in Kriesensituationen und insbesondere für Männer, die Gewalt ausüben gegen Frauen und ihr Verhalten ändern wollen. Wir sind der Meinung, dass das Spektrum männlicher Gewalt -nicht nur gegen Frauen- physische, psychische, sexuelle und strukturelle Gewalt beinhaltet. Gewalt beginnt bereits da, wo z.B. eine Frau materiell von einem Mann abhängig ist oder wo ihr Zugang zu politischen Ämtern oder beruflichen Möglichkeiten eingeschränkt wird.
Das mannebüro wirkt auch als Informationsdrehscheibe und betreibt Öffentlichkeitsarbeit. Wir unterstützen explizit die Gleichstellung von Frau und Mann. Wir haben nichts am Hut mit den wilden Männern der NMB.
Es wäre für euch kein großer Aufwand gewesen, diese Fehlinformation zu vermeiden. Die Glaubwürdigkeit Eurer Kritik beginnt zu leiden, wenn Ihr ohne weitere Abklärung eine Gruppierung als sexistisch hinstellt, die die selben antisexistischen Ziele verfolgt wie ihr.

Mit freundlichen Grüßen
Axel Schäfer fürs mannebüro züri

Liebe Männer
Ohweh ohweh, uns ist da tatsächlich ein Fehler unterlaufen und Eure Kritik ist berechtigt. Wir entschuldigen uns dafür und bedanken uns für die Richtigstellung. Vermutlich haben wir statt „Männerworkschop Zürich“, der tatsächlich mit Bellicchi zu tun hat, ausversehen „Männerbüro Zürich“ geschrieben.
...................die Schreiber



Solidarität mit Patricia Teixeira Lima

Die Brasilianerin Patricia Texeira Lima überlebte in Recife nur knapp den Mordversuch des deutschen Sextouristen Michael Gerhard Klein. Klein hat vor diesem Mordversuch bereits drei Frauen auf ähnlich grausame Art getötet. Brasilien ist eines der Hauptsextourismusländer von Deutschen. Neben Frauen, die als Prostituierte arbeiten, gibt es viele Frauen, die versuchen, in Urlaubsorten Bekanntschaften mit Männern aus dem reichen Westen einzugehen mit der Hoffnung bei einer eventuellen Heirat der Armut zu entfliehen. Patricia wurde von M. Klein schwer mißhandelt und vergewaltigt. Mit lebensgefährlichen Verletzungen überlebte Patricia diesen Angriff.
Klein, der sich bei seiner Verhaftung erst geständig zeigte, widerrief später sein Geständnis. Der Prozeß nimmt nun zusehends eine Wendung gegen das Opfer. Der Anwalt Kleins´ ist ein guter Freund des deutschen Konsuls. Die Richter sind als bestechlich bekannt. So droht nun die einstweilige Freilassung Kleins´. Diese würde eine große Gefahr für Patricia und sich solidarisierende Frauen bedeuten. Auch eine gänzliche Freilassung Kleins´ droht. In diesem Fall würde er bei einer Ausreiße nach Deutschland nicht mehr rechtlich belangt werden können. Die damit verbundene Signalwirkung für deutsche Sextouristen wäre ungeheuerlich. Die Vergewaltigung und der Mord an sozial schlechter gestellten Frauen bekommt den Hauch der Legitimität. Es liegt auch an uns Männern hier in Deutschland, Frauenkämpfe im Trikont zu unterstützen und die konsequente Verfolgung von deutschen Sextouristen zu fordern. Es gibt mittlerweile ein Spendenkonto, um die medizinische und psychologische Betreuung Patricias zu gewährleisten. Außerdem wird damit das Coletivo, eine brasilianische Prostituiertenorganisation, die Patricia betreut und Öffentlichkeitsarbeit leistet, unterstützt. Außerdem gibt es einen Aufruf, Briefe an die brasilianische Botschaft bzw. den brasilianischen Governador Miguel Arraes zu schreiben. Ein Vordruck auf Spanisch liegt dem Rundbrief als Beilage bei.

Spendenkonto: Amnesty for Women
Dresdner Bank Hamburg
BLZ 200 800 00
Ktn: 5611143
WICHTIG: Kennwort: Patricia
Mehr Informationen gibt's über DAVIDA
Brunnenhofstr. 2, 22767 Hamburg oder
Amnesty for Women, Louise Schröderstr. 31
22767 Hamburg



Homolandwoche & Tuntentinte

Im Zeitraum vom 02. - 10. September findet in Karze (im Hamburger Umland) *die zweite Homolandwoche `95* statt: Dieses Projekt, sich als Schwule aus linksradikalen, autonomen oder solchen nahestehenden Zusammenhängen zum Diskutieren, Klönen und/oder einfach Spaß haben, mal für eine Woche auf dem Land zu treffen (und das zweimal im Jahr !) besteht schon seit vier Jahren... Die sich immer wieder neu zusammensetzende Gruppe besteht meist aus 20-30 Schwulen, die aus den verschiedensten Städten (und Ländern) kommen.

Inzwischen gibt es seit November `94 mit der *Tuntentinte* auch einen Rundbrief, in der Diskussionen und Ergebnisse der AG's der Homolandwoche, aber auch offen gebliebene Fragen/Themen und Allgemeineres zusammengefaßt werden und damit als Forum für eine weitere Verbreitung und Vor- & Nachbereitung der Landwochen dient & das nach eigenen Worten „das `beste´ schwule Fern-Diskussions-Magazin" darstellt ! (Zu beziehen ist es für 5 Märker über das `Institut zur Verzögerung und Beschleunigung der Zeit´, Kastanienallee 86, 10435 Berlin. Demnächst erscheint wohl die Ausgabennummer 4 !)

Da wahrscheinlich bis zum Redaktionsschluß des Männerrundbriefes das offizielle Anmeldungsdate für die Homolandwoche (18. August) schon verstrichen ist, hier nur eine Fonnummer für allgemeinere Nachfragen: Michi 040/439 78 25 !





Statt einer Überschrift:

Hallihallo.

Nach langer, langer Zeit jetzt "unsere" Reaktion auf das Schreiben der Bielefelder. "Unsere" heißt in diesem Fall "Einer", da sich der Mini-ad hoc-Zusammenhang für die Arbeitsgruppe in Nürnberg aufgelöst hat, und ich sozusagen als Nachlaßverwalter die Aufgabe des Antwortschreibens vor mich hergeschoben habe.

Nun in Thesenform einiges zum Schreiben der Bielefelder (aber nicht in der Reihenfolge des Textes):

1. "Im Grunde genommen wäre es an der Zeit, eine neue Faschismustheorie zu entwickeln, (..) Das kann aber die Aufgabe unserer Gruppe sein! Wir sind keine Theoretiker (...)" (Bielefelder)
Ich finde, hier zeigt eines der zentralen Dilemmata der autonomen Szene, nämlich die Trennung von Theorie und Praxis. Man(n) spricht sich selbst die Kompetenz (?) ab, Theorie zu produzieren, schiebt dies ab auf die Theoretiker, die dann regelmäßig (von anderen) beschimpft werden, sie würden nur reden/kritisieren ... Gleichzeitig wird aber doch Theorie produziert - die Thesen zum Teilbereich - was aber nicht mehr so benannt wird.

Theorie und Praxis sind IMMER eine Einheit: jede Praxis bedingt die Reflexion über sie. Theorie-Produktion bezeichnet also nur eine bestimmte Form der Praxis. Das Verhältnis von Theorie und Praxis in der bürgerlichen Gesellschaft ist eines der Arbeitsteilung zwischen Kopf- und Handarbeit. Ob sich linke Theorieproduktion sich in dieses Verhältnis einfügt, ist eine Frage des Inhalts der Theorie, nicht eine Frage der Theorieproduktion an sich. Und ob sich Praxis in diese Arbeitsteilung fügt, hängt ab davon, ob die "PraktikerInnen" sich darüber bewußt sind, da jede Begründung, Rechtfertigung etc. etc. ihrer Praxis bereits "Theorieproduktion" ist, weil sie eben etwas im Kopf haben, warum sie dieses oder jenes machen.
"Die Vereinigung, um die es beim Ruf nach 'Einheit von Theorie und Praxis' wirklich gehen kann, ist also die Vereinigung zweier durch und durch praktischer Funktionen: Vereinigung von Planung und Ausführung, d.h. daß die Leute, die ackern, auch bestimmen wofür, wieviel, mit welcher Qualität etc., weil die Ausführung ihre Zeit, also ihr Leben kostet."
"Das Kriterium ist: (re-)produziert einer eine Anschauung, die den Herrschenden dazu dient, die Produzenten berechenbar zu machen und zu verplanen oder zeigt seine Theorie, daß er daran interessiert ist, den Gegensatz von Planung und Ausführung zu beseitigen."
(Zitate aus: Schwarze Protokolle, Nr. 5, Juli 1973, S.58 ff)

2. "(...) Warum sind gerade Männer so anfällig für faschistoide Strukturen? Enttäuscht hat uns, daß das in der Diskussion in Nürnberg kaum wahrgenommen wurde." (Bielefelder)
a) Wir, also die ad hoc-Gruppe, haben das registriert - und gerade deswegen unser "Diskussionspapier" geschrieben.
b) Darin schrieben wir: "Wir denken, daß sich aus einer Patriarchatstheorie keine Erklärungen für Faschismus ableiten lassen. Dieser ist ein originäres Produkt der bürgerlichen Gesellschaft."
Aus heutiger Sicht füge ich hinzu: Je nach dem, was unter einer Patriarchatstheorie verstanden wird.
Unser Papier war eine Kritik an der Herangehensweise der Bielefelder. Auch wir haben allerdings (unter anderem durch unseren eigenen Begriffswirrwarr) zu der unbefriedigenden Diskussion in Nürnberg beigetragen.
Unser Zentralargument gegen die Herangehensweise der Bielefelder - die meiner Meinung nach darin besteht, von patriarchalen, männlichen Strukturen ausgehend auf den Faschisten zu schließen - ist: Jedes bürgerliche Individuum ist dazu in der Lage, FaschistIn zu werden. Prinzipiell. Dies, weil Faschismus sich aus den patriarchal-kapitalistischen Strukturen entwickelt, die von allen bürgerlichen Individuen (bei all ihren Widersprüchen) produziert und reproduziert werden. (Dazu weiter unten noch was)
Unsere Herangehensweise war dagegen der Vorschlag, über den Nationalsozialismus zu diskutieren, über das Geschlechterverhältnis im NS, und von da aus Anknüpfungspunkte im "normalen" Geschlechterverhältnis zu suchen. Dies ist, soweit ich weiß, übrigens auch die Herangehensweise von Theweleit, der ja nicht - in erster Linie - über Männer im Allgemeinen geschrieben hat, sondern über bereits in faschistischen Männerbünden organisierte Männer. Er beschreibt kollektive faschistische Männerphantasien, aus denen sich dann auch Schlüsse über die Gesellschaft/den Normalzustand, aus der/dem sie erwachsen, ziehen lassen.

3. "Es gibt offensichtlich Grundstrukturen in der Bevölkerung insbesondere bei Männern (und was die Gewaltanwendung angeht ganz besonders bei Männern), die wie prädestiniert sind, rassistische und sexistische Vorgaben aufzugreifen und gewaltsam umzusetzen." (Bielefelder)
a) zur Frage der Männer: Ich halte dies erstmal für einen Mythos, der durch die diversen Umfragen produziert wurde, die einen besonders hohen Anteil von Männern in faschistischen/rassistischen Organisationen etc. ausweisen oder was weiß ich noch alles. Das Problem bei diesen Umfragen ist, daß sie oft nur das beweisen, was sie beweisen sollten (ebenso wie Statistiken alles mögliche belegen können - siehe die Interpretationen der Kriminalitätsstatistiken zum Zwecke der Propaganda für den Ausbau des Sicherheitsapparats). Wenn die zugrundeliegenden Ausgangspunkte und -fragen nicht bekannt sind, ist eine Untersuchung wenig aussagekräftig.
Die zentrale Frage ist: Wird bei den Umfragen nach den "öffentlichen" UND "privaten" Ausdrucksformen von faschistischer/rassistischer Ideologie gefragt, oder nur nach den "öffentlichen"? Ausgehend von der geschlechtlichen Arbeitsteilung bzw. der Sphärentrennung in "öffentlich" und "privat" liegt es nahe, daß Frauen ihren Rassismus, ihr faschistoid-Sein, anders zeigen als Männer (es wäre ja auch etwas seltsam, davon auszugehen, die Emanzipation der Frauen von ihrer Geschlechtsrolle sei bei den FaschistInnen fortgeschrittener als im Rest der Gesellschaft - auch

wenn es hier Veränderungen gibt; siehe die Veröfflichungen zu Faschistinnen in der letzten Zeit). W. Heitmeyer hat darauf hingewiesen, daß die unterschiedliche Präsenz der Geschlechter (inrechtsextremen Organisationen, Anm.) mit der Nähe oder mit dem Abstand zu formalen Organisationsformen zusammenhängt, daß also danach die Unterschiede geringer werden, 'je näher man an das Alltagsverhalten heranrückt'. (...) Die Antworten von Frauen und Männern verändern sich mit den Fragen, die den familiären Bereich tangieren. Eindeutiger als Männer treten Frauen über 18 Jahren gegen eine Heirat der Tochter oder des Sohnes mit Menschen jüdischer (32 zu 20%) oder türkischer Herkunft (46 zu 37%) oder schwarzer Hautfarbe (51 zu 28%) ein. Auch in der Gruppe der jüngeren Frauen und Männer zeigt sich bei Fragen, die die körperliche Unversehrtheit betreffen, eine ähnliche Korrelation. So bestätigen 33,9% der 16-24jährigen Frauen, daß sie sich wegen 'zunehmender' Kriminalität nicht mehr sicher fühlen können, während nur 23,5% der männlichen Befragten dies bestätigten (...) Auf die Frage, inwieweit rechtsextreme Gruppen als explizite Gegner betrachtet werden, antworteten 28,5% der weiblichen Befragten mit Ja und 41,6% der männlichen Befragten." (Theresa Wobbe, Rechtsradikalismus und Gewalt im Sozialen Raum. unver"ffentl. Manuskript 1991)

"Alle drei dargestellten Gruppen (Parteien, Nazis, Rassisten, Anm.) wollen aus einem der Sphäre der Politik entstammenden Grund Politik betreiben. Das ist eigentlich schon meine ganze Antwort auf die Frage warum es Männer sind. Politik ist klassischerweise Männersache und Männer sind es klassischerweise die Politik machen.

Weil die AusländerInnen-Frage eine politische Frage ist, d.h. die Bewohner der BRD annehmen, daß sie politisch zu lösen ist, ist es das Geschäft von Männern, insbesondere dann wenn es um die Ausführung der Politik geht, die Gewaltausübung. Das schließt nicht aus, daß nicht auch Frauen mal dabei sind, aber insbesondere ist es ihre Aufgabe, verbal und emotional hinter ihren Männern zu stehen. Beispiele für die drei Gruppen sind: Klatschenden Frauen von Rostock, Renate Schmidt, Renees." (Jedis, 1993)

Wer rassistische/faschistische Ideologie am 'gewalttätigen' Auftreten festmacht, fällt auf die Anti-Gewalt-Ideologie/Strategie des Staates/der Medien (incl. der besorgten BürgerInnen) herein, die sich gegen Rechts und Links (die beiden Extreme, die sich gegenseitig hochschaukeln) wendet. Außerdem wird unter der Hand die 'Minderwertigkeit' des "Privaten" bestätigt - statt die Trennung der Sphären und ihre Hierarchisierung zu bekämpfen. Ist es 'mehr Gewalt', jemandem/einer eine Liebesbeziehung zu verweigern oder ihn/sie körperlich anzugreifen?

Zur Frage der "Gewalt" ließe sich übrigens noch vieles mehr sagen, hier nur folgendes: Das undifferenzierte Gerede von "Gewalt" (die zu bekämpfen sei), das auch in linksradikalen Kreisen Einzug hält, ist politisch fatal, weil der Begriff als solcher nichts aussagt - und damit alles trifft und als moralisch negativ aburteilt. Gewalt ist immer ein Mittel und muß daher nach bzw. in Zusammenhang mit ihrem Zweck beurteilt werden (auch PazifistInnen und Gewaltfreie AnarchistInnen wenden Gewalt an - auch wenn sie das gerne anders sehen). Auch im Nationalsozialismus wurden die Frauen nicht nur unterdrückt oder ausgeschlossen, sondern integriert - als Schweigende, MitläuferInnen und Täterinnen. Keine moderne bürgerliche Gesellschaft funktioniert mehr durch Unterdrückung als zentralen Mechanismus, sondern die Mehrheit der Mitglieder muß "freiwillig" funktionieren - während die Gesellschaft selbstverständlich ein Gewaltzusammenhang ist und bleibt, und ihre Durchsetzung eine Gewaltgeschichte (und eine der sozialen Kämpfe) ist. Dies gilt auch für den NS, für seinen Alltag wie für seine Durchsetzung (ganz abgesehen von der Geschichte der Vernichtung und des Krieges). Und dies gilt ebenfalls für das Geschlechterverhältnis. Im NS werden ('arische') Frauen auf zweierlei Weise integriert: Zum einen über die Neubewertung der Mutterrolle (Mutterkreuz etc.), zum anderen aber auch über eine Mobilisierung der Frauen im Dienste des 'Volkes' (BDM etc.). Gewissermaßen betreibt der NS die Aufhebung der Frauenemanzipation auf der Grundlage der Frauenbewegung. Dies soll heißen: Der NS greift die Mobilisierung der Frauenbewegung auf, gibt ihr ein anderes Ziel und lenkt die Energien damit um für seine Zwecke, die Schaffung und Mobilisierung der 'Volksgemeinschaft'.

Aber zurück, näher zum Thema.

b) Ein weiterer Punkt, der in dem oben angeführten Zitat aus dem Text der Bielefelder (und auch anderswo in ihrm Text) mir aufstößt, ist die Wiederkehr der Verschwörungstheorie in neuem Gewand: Der Grundkonsens, auf dem eine Saat aufgeht; Männer lernen, von den Strukturen zu profitieren etc.

Ich will nicht sagen, daß dies nicht auch stimmen würde, das zentrale aber ist, daß die einzelnen nicht nur Objekte der "Strukturen" sind (im guten wie im bösen), sondern selbst die "Strukturen" sind - sie sind sowohl Subjekte als auch Objekte in der Gesellschaft. Als Subjekte (re-)produzieren sie die Gesellschaft durch ihr tagtägliches Verhalten (unter Bedingungen, die sie nicht selbst gemacht, sondern vorgefunden haben), das ihnen in anderer Form wieder als "Struktur" gegenübertritt und sie zum Objekt macht (das beduetet: Entfremdung).

Auf das Problem Männer und Faschismus bezogen bedeutet dies: Alle bürgerlichen Subjekte können aus ihrer unmittelbaren Interessenlage das Interesse an rassistischem Verhalten entwik-

keln. Hier will ich noch mal den Punkt von 2. aufgreifen: Das Rassis mus/Antisemitismus Teil der bürgerlichen Gesellschaft ist.

Der Einfachkeit halber: EXKURS

Die kapitalistische Ökonomie und der parallel entstehende Staat streben ein möglichst homogenes Verwertungsgebiet an. Die Nation entsteht. Zum einen in dem der Verwertungsprozeß die diversen traditionellen (vorbürgerlichen) kulturellen Unterschiede und Eigenheiten auflöst und einebnet, zum anderen in dem der Staat entscheidet (auf Grund welcher Kriterien letztendlich auch immer), wer zum Staatsvolk, das in den Genuß der staatsbürgerlichen Rechte



und Pflichten kommen soll, dazugehört und wer nicht und parallel die dann eingeschlossenen homogenisiert (einheitliche Sprache etc.). Die Definitions kriterien für die Nation mögen unterschiedlich sein (und sich auch verändern), letztlich konstituieren sie ein Ein- und Ausschluámechanismus, der grundlegend für Rassismus ist.
Das bürgerliche Individuum, das gespalten ist in Privatmann (Bourgois) und Staatsbürger (Citoyen), und viel auf seine Identität, die rein durch die Teilhabe am Verwertungsprozeß als freier, gleicher Warenbesitzer konstituiert ist, hält, hat an der Konstruktion dieser Nation teil. Zum einen grenzt es sich gegen diejenigen, die die Kriterien des Verwertungsprozesses nicht erfüllen (können), (die also nicht als freie Warenbesitzer z.b. der Ware Arbeitskraft auftreten wollen <Sozialschmarotzer> oder können <sog. Behinderte> oder eben gar keinen Begriff davon haben <tendenziell TrikontbewohnerInnen>) oder können ab und weißt ihnen den niedrigeren Rang in der Werteskala der Menschheit zu (=> Rassismus). Zum anderen 'leidet' es an seiner Spaltung, kann diese aber nicht - wenn es nicht die gesamte Gesellschaft revolutionieren will - auflösen und schiebt, dieses Leiden daher auf (am besten) unsichtbare Mächte (=> Antisemitismus).
Zu diesem Komplex nochmal genauer.
Aufklärung steht für die Sakularisierung der Welt. Die Welt wird entzaubert, sie ist nicht Gottes Werk, sondern von Menschen gemacht und damit veränderbar.
Der moderne Rassismus ist ein Produkt der Aufklärung. Der erste Rassismus der vom Abstieg bedrohten Adeligen ('Zivilisationskritik') war noch Gottbezogen. Im Gefolge der Aufklärung werden die Rassen ent-säkularisiert - damit veränderbar - 'danach' wieder re-naturalisiert. Sie sind Kultur, die auf Grund ihrer Natur ist wie sie ist. Rasse ist eine soziale Kategorie, die in biologistischen Begriffen dargestellt wird.
Die Rassenideologie entsteht im Zusammenhang mit der Entstehung von Massen - also dem Verschwinden der Stände, der Durchsetzung der bürgerlichen Gleichheit.
Die Identit"t des Individuums, die normale Erscheinungsform des Individuums in der bürgerlichen Gesellschaft, basiert auf dem Eigentum an sich selbst, sprich dem Gebrauch seiner selbst als Ware, als Mittel zur Teilnahme am Verwertungsprozeß. Die Gleichheit der Bürgerlichen Gesellschaft basiert auf dieser 'Warenform' des Menschen: Als Besitzer ihrer selbst sind die Menschen gleichwertig, von ihren Besonderheiten wird abstrahiert.
Die Gesellschaft ist der Zusammenhang, in dem sich die Individuen selbstverwerten. Dieser Zusammenhang wird immer in Nationen definiert, in denen sich die Bürger einem Staat unterwerfen, der ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu verwalten hat, das Allgemeininteresse zu wahren hat, das die Bürger als Privatbürger auf Grund der Konkurrenz, in der sie zueinander stehen, nicht selbst herstellen können.
Rassismus und Antisemitismus sind Grundstrukturen der bürgerlichen Gesellschaft. Im Rassismus wendet sich der Bürger gegen diejenigen, die nicht die Wertmaßstäbe bürgerlicher Subjektivität erfüllen, die nicht vergesellschaftet sind. Die Gemeinschaft der Freien und Gleichen wird durch die Ausgrenzung und Vorführung derjenigen hergestellt, die diese Erfordernisse nicht erfüllen: Irrationalität, nicht warenproduzierend. (Womit ein struktureller Zusammenhang zwischen Antisemitismus/Rassismus und dem Geschlechterverhältnis angedeutet wäre, denn Irrationalität und nicht-waren-produzierend werden auch dem Konstrukt 'Weiblichkeit' zugeordnet. Und beide werden dem Oberbegriff (= Konstrukt) 'Natur' zugeordnet.)
Der Antisemitismus wendet sich gegen das Abstrakte der bürgerlichen Gesellschaft, das droht, diese selbst aufzulösen - sprich zum einen gegen das Geld, den Markt, zum anderen gegen A-Nationalität (Kosmopolitismus). In der Krise kann sich der Antisemitismus zur Vernichtung derjenigen radikalisieren, die als Verantwortliche der Krise ausgemacht werden. Dies sind dem Antisemiten die Juden. In der Vernichtung findet eine antikapitalistische Revolte auf der Grundlage des Kapitalismus statt. Der Antisemit wendet sich gegen das, was den Zusammenhang der Bürger aufzulösen scheint - die Tauschform der Ware, erscheinend im Geld, auf höherer Ebene im Finanzkapital, dem spekulativen Kapital, zum anderen die (scheinbare) Nicht-Einordnung in die Nation, das Privatinteresse, das über die Nation und damit den Staat hinausweist.
In der Revolte identifiziert sich das Individuum mit der Nation, dem Staat, der den Zusammenhang der Gesellschaft zu gewährleisten scheint (gegen all die konkurrierenden Einzelinteressen). In dieser Identifizierung zerstört sich das Individuum selbst, da die Nation nur abtrakt ist. Wird sie in der totalen Bedrohung konkret (zumindest scheinbar) muß die Identifizierung mit ihr zur Selbstaufgabe des Einzelnen führen - bis hin zum Heldentod.
Das Abstrakte ist nur als Glaube zu denken. Glaube ist mit Selbsttätigkeit nicht vereinbar. Glaube muß von Führern ausgelegt werden, die den Einblick das 'Wesen' der 'Nation/Rasse', sein Schicksal haben. Diesen Führern ordnet sich das Individuum selbsttätig unter und deligiert damit die Selbstbestimmung über die Richtung und die Zwecke dieser Selbsttätigkeit an den Führer.

Rassismus und Antisemitismus sind also grundlegende Strukturelemente der bürgerlichen Gesellschaft und der dazugehörigen Subjektform - die Bestimmung des Punktes, wann sie aus ihrer Latenz heraustreten und offensichtlich/gewaltsam werden, muß jeweils genauer bestimmt werden.

EXKURS Ende

Letztes, die genauere Bestimmung, ist genau das zentrale Problem - woran meine Position im Augenblick genauso leidet, wie die der Bielefelder. Dies bedeutet nämlich ein Realanalyse der gegenwärtigen Gesellschaft, d.h. nicht nur eine Ableitung von allgemeinen Strukturen, sondern die Analyse, wie diese Strukturen zur Zeit genau aussehen und wie sie von den einzelnen (re-)produziert werden.
Etwas genauer möchte ich hier das Problem doch noch umzingeln: Wenn ich davon ausgehe, daß sich männliche Identität durch die Teilhabe am Verwertungsprozeß (Arbeit) bildet, so bedeutet (ökonomische) Krise (die mit der Wiedervereinigung akut wurde - sowohl im Osten wie im Westen), daß auch die männliche Identität in die Krise gerät, wenn z.B. der Arbeitsplatz/die Stellung in der ökonomischen Konkurrenz bedroht wird, oder die Konsum-Fähigkeit. D.h., daß sich in der ökonomischen Krise, wenn sich die Konkurrenz auf den Märkten (also (Welt-)Arbeitsmarkt und Waren/Weltmarkt) verschärft, nicht nur 'das Kapital' und der Staat (als Sachverwalter des nationalen Kapitalgesamtinteresses) ein Interesse an nationalistischer/rassistischer Abgrenzung entwikkeln, sondern auch Individuen, wenn sie sich mit der herrschenden Ordnung identifizieren und ihre Interessen damit verketten. Dies ist bei KleinbürgerInnen fast immer, bei ArbeiterInnen z.Z. leider ziemlich häufig der Fall. Warum letzteres so ist hängt von sehr verschiedenen Faktoren ab, wie: Eingebunden-Sein in soziale Zusammenhänge, in denen klassenkämpferische Erfahrungen noch präsent sind; autoritäre Erziehungsmuster, die aktualisiert werden können; Ausformungen der (männlichen) Konkurrenz etc. Also ziemlich viele lebensgeschichtliche Faktoren (Zufälle), die nur schwer vertheoretisiert werden können, und von denen 'wir' (die Linksradikalen) sowieso nur wenig Ahnung haben (dank unserer Selbstabschottung gegenüber dem Rest der Gesellschaft).
Was hat das alles mit dem Geschlecht zu tun?
Das:
Die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft ist die Geschichte der Durchsetzung der bürgerlichen Subjektivität, also Identität, sowohl von oben nach unten, von einem äußeren Gewaltverhältnis zur verinnerlichten Selbst-Behrrschung, als auch über die Geschlechter.
Leider gibt es im Deutschen nicht die Trennung nach biologischem und sozialem Geschlcht, wie im Englischen mit sex und gender. Ich will dies hier mit Männlichkeit bzw. Weiblichkeit als Begriffe für die gesellschaftliche Konstruktion der Geschelchterrollen versuchen. Dabei sehe ich davon ab, daß es ziemlich unmöglich ist, anzugeben, was die 'Natur' ist, an die sich diese Rollen binden - selbst die 'Natur' der Geschlechter ist eventuell gesellschaftlich bedingt.
Historisch gesehen entsteht bürgerliche Subjektivität bei den Bürgern, die Teil der bürgerlichen Revolutionen waren, wobei hier Bürger als Klassen-Begriff gemeint ist, also als Besitzer von Produktionsmitteln und ihrem intellektuellen Anhang. In der bürgerlichen Revolution setzten sie ihre Selbsttätigkeit und Unabhängigkeit incl. Freiheit/Gleichheit/Brüderlichkeit gegen den Adel und die mit ihm verbundenen Ideologien (Gott-gewolltheit der Hierarchien, Monarchie etc.) durch. Diese Klasse bestand fast ausschlieálich aus Männern. Dabei formte sich das alte/neue Idealbild der Männlichkeit: Freiheit und Unabhängigkeit auf der einen, (Lohn-)Arbeit auf der anderen Seite.

Nochmal: EXKURS zu Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft
Letzteres bedeutet: Naturbeherrschung und Bewegung. Das bürgerliche Verhältnis zur Natur ist eines der ideologischen Trennung von Kultur/Zivilisation und Natur. Der Bürger erhebt sich gedanklich über seine 'innere' und "'uäere' Natur, die beide wiederum selbst ideologische Konstrukte sind.
Zum einen ist die äußere Natur seit der Existenz des Menschen der Veränderung durch ihn, durch seine Arbeit unterworfen. Es gehört quasi zur 'Natur' des Menschen, zu arbeiten, im Austausch mit der äußeren Natur diese zu verändern.
Zum anderen verändert sich der Mensch selbst, d.h. seine 'innere Natur' (Wissen über die Natur, 'Kultur', Bedrfnisse etc.).
Die Basis dieser ideologischen Trennung ist der Verwertungsprozeß. Dieser besteht darin, daß mit Hilfe von Arbeit aus 'Naturstoff' Waren hergestellt werden. Zur 'Kultur' wird wird das, was in den Verwertungsprozeß einbezogen wird - und dies verändert sich im Verlauf der bürgerlichen Gesellschaft (siehe unten). 'Natur' bleibt das, was nicht einbezogen wird und werden kann (ich wiederhole mich hier etwas). Je mehr Bereiche der äußeren und inneren Natur dem Verwertungsprozeß unterworfen werden und damit ihre 'ursprüngliche' Natur (was das auch immer gewesen sein mag) verlieren, desto mehr wird 'Natur' (Umwelt, Gef□hle etc.) zum Fetisch, der gegen die Gesellschaft gewendet wird.
Im Faschismus wird dieses Verhältnis radikalisiert zur totalen unterwerfung/Vernichtung von 'Natur': Die ideologische überhöhung der Mutterrolle (in Analogie zum Marienkult), hinter der die real existierende Frau negiert/'Vernichtet' wird; Unterwerfung/Vernichtung der 'slawischen Untermenschen' etc.
Zur Bewegung: Verwertungsprozeß bedeutet erstens: Ausbeutung von 'Natur' und Arbeit zur Produktion von Waren; zweitens: Verwandlung des Tauschwerts der Waren auf dem Markt in Geld und damit Erzielung von Profit (Zirkulation). Im Verwertungsprozeß wird vom Gebrauchswert der Waren abstrahiert, nur der Tauschwert ist wichtig (solange sich die Waren absetzen lassen). Dem Kapitalisten ist es also egal, ob er Atombomben oder Kondome produziert, solange er einen Käufer findet. Je schneller sich der Profit einstreichen läßt, desto besser für den Kapitalisten, denn dann kann er schneller wieder neu investieren. Anders gesagt: Das Kapital muß seine Form verändern, also zirkulieren, um möglichst schnell zu mehr Kapital zu werden.
Dies läuft auf 'reine' Bewegung hinaus - losgelöst von Sinn und Zweck. Der Sinn



der Bewegung ist die Bewegung selbst.
Bildet sich also männliche Identität an Arbeit, an Teilhabe am Verwertungsprozeß, so ist Bewegung/Geschwindigkeit ein Faktor dieser

Identität. Was sich dann bewegt, mag dann unterschiedlich sein und sich verändern (oder auch egal) - ob es der Maschinenrhythmus ist, die Bewegung des Automobils oder die Bewegung des Cowboys in die Unendlichkeit des Horizonts in der Auseinandersetzung mit der 'Natur' und der Flucht vor der 'Kultur'. Daher die - oft reaktionäre - Klage über die "Rastlosigkeit unserer Kultur".
Apropos Cowboy (oder Westener, wie ihn G. Seeälen nennt): Dieser ist gerade zu ein Paradebeispiel männlicher Mythologie, in dem sich Bewegung, Verhältnis zur 'Natur' und Weiblichkeit, Freiheit, Unabhängigkeit und Einsamkeit bündeln. Eingeholt wird dieser Mythos höchstens noch von dem vom revolutionären/antifaschistischen/... Streetfighters/Einzelkämpfers. Die linke Szene ist sowieso einer der letzten Bereiche (gewesen), in dem sich ursprüngliche männliche Identität noch mit soviel 'Realität' füllen läßt/ließ.
Faschismus/Nationalsozialismus war die Steigerung der Bewegung, der Geschwindigkeit. Nicht in dem Sinn, daß 'Stockungen' im Verwertungsprozeß 'gelöst' wurden, sondern auch als Bewegungsform der menschen. Demonstrationen, Aufmärsche, Marschkolonnen von hier nach dort; aber auch als buchstäbliche Auto-Mobilisierung des 'Volkes', Beschleunigung der Propaganda durch Einsatz von Radio und Flugzeug etc. Durch Bewegung werden Raum und Zeit besetzt. Wie der Nationalsozialismus versucht auch der neue Faschismus die Straße als Bewegungsort zu erobern.

EXKURS Ende.

Weiter bei der bürgerlichen Revolution: Diese machte vor der Befreiung der unteren Stände (Klassen), der Sklaven und der Frauen halt.
Die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung ist (auch) die Geschichte der Durchsetzung bürgerlicher Subjektivität im Proletariat, so wie die Frauenbewegung (auch) die bei den Frauen ist, auch wenn beide andere Ziele gehabt/haben mögen.
Die ArbeiterInnenbewegung zwingt den Staat/das Kapital dazu, die Arbeiter(Innen) als Bürger anzuerkennen (Wahlrecht, Anerkennung der Gewerkschaften etc.) - und gleichzeitig wird die bürgerliche Subjektivität unter den ArbeiterInnen durchgesetzt, unter tatkräftiger Mithilfe der Gewerkschaften und Arbeiterparteien (Kleinfamilien, Arbeitsethos, diverse Tugenden, etc.)
Ebenso erzwingt die Frauenbewegung die Anerkennung der Frauen als Bürgerinnen. Die erste (bürgerliche) Frauenbewegung bezieht sich selbst noch auf das Konstrukt Weiblichkeit, das als Negativschablone der Männlichkeit entsteht - die Frau als Mutter-Natur, und will die Anerkennung der Wichtigkeit dieser Rolle in der Gesellschaft erkämpfen.
Die zweite Frauenbewegung tritt gegen das Konstrukt Weiblichkeit selbst an, und ist damit Anstoß und Teil der gegenwärtigen Modernisierung des Patriarchats.
Diese setzt sich aus mehreren teilen zusammen:
1. Krise der Kleinfamilie und Veränderungen im Reproduktionsbereich;
2. Trennung von Sexualität in Sex und Fortpflanzung, z.B. durch Verhütungsmittel Dies ist sozusagen die Spaltung der Sexualität, die früher als solche 'böse' 'Natur' war, in 'Kultur' und 'Natur', wobei die 'Natur' Fortpflanzung



jetzt mittels der Gen- und Reprotechnologien ausgebeutet wird, während Sex zum Konsumgut geworden ist. Allerdings kündigt sich ein neuer Biologismus an, der auf die 'neusten Erkenntnisse' der Genforschung zurückgreift - siehe die diversen Berichte im Spiegel zu Sexualität, aber auch die sog. bell-curve zur Verteilung der 'Intelligenz' zwischen 'Weißen' und 'Schwarzen'.
3. Verstärkte Mobilisierung von Frauen, die damit in Konkurrenz zu Männern treten; damit einhergehend Veränderungen im Produktionsbereich (neue Managementtechniken);
4. Ideologischer "Backlash" (S. Faludi) gegen die materiellen Veränderungen.

Das zentrale Element ist die Verflüssigung der Konstrukte Männlichkeit und Weiblichkeit. Während bis in die sechziger Jahre hinein die Geschlechterrollen an die biologischen Geschlchter gebunden waren (basierend auf einer starren Trennung zwischen Öffentlich/(Lohn-)Arbeit und Privat/Familie und einhergehend mit Homophobie, Sexualfeindlichkeit etc.), lösen sich Männlichkeit und Weiblichkeit von den biologischen Geschlchtern. Sie werden erkennbar als Rollen, die an bestimmte Funktionen in der Gesellschaft gebunden sind/waren, d.h.: eine Frau, die Karriere machen will, muß männlich werden. Ein Mann, der mit einer hauptsächlich arbeitenden Frau zusammenlebt, ist gezwungen, Weiblichkeit (z.B. Fähigkeit zur Reproduktion) zu erlernen.
Stichwort "Krise der Kleinfamilie": Was hier in der Krise ist, ist hauptsächlich die Funktionsfähigkeit der Familie, die unter dem Druck, erstens, der erhöhten Mobilität, des verstärkten Verwertungsdruckes auf die Individuen, zweitens der erhöhten Ansprüche der Frauen, brüchig wird. Dies führt zu einem vermehrten Ausprobieren von verschiedenen Lebensstilen (WG, Single, Beziehungsexperimente etc. - allesamt hoch flexible, mobile Angelegenheiten), bevor doch wieder die Kleinfamilie als Hort der Glückseligkeit angesteuert wird. Kleinfamilie ist also nicht als Ideologie und als Ziel in die Krise gekommt. Eher im Gegenteil: Je größer die materielle Unmöglichkeit, Familie zu leben, je mehr wird sie beschworen und geradezu zwangshaft wiederholt. Dies läuft parallel mit dem Revival 'klassischer' Geschlechterstereotypen. "Wilde Männer" spielen Freiheit, Männerbund und Kampf, was es in ihrem Leben garnicht mehr gibt und geben kann, besonders in ihrer Schicht nicht: Mittelschicht/Intellektuelle/Kleinbürger. (Dies ist tatsächlich praktische und theoretische Zustimmung zum Kapitalismus incl. Geschlchterverhältnis, die zusätzlich biologistisch begründet wird. "Wilde Männer" sind letztlich eine Art 'individueller Faschismus', i.d.S., daß sie keine Massenbewegung bilden (können), aber gleiche Grundstrukturen aufweisen.)
In den USA gibt es Zusammenschlüsse von Frauen, die sich Jungfernschaft bis zur Ehe schwören.
Ideologische Konstrukte und materielle Wirklichkeit klaffen immer weiter auseinander.
Und in diesen Widersprüchen läßt sich Rassismus/ Nationalismus/ Antisemitismus als Identität-rettende Alltags-Religion einsetzen, mit der sich erstens die Widersprüche 'erklären' lassen, zweitens die Zugehörigkeit zum 'Deut-

schen Volk' als Produktions- bzw. Wohlstandskollektiv bestätigt oder eingeklagt (als Appell an den Vater Staat) werden kann, drittens eigene, als bedrohlich empfundene Wünsche auf die 'anderen' projezieren und damit bannen lassen (d.h. letztendlich Konter-Revolution).

Das alles läßt sich noch einmal anders aufzäumen, aus der Sicht auf die (männliche) Sozialisation.
Abgesehen davon, daß aus der reinen Tatsache patriarchale Sozialisation nicht der Faschismus erklärt werden kann, da eben alle patriarchal sozialisiert, aber nicht alle faschistoid/zu Faschisten werden, ist - wenn überhaupt - eine Verbindung zwischen einem Versagen einer typischen bürgerlich-männlichen Sozialisation und Faschismus zu ziehen.
Die typische männliche Sozialisation ist von Freud beschrieben worden. Ein zentraler Punkt darin ist der Ödipus-Komplex: Der Vater ist das Vorbild ("Über-Ich") für den Sohn. Er repräsentiert die herrschenden Verhaltensweisen, Normen und Werte. Der Sohn ist Untertan der Autorität des Vaters. Mit dem Entstehen einer eigenen Ich-Identität wird er zum Konkurrenten des Vaters. Dieser Widerspruch zwischen Über-Ich/Vorbild, Untertan-Sein und Konkurrenz wird optimalerweise durch den symbolischen Vatermord gelöst, wodurch der Sohn selbst zu einer Autorität wird und eine eigene Ich-Stärke entwikkelt, unabhängig vom Vater, wenn also die Funktion des Vaters auf ihn Übergeht.
Die Parallele zum oben ausgeführten ist offensichtlich: Durch den kampf gegen eine scheinbar 'gott-gewollte' Autorität 'befreit' sich der Sohn zu einem unabhängigen (etc.) Individuum.
Aber:
1. Es gab in Deutschland keine erfolgreiche bürgerliche Revolution. D.h.: Gesamtgesellschaftlich gesehen konnte das Bürgertum keine 'Ich-Stärke' entwikkeln, da nie der Kopf des Vater (Königs) gerollt ist. Die bürgerlichen Freiheiten wurden nicht erkämpft, sondern erbeten und vom absolutistischen Staat zuerkannt. Damit war das Selbstbewußtsein des Bürgertums immer ein gebrochenes, immer auf den Staat bezogenes; der Bürger war immer auch Untertan. Damit war seine Autorität als Vater nie vollkommen, sondern auch immer gebrochen.
2. Seit dem Ende der liberal-kapitalistischen Phase in den 70er Jahren des 19.Jh. (die sog. Gründerjehre, erste große Weltwirtschaftskrise 1973, Übergang zum Monopolkapitalismus, Eingriffe des Staates in den Konkurrenzkapitalismus) hat es mit der Vater-Autorität des Bürgers ein Ende. Dem Bürger wird durch die Einschränkungen der Konkurrenz auch die Ökonomische Autorität entzogen.
3. Diese typische Sozialisationsform gilt nur für das Bürgertum, als die Klasse der Kapitalbesitzer. Für das Kleinbürgertum (Angestellte, kleine Händler, Beamte - man(n) erinnert sich: Der Untertan von H. Mann) war diese Sozialisation nie möglich. Das Kleinbürgertum ist immer Untertan - insbesondere weil es sich herkömmlicherweise ideologisch am Bürgertum orientiert und von ihm abhängig ist. Autoritätshörigkeit wurde eingeprügelt, aber der Vater war immer auch selbst Höriger, und daher als Vorbild/Über-Ich reichlich zwiespältig.
(Wie die Sozialisation im Proletariat ablief/Abläuft, ist mir im Augenblick noch eine große Unbekannte.)
In der BRD sind durch die ideologische Dominanz des Kleinbürgertums (zu deren Ursachen die Zerschlagung der ArbeiterInnenbewegung durch den NS und die Fortsetzung der Volksgemeinschafts-Ideologie zu zählen ist) auch dementsprechend die kleinbürgerlichen Sozialisationsmuster vorherrschend: Der Vater ist weiterhin zwar Vorbild und Über-Ich, aber er wird zunehmend abstrakter, da er in der Familie immer weniger eine praktische Rolle spielt. Die Erziehung des Sohnes orientiert sich weiterhin klassisch an einem männlichen Vorbild, das aber weder praktisch greifbar, noch angreifbar ist. Damit ist es für den Sohn unmöglich, durch die Auseinandersetzung mit dem Vater Ich-Stärke zu entwickeln.
Dazu kommt eine Liberalisierung der Erziehungsmethoden: Die Ächtung und wohl tatsächliche Abnahme körperlicher Erziehungsmethoden, der Ersatz durch die Methode des Liebesentzugs.
Dies entspricht, um an dem weiter oben ausgeführten anzuknüpfen, der Verinnerlichung der bürgerlichen Normen: Erziehung zum bürgerlichen Individuum wird nicht mehr von einer starken Autorität erzwungen, sondern geschieht unbewußter, emotionaler. Die physische Gewalt weicht der psychischen - der Körperpanzer wird zum 'Seelenpanzer' - Identität.
Das 'Müssen' wird zum 'vernünftig sein' - Vernunft in diesem Sinne (nämlich als Anpassung an die herrschenden Bedingungen) ist wahrscheinlich das uns allen am besten bekannte Erziehungsmittel, und eines der widerlichsten, da sich dagegen kaum rebellieren läßt.
Das Vater-Vorbild wird auf alles mögliche projeziert - im positiven, wie im negativen Sinne: Als Identifikation mit einer Autorität, wie in der Rebellion gegen eine Autorität (wodurch Ich-Stärke 'nachträglich' gebildet werden kann).
Dies bedeutet: Faschismus gründet nicht auf einer erfolgreichen typischen männlichen Sozialisation, sondern auf einer fehlgeschlagenen, bzw. ihrer Unmöglichkeit. D.h.: In Analogie dazu, daß sich die Faschismus nicht in den sog. klassischen bürgerlichen Demokratien (USA, England, Frankreich), sondern in Deutschland mit seiner fehlgeschlagenen bürgerlichen Revolution durchgesetzt hat, läßt sich sagen: Nicht der ich-starke, freie etc. Mann, der sich die 'Natur' unterwirft etc., wird Faschist werden, sondern der mann, der dies gerne könnte, aber individuell dazu nicht in der Lage ist, sondern 'Natur' als Bedrohung wahrnimmt.

So, mir reichts jetzt. Eigentlich wollte ich mich mehr am Text der Bielefelder orientieren, aber daraus ist nix geworden.
Ich bin so frei und lege noch (leicht überarbeitet) einen Text der Jedis aus Nürnberg zur Modernisierung des Geschlechterverhältnisses bei, den ich zufällig bei mir rumliegen habe (apropos Gruß und Kuß an euch!) (hoffentlich ist dies kein Vergehen).

Einer der drei aus Berlin

Wir wiederum waren so frei und haben den Jedi-Text aus Platzgründen erstmal ins Archiv gepackt. untertänigst die red



ARTHUR ENTDECKTE
FUER SICH DIE VOLLWERTKOST,
FUHR BEWUSST EINE BMW
(MIT KATALYSATOR) UND WANDTE
SICH ERNSTHAFTEREN BESCHÄFTIGUNGEN ZU
WIE ESOTERIK & BODYBUILDING.